

## Wachsam und nüchtern!

EK. Chruschtschews Schwiegersohn, Alexei Adschubei, hat für seinen zweistündigen Besuch bei dem amerikanischen Präsidenten Kennedy in Washington eine ebenso merkwürdige wie bezeichnende Ouvertüre gewählt. Adschubei und sein Kollege, der Chefredakteur der Moskauer „Prawda“, waren vom Herrn des Kremls nach Mittelamerika entsandt worden, um dort, soweit das noch nötig ist, dem roten Diktator Kubas, Fidel Castro, in jeder Weise den Rücken zu stärken und bei dieser Gelegenheit die bolschewistische Wühlarbeit und Agitation unter den anderen Nachbarstaaten der USA zu fördern. Bevor Adschubei zusammen mit seiner Frau, der Tochter Nikita Chruschtschews, das Weiße Haus betrat, hatte er in Mexiko eine Erklärung abgegeben, die auch den koexistenzlustigsten Leuten in den Vereinigten Staaten und selbst den härtesten Roosevelt-Anhängern einiges zu schmecken gab. Adschubei erklärte uneingeschränkt, die Sowjetunion werde auch vor einem Kriege nicht zurückschrecken, um das nach Fidel Castros Eingeständnis heute schon völlig marxistisch-leninistische Regime auf der unglücklichen Zuckerinsel zu stützen. Nicht genug damit, der Schwiegersohn Chruschtschews riet den Mexikanern, sie sollten doch um die Rückgewinnung des USA-Staates Texas und anderer Gebiete kämpfen, die einst zu diesem Lande gehörten und zu denen unter anderem auch Kalifornien und Neumexiko zu rechnen sind. Dies geschah zum gleichen Zeitpunkt, da der amerikanische Außenminister Rusk auf der interamerikanischen Konferenz in Punta del Este (Uruguay) hart darum zu ringen hatte, eine Resolution durchzubringen, die nach den dauernden Herausforderungen den Ausschluß des faktisch schon kommunistischen Kuba aus der interamerikanischen Union erreichen sollte. Soweit ist es also schon im lateinischen Amerika, diesem sicherlich von vielen Krisen bedrohten Gebiet, schon gekommen, daß auch hier wie auf der neutralistischen Konferenz von Belgrad die mächtige Faust Moskaus freie Staaten einschüchtern und Castro das Spiel erleichtert. Mindestens drei der größten Staaten Südamerikas, nämlich Brasilien, Argentinien und Chile, die räumlich auch den größten Teil des Erdteils beanspruchen, haben sich trotz der durchaus einleuchtenden Beweisführung von Rusk mehr als zurückhaltend benommen!

### Härteste Bedrohung

Man weiß heute in Washington sehr genau, welche Grade die Unterwanderungsversuche, Agitationsmanöver und Beeinflussungen durch den militanten Kommunismus heute schon in den Gebieten unmittelbar vor der Haustür der USA angenommen haben. Nur gefährliche Illusionisten können davon sprechen, daß die weltkommunistische Gefahr für Lateinamerika nicht so drängend sei. Mehr denn je fühlt sich seit dem verunglückten Kuba-Unternehmen im vorigen Jahr Castro als der starke Mann. Dank einer äußerst raffinierten Unterwanderungstaktik geschieht durch die kommunistischen und halbkommunistischen Agenten und Zutreiber alles, um den Einfluß der Vereinigten Staaten zu schwächen und den Völkern Südamerikas weiszumachen, wenn sie nur diesen kommunistischen Weg gingen, dann ließen sich alle Probleme rasch lösen. Es ist für das amerikanische Staatsdepartement heute mehr denn je augenfällig, auf wieviel Brettern die Moskauer Schachspieler heute ihre Aktion vorantreiben. Wer heute noch auf ein paar freundliche Töne Chruschtschews und seines Schwiegersohnes hereinfiel, hätte damit lediglich bewiesen, daß ihm jedes Zeug zum Staatsmann und Politiker fehlt. Adschubei hat in Washington einen der engsten Mitarbeiter Kennedys, den Pressesekretär des Weißen Hauses, Pierre Salinger, zum Besuch Moskau eingeladen. Man spricht davon, daß zunächst eine Fernsehrede Kennedys nach der Sowjetunion, eine solche Chruschtschews nach den USA übermittelt werden sollte. Im Grunde versucht Adschubei sicherlich das Kennedy zuzumuten, was man zuvor durch die später zurückgezogene Einladung Eisenhowers nach der Sowjetunion in Szene setzte. Der Kreml strebt ersichtlich auf eine Neuauflage der problematischen Wiener Begegnung, diesmal in Moskau, hin.

### Moskaus alte Ziele

Der amerikanische Präsident und andere bekannte Politiker seines Landes haben in den letzten Wochen und Monaten verschiedentlich klargemacht, daß sie jede echte Möglichkeit einer Aussprache und Fühlungnahme bis zum letzten nützen würden, sobald sich hierfür echte Voraussetzungen ergeben. Das ist an sich begrüßenswert, obwohl es heute auch in Washington gerade nach den letzten Erfahrungen kaum noch gewichtige Persönlichkeiten geben kann, die große Hoffnungen auf ein Umdenken des Kremls setzen. Chester Bowles hat in diesen Tagen erklärt, man wolle in erster Linie versuchen, den Frieden auf der Welt mit Würde und auf ehrenhafte Weise aufrechtzuerhalten. Er mag aber darauf hingewiesen werden, daß

es im Grunde doch vielmehr um die Schaffung eines echten Friedens geht, zumal niemand behaupten kann, daß die nach 1945 geschaffenen Verhältnisse irgendwie einem echten Frieden und Ausgleich den Boden bereitet hätten. Wenn man nüchtern und wachsam vom amerikanischen Staatsdepartement heute einmal Ausschau hält, wird man nicht die geringsten Anzeichen dafür entdecken, daß Moskau von seinen alten Zielen der Beute und der Welt Eroberung auch nur das mindeste abgestrichen hätte. Alle Spekulationen und Träumereien von angeblichen Machtverschiebungen in der Sowjetunion, wie sie von den publizistischen Klatschtanten gerade auch in den USA immer wieder feilgeboten werden, sind ebenso gefährlich wie fragwürdig. Reale Tatsache dagegen ist, daß sich der Kommunismus unmittelbar vor der Tür der USA eingenistet hat, und daß er unter gewaltigem Aufwand von Mitteln und Kräften seine Wühlarbeit in Lateinamerika ebenso wie in Afrika und Asien vorantreibt. Moskau und Peking bilden unablässig Agenten, „Revolutionsfachleute“, Saboteure und gefügte Werkzeuge auf ihren „Lumumba-Universitäten“ und den vielen Fachschulen für militanten Kommunismus aus. Moskau liefert laufend Waffen, Flotteneinheiten und Kampfflugzeuge nicht nur nach abhängigen afrikanischen Staaten und Indonesien, sondern auch nach Kuba und heimlich sicherlich auch nach anderen südamerikanischen Gebieten. Die kommunistische Auslandsagitation mit Rundfunksendern, Zeitungen, Flugschriften und Anleitungen zum Aufstand hat ein nie gekanntes Ausmaß erreicht. In einem Telegramm an die Witwe Roosevelts verkündete Chruschtschew ohne jede falsche Scham und Zurückhaltung, wie er sich die Zukunft der Vereinigten Staaten denkt. Roosevelt, der Stalins Wünsche mehr als hundertprozentig erfüllte, der Ost- und Mitteleuropa dem Einfluß des Kommunismus bedenkenlos preisgab, werde in Moskau „hoch in Ehren gehalten“ als ein „Realpolitiker“ nach dem Herzen des Kremls. Wir nehmen an, daß man dieses Telegramm, das ja inzwischen in vollem Wortlaut veröffentlicht wurde, im Weißen Haus besonders aufmerksam studieren wird. Besser als hier kann man den wahren Charakter von Chruschtschews „Freundschaft“ kaum definieren.

### Gefahrenherde überall

Sehr genau sollte man in Amerika wie auch bei uns selbst nun auch die keineswegs unbedenkliche Entwicklung der Dinge in Italien, einem uns verbündeten Lande, zur Kenntnis nehmen. Auf dem Parteitag in Neapel haben sich immerhin sehr beträchtliche Kreise der regierenden Christlichen Demokraten Italiens für eine Zusammenarbeit mit den Linksozialisten des Pietro Nenni stark gemacht. Wir wissen um die soziale Problematik dieses Landes, wir wissen, wieviel hier noch getan werden muß, um durch eine Sanierung der wirtschaftlichen Verhältnisse in allen Gebieten Frieden und Ausgleich zu schaffen. Italien hat seit 1945 nicht weniger als 28 Regierungen verbraucht! Nur wenige wissen bei uns, daß die Kommunisten und die bis heute mit ihnen sehr eng verbündeten Nenni-Sozialisten bereits bei der letzten Wahl vierzig Prozent aller Stimmen für sich

## „Deutsches Recht auf Selbstbestimmung!“

### Erfreuliche Worte in einer britischen Denkschrift

„Wir haben in den vergangenen Jahren und Monaten gerade von britischen Politikern und Publizisten eine ganze Fülle teils recht unklarer, teils höchst gefährlicher und auf Verzichtstendenzen abgestimmter Erklärungen zur deutschen Frage zur Kenntnis nehmen müssen. Wir erinnern nur an die höchst bedenkliche Deklaration der britischen Labour-Party und der Liberalen zur Berlin- und Deutschland-Frage, die — im ganzen gesehen — nur geeignet sein konnten, den Übermut und die Anmaßung der Sowjets noch zu steigern und in ihnen die Hoffnung daran zu wecken, es werde möglich sein, das feste westliche Bündnis auf dem Wege untragbarer Kompromisse immer mehr aufzuweichen.“

„Soeben hat nun das britische Außenministerium als der offizielle Sprecher des Vereinigten Königreiches in weltpolitischen Fragen für die breite Öffentlichkeit Englands in erheblicher Aulage eine Denkschrift herausgebracht, die den Titel „Die Bedeutung Berlins“ trägt. Auch hier findet man zwar noch Formulierungen, die britische Regierung sei bemüht, bei Gesprächen auf höchster Ebene zwischen Ost und West einen „dritten Weg“ zwischen Kapitulation und Krieg zu suchen. Man empfiehlt „geduldige Sondierungen“ und ein „annehmbares Arrangement“. Wir halten die verantwortlichen britischen Staatsmänner für nüchtern genug, um deutlich zu erkennen, wie gering angesichts der harten Verhandlungstaktik Moskaus und der Fülle der unzumutbaren For-



Aufnahme: Rimmek

### Mole am Löwentinsee

Sie schützt die Hafenausfahrt von Lötzen. Auch im Winter, wenn der See mit einer Eisläche zugedeckt war, bot sich den Augen der Spaziergänger manche lesende Einzelheit.

eroberten. Die italienische Kommunistische Partei ist die zahlenmäßig stärkste außerhalb des Ostblocks. Für blutrote Demagogen unter der direkten oder indirekten Führung Moskaus war hier bei der großen Not weiter Kreise immer ein ertragreiches Feld. Die Linke der Christlichen Partei, die heute nicht mehr über Führer wie

Alcide de Gasperi verfügt, möchte höchst gefährliche und unter Umständen für andere westliche Bündnisse ebenso bedrohliche Wege gehen, wenn sie einem Nenni folgt, dessen Zusammenspiel mit dem Kommunismus bekannt ist. Moskau jedenfalls wird diese Entwicklung sehr aufmerksam verfolgen und sicherlich zu steuern versuchen in der Richtung auf eine neutralistische Volksfrontstrichung sattem bekannter Prägung. Es liegt ja auf der Linie der Kreml-Taktik, unablässig den starken Verteidigungsbund des Westens nach schwachen Stellen abzuklopfen. Man versucht pausenlos, auch Deutschland mit schillernden Verheißungen auf Neben- und Sonderwege zu locken. Wer möchte daran zweifeln, daß Chruschtschew nicht ebenso aufmerksam die Entwicklung auf der iberischen Halbinsel verfolgt, wo gerade das amerikanische Verhalten in der Frage der indischen Invasion nach Goa unendlich viel Menschen verärgert hat, die an sich treu zur Sache der freien Welt standen.

### Handeln — nicht zuwarten!

Auf den 5. März ist das Zentralkomitee und das Parteipräsidium der sowjetischen KP nach Moskau zusammenberufen worden. Angeblich wird man sich nur mit Problemen der Sowjetwirtschaft und mit der Krise Chruschtschewscher Maßnahmen auf diesem Gebiet befassen. Das bedeutet keineswegs, daß die höchsten Funktionäre der UdSSR nicht auch sehr eingehend andere gewichtige inner- und außerpolitische Fragen und vor allem ihre Taktik im weltweiten Angriff des Kommunismus besprechen werden. Auch diese Dinge sollten wir sehr wachsam und sehr nüchtern beobachten und studieren. Damit allein allerdings ist es nicht getan. Die Mächte der freien Welt sollten gerade in den kommenden Wochen in ganz unmißverständlicher Weise durch Taten bekennen und beweisen, daß an der Geschlossenheit ihres Bündnisses nicht gezweifelt werden kann. Sie haben zu dokumentieren, daß es ihnen heiliger Ernst ist mit der unbedingten Verteidigung der Freiheit, mit der Verwirklichung des Selbstbestimmungsrechts

derungen die Aussichten auf ein Gelingen solcher Gespräche ist.

Bedeutung erscheinen uns dagegen einige andere, wenn auch nicht neue, so doch in jedem Fall begrüßenswerte Beteuerungen des britischen Außenministers. London erinnert daran, daß sich die vier Siegermächte nach Kriegsende verpflichtet haben, Deutschland wieder zu vereinigen. Es betont weiter, daß Großbritannien als Verbündeter Deutschlands nicht eine ständige Teilung des verbündeten Landes akzeptieren könnte. Die Deutschen würden eine solche Handlungsweise mit Sicherheit als Verrat ansehen und empfinden.

Es wird nachdrücklich daran erinnert, daß die Sowjets „einer großen Nation in Europa“ das Recht auf Selbstbestimmung und Wiedervereinigung verweigern, das sie anderen Nationen ohne weiteres zugestehen. Jedermann weiß, so betont London, daß das deutsche Volk die Wiedervereinigung will und daß es zu groß und kraftvoll ist, um eine Teilung ergehen hinzunehmen. Anders darüber zu denken sei für die Engländer kurzfristig und unrealistisch.

Der wichtigste Passus lautet: „Die westlichen Verbündeten sind nicht bereit, das Recht des deutschen Volkes auf Selbstbestimmung und schließlich einmal die Wiedervereinigung seines Landes zu veräußern.“ Obwohl gewiß noch manches sehr viel deutlicher ausgesprochen werden sollte, scheint uns schon diese — wohlgeformte amtliche — Londoner Erklärung ein wichtiger Schritt vorwärts zu sein.

auch für das deutsche Volk und alle Nationen, die heute darum noch ringen müssen. Was Moskau und was Warschau in den letzten Tagen in Rundfunkkommentaren und Zeitungsartikeln zu dieser Frage des deutschen Selbstbestimmungsrechts sagte, ist mehr als bezeichnend. Man versucht, die Dinge rabelschick zu verdrehen, man redet um den heißen Brei herum und läßt deutlich erkennen, wie gewichtig auch drüben gerade diese Forderung erscheint. Wenn beispielsweise die Sowjets in falschen Tönen davon reden, die Selbstbestimmung könne man nur selbst ausüben und nicht andere, so wollen wir sie beim Wort nehmen! Wir sind jederzeit bereit, die Bevölkerung Mitteleuropas ebenso wie die Westdeutschlands und die Heimatvertriebenen Ostdeutschlands frei und unbeeinträchtigt zu bekunden zu lassen. An dieser Volksabstimmung gerade auch in der Zone haben bisher nur Chruschtschew und Ulbricht unsere Brüder und Schwestern gehindert!

### Ernteerträge 1961 geringer als 1960

Warschau hyp. Nachdem die polnische Auslandspropaganda auf Grund bloßer „Schätzungen“ bereits vor oder während der Ernte verkündet hatte, die Hektarerträge seien 1961 bei Getreide in Polen und den polnisch besetzten deutschen Ostprovinzen erheblich höher als im Jahre 1960, kommt nun allmählich die Wahrheit ans Licht: Der Sekretär des „Wojewodschafts-Komitees“ der kommunistischen „Vereinigten Arbeiterpartei“ für Grünberg, W. Zarembo, erklärte auf einer Tagung der „landwirtschaftlichen Aktiven“, in Niederschlesien — Ostbrandenburg seien die „Ernteerträge“ des Jahres 1961 „nicht viel geringer“ als die des Jahres 1960. Und er fügte hinzu, daß die Getreideproduktion nicht unseren Eigenbedarf in der Wojewodschaft deckt. Das heißt, daß also der Bedarf Ostbrandenburgs und Niederschlesiens an Brot- und Futtermitteln immer noch von außen her gedeckt werden muß, obwohl es sich um ein einstiges agrarisches Überschußgebiet handelt, in dem sich die Großproduktion der Zarembo kündigte an, daß etwa 38 000 Tonnen Getreide zusätzlich herangebracht werden müssen. „Bedeutende Produktionsreserven stecken auch in der Verbesserung der Bewirtschaftung der Böden des Staatlichen Bodenfonds“, bemerkte Zarembo und bestätigte damit, daß weite landwirtschaftliche Nutzflächen nur äußerst unzureichend genutzt werden.

Im Zaudiger Gebiet ist die gleiche Lage gegeben: „40 Prozent des Gesamtareals des Staatlichen Bodenfonds liegen noch brach oder werden schwarz bestellt“, wurde auf einer Tagung der kommunistischen Kreis-Komitees der „Wojewodschaft Gdansk“ festgestellt. Es handele sich also um „gewaltige Reserven für die Hebung der landwirtschaftlichen Produktion“.

### „Westreisen“ der Polen eingeschränkt

M. Warschau. Die parteiamtliche „Trybuna Ludu“ hat in einer ihrer letzten Ausgaben behauptet, daß für den Rückgang privater Auslandsreisen polnischer Bürger nach westlichen Ländern „keinerlei böswillige administrative und politische Ursachen“ verantwortlich seien.

Nach der Darstellung des rotpolnischen Blattes handle es sich lediglich darum, daß die im Westen lebenden Verwandten und Freunde keine so große Neigung mehr hätten, die für Westreisen polnischer Bürger notwendigen Devisen aufzubringen. Wie das Parteiblatt behauptet, sei nicht nur die Zahl der Privatreisen ins westliche Ausland zurückgegangen, sondern ebenfalls die „Zahl abschlägiger Bescheide auf Ausstellung entsprechender Reisepässe“.

Nach einer von der Zeitung veröffentlichten Aufstellung sind Privatfahrten polnischer Bürger nach westlichen Ländern von 23 000 im Jahre 1959 auf 18 000 im Vorjahre zurückgegangen, während gleichzeitig die Zahl von Polen, die privat nach Ländern des Ostblocks reisten, von 40 000 auf 63 000 anstieg.

### Dr. Paul Nevermann 60 Jahre alt

Der Erste Bürgermeister der Hansestadt Hamburg, Dr. Paul Nevermann, erhielt zu seinem 60. Geburtstag am 5. Februar viele Glückwünsche aus allen Kreisen der Bevölkerung. Beim Königsberger Treffen am 21. Mai 1961 in Hamburg bekundete er seine Verbundenheit mit der ostpreußischen Hauptstadt. „Ich fühle ganz mit Ihnen — so bekannte er —, eine solche Heimatstadt entbehren zu müssen. Ihr Schicksal ist eine Angelegenheit des ganzen Volkes, die trotz des Wohlstandes nicht vergessen werden darf...“ Dr. Nevermann erhob die Forderung, weit mehr als bisher die Öffentlichkeit der Welt auf die deutschen Probleme zu lenken und moralische Kräfte wachsen zu lassen, die dem Recht wieder Geltung verschaffen. Er war es auch, der dem Botschafter der Sowjetunion, Smirnow, gegenüber in aufrichtiger, mannhafter Art für die Durchführung des Selbstbestimmungsrechts eintrat und die Gewaltakte in Berlin ansprach. — Dr. Nevermann hatte das Schlosserhandwerk erlernt, Kurse auf einem Abendgymnasium führten ihn zum Abitur. Er studierte die Rechte und promovierte zum Dr. jur. Während des nationalsozialistischen Regimes mußte er eine KZ-Haft durchstehen. Nach dem Kriege hatte er als Bausenator der schwer zerstörten Hansestadt eine sehr schwierige Aufgabe zu meistern. Hunderttausende neue Wohnbauten für Eingesessene und Vertriebene sind dank seines tatkräftigen Wirkens entstanden.

## Ulbrichts neue Torpedos

Von unserem Berliner M.P.I.-Korrespondenten

Zwei Gesetze des totalitären Ulbricht-Regimes leiten eine neue Phase seines Kampfes gegen West-Berlin ein und zugleich mit letzter Deutlichkeit, daß die Bedrohung West-Berlins nicht isoliert gesehen werden kann, sondern die Bedrohung der Bundesrepublik in sich einschließt. Weiter zeigen diese Gesetze, daß Pankow den Begriff Deutschland überhaupt leugnen möchte sowohl politisch wie geographisch, wirtschaftlich und kulturell.

Es handelt sich um die Einführung der Allgemeinen Wehrpflicht und um das neue Zollgesetz.

Schlamm und gefährlich für Schläfer im Westen ist, daß diese Gesetze zunächst äußerlich keine nennenswerten Veränderungen bringen werden. So bestand faktisch die Wehrpflicht bereits bisher in Form des zum Terror gesteigerten Zwanges, sich „freiwillig“ zur Bürgerkriegsarmee zu melden, Ulbricht braucht nun lediglich keine „Werber“ mehr, er braucht nicht mehr mit Benachteiligungen bei der Berufsausbildung, mit Nichtzulassung zum Hochschulstudium, zu drohen, er hat sich vielmehr das „Recht“ geschaffen, jeden, der sich dem Kriegsdienst entzieht, ins Gefängnis zu werfen. Nur ein Dummer kann hier einwenden, das sei anderswo auch so. Denn in der Zone bedeutet Wehrdienst die materielle und geistige Vorbereitung, auf die eigenen Brüder zu schießen (wie es heute schon täglich an den Grenzen geschieht), bedeutet Wehrdienst, sich zum Haß zu verpflichten, zum blöden Haß auf Landsleute in Ost und West, die die Sowjetdiktatur ablehnen und auf jeden Nichtkommunisten überhaupt.

### Gefährliche Arglosigkeit

Für die internationale Lage noch gefährlicher ist das „Zollgesetz“. So mancher von uns vernahm zunächst erleichtert, daß sich am Interzonen-Warenverkehr und am Warenverkehr von und nach West-Berlin nichts ändern würde und daß vor allem Geschenksendungen nicht mit Zoll belastet werden sollen.

Leider aber haben die westdeutschen Zeitungen es nicht für nötig gehalten, die Begründung für das Zollgesetz, so wie sie Julius Bunkow, der „Minister für Außenhandel und Innerdeutschen Handel“, am 24. Januar vor Ulbrichts „Volkskammer“ abgab, wenigstens auszugeweiht im Wortlaut zu veröffentlichen.

Balkows Erklärung zeigt klipp und klar, wozu das Zollgesetz zielt. „... es wird dazu beitragen, den westdeutschen Machthabern die tatsächlichen Grenzen ihrer Herrschaft noch deutlicher zu machen; es dient der weiteren Festigung des antifaschistischen Schutzwalls, der durch die Maßnahmen des 13. August 1961 zur Sicherung des Friedens errichtet wurde.“

Wenn die Mauer West-Berlin aus dem Territorium Ulbrichts ausgeklammert hat, so soll das Zollgesetz West-Berlin nunmehr aus der westlichen Völkergemeinschaft ausklammern. Es scheint Politiker und Publizisten zu geben, die das noch nicht gemerkt haben. Balkow sagt es: „Die Regierung der ‚DDR‘ erwartet von den Regierungen der Vereinigten Staaten, Frankreichs und Großbritanniens, daß sie die Anwendung des völkerrechtswidrigen (!) westdeutschen Zollgesetzes in West-Berlin unterbinden, die Unterstellung der West-Berliner Zollverwaltung unter die Zollorgane Westdeutschlands aufheben und darauf hinwirken, daß der West-Berliner Senat eine eigene Zollverwaltung schafft.“

Weshalb aber nennt die SED das Zollgesetz der Bundesrepublik „völkerrechtswidrig“? Weil es von deutschen Zollgelehrten spricht, die West-

Zustand, an den immerhin sogar noch der Titel des Herrn Balkow erinnert als „Minister für innerdeutschen Handel“. Von den SED-Zollgelehrten zu sprechen, bedeutet aber für die Zone „offene revanchistische Gebietsforderungen an andere Staaten“, nämlich an Polen, die Sowjetunion und an die Zone.

### Warum immer hilflos?

Vorläufig wie gesagt soll sich nichts ändern am Interzonen- und West-Berliner Warenverkehr. Aber nur bis „vertragliche Vereinbarungen getroffen sind“. Das heißt, Ulbricht möchte den bisher gültigen Vereinbarungen die rechtliche Basis entziehen. Er unterminiert die Stellung West-Berlins allein schon durch diese Ankündigung und spekuliert auf zweierlei. Erstens auf die bisher bewiesene grenzenlose Kurzsichtigkeit des Westens, der im Falle Berlins nie Voraussicht gezeigt hat, sondern immer nur, zweck- und sinnlos, überbegehrte, wenn er von neuen Tatsachen überrascht wurde. Zweitens auf die wirtschaftliche Unterhohlung West-Berlins durch zunehmenden Vertrauensschwund in den Kreisen seiner Unternehmer und deren auswärtiger Kunden. Beide Phänomene zusammen, so spekuliert Ulbricht, werden ihm die offene Aggression, die Gewaltanwendung ersparen.

Und wieder steht der Westen hilflos da. Er hat sich festgelegt, West-Berlin gegen offene Aggression auf die Stadt selbst und ihre Verbindungswege zu verteidigen. Weder die Mauer noch das Zollgesetz sind offene Aggressionen. Wieder einmal zeigt sich also, daß der Westen an keine der möglichen Formen unblutiger Aggression gedacht hat, nie daran gedacht, daß diese Ulbricht auch zum Ziel führen könnten, möge es auch ein paar Jahre lang dauern. Der Westen hat versäumt, West-Berlin Status juristisch, staatsrechtlich zu untermauern.

Das „Ostpreußenblatt“ war in dieser Hinsicht ein einsamer Rufer in der Wüste. Schon vor fünf Jahren haben wir gewarnt, noch vor dem Chruschtschew-Ultimatum haben wir uns ausführlich mit einer Studie über die völkerrechtliche Position der „DDR“ und West-Berlin beschäftigt, die in der SED-Zeitschrift „Deutsche Außenpolitik“ erschienen war, und damals fragten wir, wo denn die entsprechende Bonner Studie bliebe, ob es an Geld mangle, führenden Staatsrechtlern einen derartigen Auftrag zu erteilen. Es mangelte wohl nicht an Geld, das für Dinge ausgegeben wurde, die wir heute schonungslos mit der Bezeichnung „Klimbim“ bedenken müssen.

Ulbrichts Studie aber erweist sich heute als das Fundament der Mauer und des Zollgesetzes. Man konnte das damals schon erkennen. Eine westdeutsche Gegenstudie aber hätte das Fundament sein können für internationale Garantien, die sich nicht nur auf den letzten, allerletzten Ernstfall beziehen, sondern Berlin juristisch abgesichert hätten gegen die unblutigen Torpedos, die Ulbricht nun eins nach dem anderen abfeuert.

Was ist zu tun? Nun, noch heute könnte wenigstens verhindert werden, daß Ulbricht sein Ziel erreicht: in die bestehende bisher stiefmütterlich behandelte rechtliche Berlin-Konstruktion juristische Stahlträger einzuziehen.

Um es ganz klarzumachen: diese Konstruktion sollte den kleinsten Vorstoß Ulbrichts als internationalen Rechtsbruch klar erkennbar werden lassen. Dann brauchte es nicht bei hilflosen Protestschreien zu bleiben.

## Westdeutsches Fernsehen auf trüben Wegen

„Ehrgeizig, aber oberflächlich, sensationell und unterschwellig-propagandistisch“, mit diesem Prädikat kennzeichnete eine kirchliche Funkkritik kürzlich die „Panorama“-Redaktion des Westdeutschen Fernsehens. Ein schlagender Beweis für die Richtigkeit dieser Feststellung ist das jüngste Elaborat dieser Sendereihe: Die Diskussion der Frage des Rechtes auf die Heimat, die unter Leitung Gert von Paczenskis (früher „Die Welt“) am 28. Januar abgepuspelt wurde. Dem Anschein nach, so heißt es in der Analyse des BdV, sollte das Für und Wider dieser Thematik, die theoretisch-völkerrechtliche wie die praktisch-politische Seite dieser Frage sachlich erörtert werden. In Wirklichkeit wurde die mit Händen zu greifende Tendenz der Regie sichtbar, den Anspruch auch der deutschen Vertriebenen auf Heimat abzuwerten. Das geschah methodisch so, daß durch angebliche Unklarheit der Vertriebenensprecher untereinander ein Widerspruch zwischen ihnen und den Vertriebenen konstruiert und das politische Einvernehmen des Bundes der Vertriebenen in dieser Frage mit der Bundesregierung und den Parteien als bloßer Wählerlang abgetan wurde.

Als Fazit kam denn heraus, was herauskommen sollte: Die Vertriebenen, vor allem aber auch die vertriebene Jugend, hätten — mit Ausnahme der angeblich nicht repräsentativen Deutschen Jugend des Ostens — längst auf Heimatrecht und Heimkehr verzichtet, lediglich die „Funktionäre“ der älteren Generation der Vertriebenenverbände hätten noch Illusionen „zum Schaden der deutschen Außenpolitik“; Illusionen, die schon einmal gefährlich gewesen seien und die nach Ansicht des Diskussionsleiters wieder gefährlich werden könnten!

Der Bund der Vertriebenen sieht in dieser unverantwortlich tendenziösen und verzerrten Darstellung seiner Absichten eine Verleumdung des politischen Willens von Millionen Mitgliedern, jener star-

ken Antriebe diese demokratisch-legitime Vertretung gegeben hat. Darüber hinaus schadet diese Fernsehmake die deutschen Interessen und ist unvereinbar mit dem demokratischen Auftrag des Fernsehens. Der BdV wird daher entsprechende Schritte bei den Rundfunk- und Fernsehorganen einleiten.

Es sei im übrigen daran erinnert, daß schon bei ähnlichen Sendungen des Professors Eugen Kogon (Mai 1959 und Mai 1960) sowie des Reporters Jürgen Neven-Dumont (Juni 1961) ähnliche verfälschende Tendenzen zu brandmarken waren.

### Zwangsjacke für polnische Ärzte

M. Warschau. Auf dem Verwaltungswege will das rotpolnische Gesundheitsministerium dem immer bedrohlicher werdenden Ärztemangel auf dem Lande abhelfen. Polnische Ärzte sollen in Zukunft nicht mehr selbst bestimmen dürfen, wo sie arbeiten wollen. Über ärztliche Zulassungsanträge will hingegen der Staat nach einem bürokratischen Planstellensystem entscheiden: Ärzte sollen künftighin nur noch dort praktizieren dürfen, wo dem Gesundheitsministerium eine „freie Planstelle“ gemeldet wird, d. h. wo der Staat es erlaubt und in der Regel auf dem Lande. Mit dieser Zwangsmaßnahme will der Staat für eine „gleichmäßigere Verteilung“ der vorhandenen Ärzte sorgen. Während z. B. in der Hauptstadt Warschau ein Arzt auf 250 Patienten entfällt, steht in der vorwiegend landwirtschaftlichen Provinz Kielce ein Arzt lediglich für 2000 Patienten zur Verfügung. Von diesem Eingriff in die Freiheit der Wahl des Berufsortes werden vor allem Jungärzte betroffen, denen die Möglichkeit, in einer Stadt zu arbeiten, von vornherein verschlossen bleibt.

## Von Woche zu Woche

Bundespräsident Lübke heißt zwei Wochen lang in der deutschen Hauptstadt. Bei seiner Ankunft wurde er von den Berlinern besonders herzlich begrüßt.

Zum Vizeadmiral befördert wurde der Inspekteur der Bundesmarine, Karl-Adolf Zenker. Sein Vater war Chef der Marineleitung.

Der neu amtierende stellvertretende Befehlshaber des gemeinsamen deutsch-dänischen Nato-Ostseekommandos, Generalmajor von der Groeben, wurde zum Generalleutnant befördert.

7000 Facharbeiter aus der Bundesrepublik wollen nach West-Berlin. Bis zum 30. Januar hatten die Berliner Arbeitsämter bereits 1850 Bewerber vermittelt.

Nach West-Berlin umgesiedelt sind im vergangenen Jahr 27 301 Bewohner der Bundesrepublik.

Für die Wiedervereinigung Deutschlands über den Weg einer Volksabstimmung unter Aufsicht der Vereinten Nationen hat sich der Kaiser von Äthiopien, Kaiser Haile Selassie, eingesetzt.

Der 11. Deutsche Evangelische Kirchentag findet vom 24. bis 28. Juli 1963 in Dortmund statt.

Eine Erhöhung der Rundfunkgebühren von zwei auf drei Mark im Monat ist für absehbare Zeit nicht vorgesehen.

In den Gefängnissen der SBZ sind nach einer Mitteilung des sozialdemokratischen Presseendienstes 20 000 Menschen aus politischen Gründen inhaftiert.

200 000 Mann stark ist gegenwärtig die sogenannte „Nationale Volksarmee“ in der Sowjetzone. Dazu kommen 30 000 Bereitschaftspolizisten und 80 000 Mann, die der „Volkspolizei“ angehören. Im Rahmen der Wehrpflicht werden in diesen Wochen fünf Frauenbataillone aufgestellt!

Seit dem 13. August 1961 sind die militärischen Verbände der sowjetischen besetzten Zone mit scharfer Munition ausgerüstet, teilten geflüchtete Angehörige der „Volksarmee“ in Bonn mit.

Der frühere sowjetische Außenminister Molotow hat nach Berichten aus Moskau einen Herzanfall erlitten. Er soll sich in einem Moskauer Krankenhaus befinden.

In der Rundfunkpropaganda überrundet haben die kommunistischen Länder den freien Westen. Dies geht aus dem neuen Jahreshandbuch der britischen Rundfunkgesellschaft BBC hervor.

Den Beginn des Zweiten Vatikanischen Konzils hat Papst Johannes XXIII. für den 11. Oktober anberaumt.

### Vor tausend Jahren!

Vor tausend Jahren, am 2. Februar 962, wurde König Otto I. in Rom zum Kaiser gekrönt. Von da an datiert die Geburtsstunde des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation, das 844 Jahre lang bestand und sein Ende fand, als Franz II. von Habsburg am 6. August 1806 in Wien die Kaiserwürde niederlegte. Die Tendenzen, das Reich zu erneuern und wiederherzustellen, wurden seither fortgesetzt, einerseits in der österreichisch-großdeutschen, andererseits in der preußisch-kleindeutschen Richtung. Die Erben des Reichsbestandes bzw. des Reichsgedankens, also alles, was von Deutsch-Osterreich und Preußen-Deutschland noch übrig geblieben ist, hätten somit guten Grund, diesen Gedenktag zum Anlaß einer historischen Besinnung zu nehmen. Das ist denn auch in Wien in höchst repräsentativer Weise geschehen. Nicht so in Bonn, wo sich, ebenso wie im Falle des Friedrich-Gedenkens, nichts rührte.

Wir sollten unsere Besinnung allen jenen Kräften zuwenden, die den Reichsgedanken im Geiste sowohl wie im Werke gefördert haben, angefangen von Otto dem Großen bis zum Freiherrn vom Stein und bis zu Bismarck. Insoweit bei dieser Besinnung eine Korrektur hinsichtlich einer gewissen Richtung der preußischen Geschichtsbetrachtung nötig ist, sollten sich Historiker wie Politiker heute vor allem der genialen Leistungen Ottos I. hinsichtlich der deutschen Ostpolitik erinnern, angefangen von dem Sieg über die Ungarn auf dem Lechfeld bis zur Begründung des Christentums Magdeburg, der Mutterstätte der Christianisierung und Besiedlung des mittel- und ostdeutschen Raumes. Otto war es, der zum ersten Male alle deutschen Stämme zur Abwehr der abendländischen Kultur vom Osten her drohten. Ne.

Herausgeber: Landmannschaft Ostpreußen e.V.

Chefredakteur: Eitel Kaper, zugleich verantwortlich für den politischen Teil. Für den kulturellen und heimatgeschichtlichen Teil: Erwin Scharfenorth. Für Soziales, Frauenfragen und Unterhaltung: Ruth Maria Wagner. Für landmannschaftliche Arbeit, Jugendfragen Sport und Bilder: Joachim Piechowski.

Verantwortlich für den Anzeigenteil: Karl Arndt (Sämtlich in Hamburg.)

Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landmannschaft Ostpreußen.

Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 1,50 DM.

Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: (24a) Hamburg 13, Parkallee 84/86. Telefon: 45 25 41/42. Postscheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen).

Druck: Gerhard Rautenberg, (23) Leer (Ostfriesland), Nordstraße 29/31. Ru' Laer 42 88.

Auflage um 125 000

Zur Zeit ist Preisliste 11 gültig.



EINE POLIN RETTETE EIN DEUTSCHES MÄDCHEN

# Es begann in Lichtenhagen...



Aus dem „polnischen“ Mädchen Alexandra Rondonanski mit der sowjetischen Staatsbürgerschaft ist wieder die Ostpreuße Ursula Seifert geworden. Die heute 27jährige Ursula hat diesen anderen Namen, der ihr Schutz und Sicherheit gewährte, dreizehn lange Jahre getragen — bis zu jenem Tage, an dem sie wieder ihre Mutter und die Geschwister im Dorfe Wietersheim bei Minden überglücklich in die Arme schloß.

Dort, wo Ursula Ende 1961 herkam, ließ die Ostpreuße eine Polin (Foto links) zurück, deren Menschlichkeit und deren Empfinden für das Recht Ursula Seifert ihr junges Leben — und die Heimkehr zur leiblichen Mutter verdankt.

Denn als Ursula als Zwölfjährige von der sowjetischen Miliz gejagt wurde, war es diese polnische Frau in einem Ort bei Wilna in Litauen, die das ostpreußische Kind unter Bedrohung ihres eigenen Lebens verbarg und vor den weiteren Nachstellungen schließlich dadurch schützte, daß sie Ursula ihren eigenen Familiennamen gab. Darum denkt Ursula Seifert heute voll Dankbarkeit Tag für Tag auch an diese andere „Mutter“ in einem kleinen Dorf bei Wilna.

Aber das alles begann in Lichtenhagen, nicht ganz zwanzig Kilometer südlich von Königsberg. Es war Ende Januar 1945...

Die Russen waren durchgebrochen und fluteten durch den Ort. Unter den Lichtenhagenern, die die Sowjets vor sich hertrieben, befand sich auch Frau Seifert mit ihren vier Kindern Ursel, Grete, Elfriede und der nicht einmal ganz einjährigen Inge. Das einzige, was sie bei sich hatten, war ein Kinderwagen. Darin lag und jammerte die Kleinste, Inge.

Das Grauen begleitete die Mutter und ihre Töchter bis Wittenberg bei Tharau.

Es war die Hölle, durch die sie tage- und nachtelang zogen. Jede Stunde brachte Erschlagene, Erschossene, Verhungerte. Es wurden immer weniger Menschen, zwischen denen sich die Frau mit ihren Kindern dahinschleppte.

### Das Grab — ein Bombentrichter

Von Wittenberg wurden die Überlebenden des Todesmarsches nach Kraupischken (Kreis Tilsit-Ragnit) getrieben. Hier starben viele Kinder. Sie erfroren, verhungerten, wurden wahnsinnig. Auch Inge Seifert war unter den Opfern.

Mutter Seifert fand irgendwo eine Kiste. Da hinein legte sie ihre Jüngste. Diesen „Sarg“ schob sie und die Mädchen in einen Bombentrichter. Es dauerte Stunden, bis Inge zugedeckt unter der ostpreußischen Erde lag. Dann falteten Ursel, Grete und Elfriede ihre Hände. Mutter murmelte ein Gebet. Weinen konnten selbst die Geschwister nicht mehr.

So wurde es Frühjahr. Mutter Seifert kam mit den Kindern nach Schloßberg. Man wurde registriert. Eine neue Hölle und ein neues Sterben begannen. Wer nicht mehr bei Kräften war und auf den Feldern nicht arbeiten konnte, der verhungerte — so wie die beiden Schwestern von Frau Seifert. Sie hatte sie hier wieder gesehen, krank und voller Erfrierungen. Wenig später lagen sie bei den Toten.

Mutter Seifert und die Mädchen kamen durch. Ein sowjetischer Offizier schickte sie bald auf ein Dorf im Kreise Schloßberg.

„Kolchose. Dort arbeiten“, befahl er. Das war der erste Glücksfall für Seiferts. Denn die Bewachung war hier nicht so scharf wie vordem.

### Flucht in der Nacht

So nahm Mutter Seifert eines Nachts ihre Kinder. Man floh. Sie kamen bis Juckstein im Kreise Tilsit-Ragnit. Und mittlerweile war es Juni geworden. Juni 1945.

Doch diese „Freiheit“ war kurz. Rotarmisten griffen Seiferts auf und brachten sie nach Kraupischken zurück.

Die Arbeit, die Mutter und Töchter leisten mußten, war unvorstellbar hart. Von der Verzweiflung gepackt, unternahm sie einen erneuten Fluchtversuch. Er gelang. Diesmal wanderte die Familie bis zum Heimatort Lichtenhagen. Sie verkrochen sich in den zerstörten Räumen ihres Wohnhauses. Ursel sorgte für das Essen — es war kläglich genug: Faule Kartoffeln aus erbrochenen Mieten, Fleischfetzen von herumliegenden toten Pferden. Aber so überstanden sie gemeinsam den Winter des Jahres 1945/46.

Dann wurden sie erneut von sowjetischen Soldaten aufgestöbert. Diesmal schaffte man Frau und Kinder nach Pregelau bei Insterburg. Auch hier schwere Arbeit auf einer Kolchose, zusammen mit anderen ostpreußischen Familien. Dazu Hunger, Verzweiflung, Unmenschlichkeit und Sterbende.

### Das Lied im Keller

Ursel, die ein Bewacher beim Kartoffellesen für die hungerrnden Geschwister überraschte, wurde in einen Keller eingesperrt. Zehn andere Kinder hockten bereits da, in der Finsternis. Niemand klagte mehr. Da faßte sich Ursel ein Herz. Sie sang das Lied: „Es geht alles vorüber.“

Es war das Lied, das sie von ihrem Vater 1944

gehört hatte. Damals war er in Lichtenhagen auf Urlaub gewesen. In jenen Tagen hatte sie ihn zum letzten Male gesehen.

Die Kinder im Keller horchten auf. Und plötzlich sang ein anderes Mädchen mit. Ein ange-trunkener Posten, der das hörte, lachte darüber — und ließ alle laufen.

### Dritter Fluchtversuch

Daraufhin unternahm Frau Seifert den dritten Fluchtversuch. Nachts liefen sie, tagsüber versteckte sich die Familie in den Wäldern. Sie kannten bald die Tage nicht mehr. Doch schließlich erreichten sie den Stadtrand von Königsberg. In die Stadt jedoch wagten sich weder die Mutter noch die Mädchen hinein. Sie verkrochen sich in den Schrebergärten und lebten in einem halb abgebrochenen Holzhäuschen.

Den Winter 1946/47 überstand Frau Seifert nur mit größter Not. Sie bekam eine schwere Lungenentzündung. Um den Kindern nicht zur Last zu fallen, schleppte sie sich doch in die Stadt. Dort brach sie zusammen. Jemand schaffte sie ins Elisabeth-Krankenhaus. Deutsche Schwestern und auch Ärzte nahmen sich der Kranken an.

Kaum war die Mutter genesen, lief sie zum Versteck ihrer Kinder zurück. Sie fühlte sich erneut gehetzt. Schnell konnten die Russen herausbekommen, wo sie nach ihrem Krankenhaus-aufenthalt geblieben war.

Sie verließen den Schrebergarten und gingen — ein weiteres Mal nach Lichtenhagen. Warum? Niemand weiß das heute zu sagen.

### Hungertod?

Man hielt einige Wochen durch — bis Mutter erneut von einer schweren Krankheit gepackt



GLÜCKLICHE TOCHTER — GLÜCKLICHE MUTTER

im westfälischen Wietersheim bei Minden. Beide sind der Polin Antonia J. Rondonanski bei Wilna ihr Leben lang dankbar.  
Text und Fotos (3): J. Piechowski

wurde. Im Frühjahr wurde sie von ihren Töchtern, die Mutter nicht sterben lassen wollten, ins „Krankenhaus der Barmherzigkeit“ gebracht.

Während sie behandelt wurde, hielten sich die Mädchen in den Ruinengrundstücken auf. Jeden Tag besuchte eines der Kinder die Mutter. Frau Seifert, die pro Tag eine Scheibe Brot, einen Löffel Kartoffelbrei und eine Tasse Milch erhielt, versorgte von dieser Ration ihre hungrigen Mädchen mit

Und wieder wurde es Sommer. Als Frau Seifert das Krankenhaus verließ, war sie wohl mit ihren Kindern beisammen — aber der Hungertod stand ihnen vor Augen. Sie schleppten sich bis Neudamm und ernährten sich von gekochten Brennnesseln. Es würden nicht mehr viele Tage vergehen, bis ...

Frau Seifert bereitete sich auf die Erlösung von allen Qualen vor.

Ursula, mittlerweile elf Jahre alt geworden,

versuchte da einen Verzweiflungsschritt. Sie mußte Essen beschaffen, ganz gleich wie. Sonst war es wirklich zu spät.

### Schüsse peitschten

Das Mädchen entstieg dem Versteck. Es ging über eine Straße, vom Hunger gepeinigt. Es mußte sich doch etwas finden lassen...

Plötzlich wurde Ursel von Sowjetsoldaten angerufen. Das Kind machte kehrt, wollte davonlaufen. Da peitschten Schüsse.

Ursel blieb stehen. Männerfäuste packten und zerrten sie. Sie weiß nicht mehr, wohin sie gebracht wurde. Dann stand sie auf einem Bahnhof. Sie wurde in einen Viehwagen hineingestoßen. Sie befand sich zwischen dreißig und vierzig anderen Jungen und Mädchen. Der Zug rollte gen Osten...

Gen Osten! Ursula Seifert kann es heute nicht mehr sagen, wohin dieser Zug fuhr. Sie versucht sich zu erinnern, aber da ist eine Lücke in ihrem Gedächtnis.

### Ein Lager voller Kinder

Der Zug war viele Tage unterwegs. Als sie endlich aussteigen durfte, sah sie ein großes Lager vor sich, Gebäude, Mauern, Stacheldrahtzäune. Und hinter dem bewachten Zaun, auf großen Plätzen, waren Tausende von Kindern jeglichen Alters.

In diesem Lager, das in der Nähe von Moskau gewesen sein soll (meint Ursel), brachte sie ein ganzes Jahr zu. Es muß ein schreckliches Jahr gewesen sein. Denn schon bald reifte in dem Mädchen der feste Entschluß, hier auszu-brechen.

Ursel weihte einen Jungen und ein Mädchen in ihren Plan ein. Einer besorgte eine alte Säge. Und nachts, wenn die anderen schliefen und die Posten nicht aufpaßten, zersägten sie damit an einer bestimmten Stelle, die sie auskundschaftet hatten, den Stacheldraht. Die Arbeit dauerte Stunden und Nächte. Bis sie es geschafft hatten und ihre Körper durch den Zaun hindurchzwängen konnten. Es war das Jahr 1948.

Über die Monate, die nun folgen, spricht Ursel nur sehr wenig. Sie sagt heute: „Es war entsetzlich. Wir wollten nur dahin, wo immer die Sonne untergeht. Denn da mußten auch meine Mutti und die Schwestern sein...“

Nach Wochen wurden die drei flüchtenden Kinder auseinandergerissen. Ursulas Füße bluteten. Auf seinem Körper trug das Mädchen nichts weiter als Fetzen.

### Mitleid und Dank

Für die Polin, Frau Rondonanski, die in der Nähe von Wilna dem bettelnden Kind die Tür öffnete, muß es ein Elendsbild gewesen sein. Sie ließ das Kind sofort zu sich herein, wusch es, gab ihm Kleider und zu essen. Dann legte die Frau das Mädchen in ihr eigenes Bett. Und Ursel schlief und schlief.

Frau Rondonanski hatte nicht nur Mitleid

Bitte lesen Sie auf Seite 5 weiter



Als dieses Foto vor einigen Jahren in einer Ortschaft bei Wilna aufgenommen wurde, hieß Ursula Seifert aus Lichtenhagen bei Königsberg schon längst Alexandra. Hier ist die junge Ostpreuße vor dem Haus ihrer polnischen Pilegemutter zu sehen.

# Wiederbeschaffung von Versicherungsunterlagen

Von unserem Bonner O.B.-Mitarbeiter

Da die Akten der Landesversicherungsanstalt Ostpreußen vernichtet worden sind, haben die meisten ostpreußischen Invalidenversicherten (und teilweise auch die ostpreußischen Angestellten-Versicherten) Schwierigkeiten bei der Berechnung und Fortsetzung ihrer Alters-, Erwerbsunfähigkeits- oder Berufsunfähigkeitsrenten. Eine Verordnung über die Feststellung von Leistungen aus den gesetzlichen Rentenversicherungen bei verlorenen, zerstörten, unbrauchbar gewordenen oder nicht erreichbaren Versicherungsunterlagen vom 3. März 1960 hat hier Regelungen getroffen, die diese Schwierigkeiten überwinden sollen.

Normalerweise werden von den Versicherungsanstalten die Renten auf Grund der bei ihnen eingereichten (grünen) Versicherungskarten berechnet. Der Versicherte erhält über die eingereichten Versicherungskarten eine Aufrechnungsbescheinigung. Wenn sowohl die Versicherungskarten als auch die Aufrechnungsbescheinigungen verlorengegangen sind, muß ein Ersatzverfahren eingeleitet werden, das in der Verordnung vom 3. 3. 1960 geregelt wurde.

Für das Ersatzverfahren ist es erforderlich, daß der Versicherte seine seinerzeitige Beitragsentrichtung glaubhaft macht. Es wird kein strenger Beweis gefordert. In der Regel werden Arbeitsbescheinigungen des früheren Arbeitgebers mit genauer Angabe der ausgeübten Tätigkeit, evtl. auch mit Verdienstangabe, in Frage kommen. Es sind auch eidesstattliche Versicherungen als Mittel der Glaubhaftmachung zugelassen, zu deren Abnahme die Landesversicherungsanstalten selbst berechtigt sind.

Die Wiederherstellung von Versicherungsunterlagen kann bereits zu einem Zeitpunkt in die Wege geleitet werden, in dem ein Antrag auf eine Rente noch nicht gestellt worden ist. Es ist sogar empfehlenswert, fehlende Versicherungsunterlagen alsbald, mindestens einige Jahre vor Eintritt des Versicherungsfalls, ergänzen zu lassen, damit nachher die Bearbeitungszeit verkürzt wird. Außerdem leben gegenwärtig noch mehr Wissensträger als später. Die Wiederherstellung der vollständigen Unterlagen muß vom Arbeitnehmer bei der für den heutigen Wohnsitz zuständigen Landesver-

sicherungsanstalt beantragt werden. Für die Angestellten ist die Bundesversicherungsanstalt in Berlin zuständig. Für ehemalige Reichsbahnbedienstete und in der Schifffahrt zurückgelegte Versicherungszeiten bestehen Sonderregelungen bezüglich der Antragstellung.

Es empfiehlt sich, gegebenenfalls die Rentenberatungsstellen bei der Gemeinde- oder Kreisverwaltung aufzusuchen.

## Vertriebene unter den Bundesbeamten

Von unserem Bonner O.B.-Mitarbeiter

Das Statistische Bundesamt gab bekannt, daß 27 Prozent der Beamten der obersten Bundesbehörden und 20 Prozent der Beamten der oberen Bundesbehörden Vertriebene sind. Da der Anteil der Vertriebenen an der Gesamtbevölkerung der Bundesrepublik 18 Prozent ausmacht, ist in der Tagespresse dieses Ergebnis als ein für die Vertriebenen besonders erfreuliches begrüßt worden. Zweifellos ist es beachtlich, daß so viele Ostdeutsche in die politisch-administrative Führungsschicht aufgestiegen sind. Vermut-

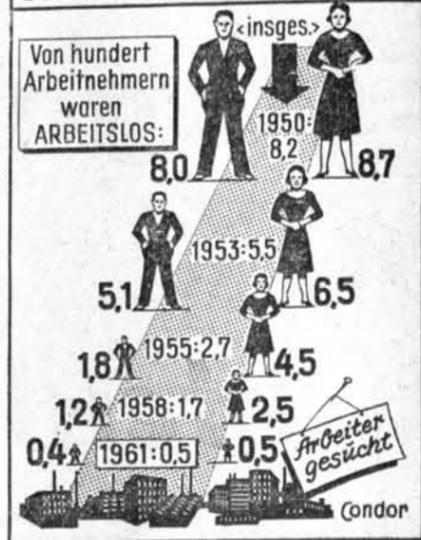
lich ist das jedoch keine Erscheinung der Nachkriegszeit; auch vor 1945 dürften die Ostdeutschen einen überdurchschnittlichen Anteil der Beamten bei den obersten Reichsbehörden gestellt haben, und damit das vornehmlich staats-tragende Element Deutschlands gewesen sein. Im übrigen muß das Ergebnis der Erhebung des Statistischen Bundesamtes auch von dem Gesichtspunkt aus betrachtet werden, daß der ostdeutsche Mittelstand, soweit er sich auf Vermögen gründete, weitgehend vernichtet wurde, und daß die ostdeutsche Bevölkerung, um mittelständisch leben zu können, gezwungen wurde, sich verstärkt dem Beamtenberuf zuzuwenden.

## Fortschritte der Fünf-Tage-Woche

Bereits 49 Prozent aller Arbeitnehmer in der Bundesrepublik arbeitete im Oktober 1960 nur noch fünf Tage in der Woche, wie das Statistische Bundesamt mitteilt. 16 Prozent arbeitete fünf oder sechs Tage im Wechsel der Wochen und 30 Prozent sechs Tage. Die restlichen 5 Prozent hatten kürzere oder längere Arbeitswochen. 12 Prozent aller Arbeitnehmer arbeiten in Schicht. Dabei ist der Anteil der Männer dreimal so groß wie derjenige der Frauen.

Die durchschnittliche Zahl der tariflichen Urlaubstage betrug im Oktober 1960 für die Arbeiter 16, die Angestellten 19 und die Beamten 26 Tage. Die Jugendlichen unter 18 bekamen durchschnittlich 20 Urlaubstage, die 18- bis 25-jährigen 14, die 25- bis 30-jährigen ebenfalls 14, die 30- bis 40-jährigen 17 und die über 40-jährigen 19 Arbeitstage Urlaub. (NP)

## GESPENST VON GESTERN



Die Abnahme der Arbeitslosigkeit seit 1950

(co) Personalchefs rauhen sich die Haare, Bewerber lächeln hochmütig und fordern immer noch mehr, geplagte Hausfrauen „ertrinken“ in der Arbeit: Der deutsche Arbeitsmarkt ist so leergelegt wie das Portemonnaie eines Kölners am Aschermittwoch.

Vor zwölf Jahren waren die Verhältnisse genau umgekehrt. Wer eine Stellung ergattert hatte, pries sich glücklich. Jeder zwölft Arbeiter jedoch mußte von den Personalchefs abgewiesen werden. Bereits 1955 war es nur noch jeder vierzigste, und heute arbeiten über eine halbe Million Ausländer in der Bundesrepublik.

# Vom Streichholz bis zur Kinderwindel

Es fehlt an allem in der Zone — „Ökonomische Hauptaufgabe“ geplatzt

RB. Die SED-Funktionäre sind sehr kleinlaut geworden, wenn in der Zone von der „ökonomischen Hauptaufgabe“ gesprochen wird, deren Erfüllung zur Überflügelung des westdeutschen Lebensstandards führen sollte. Bereits 1961 und erst recht 1962, so versprechen die Funktionäre, sollte es der Zonenbevölkerung besser gehen als den Bundesbürgern. Tatsache ist, daß die Versorgungslage in der Zone zu Beginn des Jahres 1962 schlechter denn je ist. Der Mangel macht sich immer stärker bemerkbar. Es fehlt wieder einmal an allem, ob es sich um Streichhölzer oder Kinderwindeln, Toilettenpapier oder Bettlaken, Stecknadeln oder Kochtöpfe handelt.

Selbst Ulbricht, der sonst den Mund immer besonders voll genommen hat, muß zugeben, daß die Pläne 1961 nicht erfüllt werden konnten und daß es „eine gewisse Schere zwischen der Kaufkraft und dem Angebot an Verbrauchsgütern“ gebe. Natürlich weist der „Staatsratsvorsitzende“ alle Schuld an diesem Dilemma weit von sich. Schuld sei, so behauptet er, die „offene Grenze nach West-Berlin“ (!) vor der Errichtung der Mauer und die „ungenügende Finanzdisziplin der Betriebe“. Mit anderen Worten, durch die Massenflucht seien der Zone zu viele Arbeitskräfte verlorengegangen und infolge des Kräfte mangels hätten sich die Betriebe verleiten lassen, den Arbeitern zu hohe Löhne zu zahlen.

Daß die Wahrheit ganz anders aussieht, weiß jedes Kind. Ulbricht und Genossen hätten es in der Hand gehabt, durch Schaffung besserer Lebensbedingungen und durch Abgehen von den stalinistischen Methoden die Fluchtbewegung einzudämmen oder in erträglichen Grenzen zu halten. Die Ernte wäre sicher weit besser ausgefallen, wenn man den Bauern ihr Land und damit ihre Arbeitsfreudigkeit gelassen hätte. Ulbrichts Beschönigungen lassen sich auch durch einen Blick in die Zonenpresse jederzeit widerlegen. Laut SED-Zeitung „Neue Erde“ in Neustrelitz stellte das Mitglied des ZK, Otto Schön, auf einer Tagung in Neubrandenburg fest, daß der Staatsplan für 1961 in Fleisch, Milch und Kartoffeln auch nicht im entferntesten erfüllt werden konnte. Die Fehlmenge hätte ausgereicht, den Bedarf des Kreises Neubrandenburg für 123 Wochen mit Fleisch und Wurst und für 85 Wochen mit Butter zu decken. Zehntausend Hektar Land seien überhaupt nicht bestellt worden. Außerdem habe der Bezirk die größten Viehverluste der Zone. Eine Reihe „Volkseigener Güter“ seien nicht die Muster-güter, die sie sein sollten. Aber Genosse Schön wagte es natürlich nicht, die von der SED selbst verschuldete Desorganisation der Landwirtschaft verantwortlich zu machen. Er drohte der Bevölkerung vielmehr mit weiteren Einschränkungen auf dem Warenmarkt, falls die Produktionsergebnisse nicht besser würden. Wenn die Landbevölkerung nicht genügend Lebensmittel abliefern, so sagte er, werde sich die Regierung gezwungen sehen, die Zufuhr anderer Dinge, wie Süßfrüchte, Bohnenkaffee, Schokolade usw. abzustoßen, um dafür Lebensmittel aus dem Ausland zu kaufen. Die Erfurter SED-Zeitung „Das Volk“ versucht die Arbeitsfreudigkeit der Schaffenden mit folgenden Ermahnungen anzukurbeln: „Für jede Einfuhr bezahlen wir mit unsern Erzeugnissen. Und bei der Exportplanerfüllung sollte daran gedacht werden, daß unsere Maschinen, unser Kali erst die große Tasse Bohnenkaffee ermöglichen...“

Überhaupt liegt das Schwergewicht der SED-Propaganda jetzt wieder auf der Forderung an die arbeitende Bevölkerung, für das gleiche Geld mehr zu roboten. Dabei läßt man unverfroren durchblicken, daß sonst der Lebensstandard noch weiter absinken werde. Schlechter aber kann es kaum noch werden. Es gibt kaum noch etwas, was es nicht gibt oder wonach man nicht stundenlang Schlange stehen muß. Da die Läden leer sind, versucht sich die Bevölkerung durch Suchanzeigen in den Zeitungen zu helfen. Da werden dringend Staubsauger, Kaffeemühlen, Kochkessel, Gasherde, Schränke usw. zu kaufen gesucht. Vielfach steht der Vermerk „auch beschädigt“ oder „reparaturbedürftig“ dabei. Eine junge Frau ließ in der „Berliner Zeitung“ folgenden Hilferuf erschein: „Wer gibt mir einen Satz Kochtöpfe

und eine kleine Bratpfanne?“. Auch Autoersatzteile sind sehr gefragt.

Um die Produktion anzukurbeln, sollen jetzt die Hausfrauen in die Bresche springen. Sie werden in verstärktem Maße aufgefordert, sich ihrer „Gleichberechtigung“ bewußt zu werden und sich für den „sozialistischen Aufbau“ zur Verfügung stellen. In der Zone geht das Scherzwort um, man wolle die Frauen von den Kochtöpfen weglocken, denn wenn sie keine Zeit mehr zum Kochen hätten, wäre der Mangel mit einem Schlag behoben. Tatsächlich aber zwingt der Arbeitskräftemangel die Zonenmachthaber dazu, jetzt auch die letzten Reserven auszuschnöpfen.

## Jungarbeiter flüchten aus Chruschtschews Neuland

(OD). — In einem in der Moskauer Zeitung der Parteilugend, der „Komsomolskaja Prawda“ veröffentlichten Brief eines jungen Komsomolmitgliedes namens Wladimir Schaschin werden die Bedingungen, unter denen die jungen Arbeiter in den Neulandgebieten zu leben und zu arbeiten haben, als derart schlecht geschildert, daß die „meisten Jugendlichen trotz des strengen Verbotes von seiten der Direktion ihre Arbeitsstätten und das Neulandgebiet verlassen“. Ein Korrespondent der Zeitung schreibt hierzu, Schaschin sei mit der letzten Gruppe nach Dschetygara in Kasachstan gekommen. Das Kollektiv sei nicht groß, das Administrationspersonal zähle jedoch 48 Personen, von denen niemand die Zeit fand, die jungen Leute zu begrüßen. Die 25 Angekommenen wurden in ein unfertiges Haus verfrachtet, wo sie alle zusammen auf vier Matratzen schlafen mußten. Polster gab es überhaupt keine. Der Korrespondent meint, hier habe sich ein ganz besonderer Typ des sog. Administrators herangebildet, der „vor allem gleichgültig und anmaßend“, durch die ungeheure Freigiebigkeit des Staates gegenüber den Neulandgebieten verwöhnt und nur daran interessiert sei, den Plan um jeden Preis zu erfüllen, auch wenn dadurch die Maschinen zugrunde gingen. Diese Leute seien überzeugt, daß die Jugend sich hier sowieso nicht einleben werde. Die Schulen und der Komsomol würden schon neue schicken. Die örtliche Komsomol-Organisation schließlich erfahre von der Ankunft der Jugendlichen erst durch deren Ansuchen, diese Gegend wieder verlassen zu dürfen.

## In Maos rote Nervennühle

Pekings Funktionäre werden krankhausreif

(co). „Fast drei Viertel aller höheren Parteifunktionäre, mit denen ich zusammengekommen bin, hatten einen Nervenzusammenbruch“, erklärte kürzlich Dr. Lai Tschien-schan, ein ehemaliger rochinesischer Pathologe, auf einer Pressekonferenz in Hongkong. Seine Aussage wird aus anderen Quellen bestätigt, zum Beispiel von den medizinischen Instituten in Hongkong und in Taipei, die sich seit langem mit diesem Problem befassen.

Dr. Lai stammt aus der Provinz Kwantung und machte unter den Kommunisten Karriere. Trotzdem hielt er das Leben in Rotchina nicht mehr aus und wählte die Freiheit; mit einer Dschunke entkam er nach Hongkong. Während seiner letzten Jahre auf dem chinesischen Festland arbeitete Dr. Lai in einer Klinik bei Kanton, wurde aber oft geholt, um höhere Funktionäre zu behandeln. Die meisten litten an Schlaflosigkeit, an nervösen Störungen und an Angstzuständen. Besonders schlimm wurde es nach der Verkündung des „großen Sprunges nach vorn“.

Ein mittlerer Parteifunktionär kann nach der obligaten Parteiversammlung gegen 22 Uhr schlafengehen. Die höheren Funktionäre müssen bis in die frühen Morgenstunden arbeiten. Sind sie mit ihrer Arbeit fertig, können sie dennoch nicht schlafen; ihr Gehirn ist mit Sorgen und Ängsten überlastet. Schließlich sind sie es, die für die Planerfüllung haften. Da der „große Sprung nach vorn“ auf schwankendem Boden endete, ist ihre Sorge meist berechtigt.

## Keine Belegung der Rücksiedlungen aus der Sowjetunion

mid. Wie die jetzt vorliegenden Zahlen über die Rücksiedlung von Deutschen aus der Sowjetunion zeigen, haben sich die von verschiedenen Stellen verbreiteten Meldungen über eine Belegung nicht bestätigt. Im November sind lediglich 47 und im Dezember nur 55 Deutsche aus der Sowjetunion rücksiedelt worden. Die Gesamtzahl der aus der Sowjetunion rücksiedelnden Deutschen betrug im vergangenen Jahr demnach insgesamt nur 400 Personen gegen 3196 im Jahre 1960 und im Jahre 1959. Seit dem Inkrafttreten des deutsch-sowjetischen Umsiedlungsabkommens vom Mai 1958 sind demnach bis Ende 1961 knapp 13 000 Personen rücksiedelt worden.

## „Die schwarzen Politiker kassieren“

Was ein Schweizer Publizist aus dem Kongo berichtet

Walter Staehelin, der für die „Basler Nachrichten“ den Kongo besuchte, weist auf das Treiben gewisser schwarzer Politiker hin. Er befragte die Funktionäre nach den Einkünften der Minister und Abgeordneten und erfuhr dazu:

„Ein politischer Leader, so sagte uns dieser Mann, der übrigens ein kleiner Postbeamter ist, verdient jährlich als Parteipräsident, Parteisekretär, Vorsteher irgendeiner Bewegung oder eines Zusammenschlusses 15 000 bis 30 000 Franken (etwa gleich DM!). Dies wäre das „Grundgehalt“. Dazu kommen die Tagelöhner als Parlamentarier, die erst kürzlich stark heraufgesetzt wurden und jährlich 3200 Franken ausmachen, ferner die Logis- und Reiseentschädigungen usw., die während der Session monatlich 500 Franken übersteigen dürften. Ein Minister verdient natürlich noch viel mehr, besonders wenn man seine „Mitwirkung“ in allen möglichen und unmöglichen Kommissionen und Direktionsausschüssen in Betracht zieht.

Überhaupt fließt das gewaltige Einkommen der Politiker in erster Linie aus unkontrollierbaren Quellen. Sie sitzen in Verwaltungsräten, die man im Zuge des antikolonialistischen Nationalismus mehrheitlich mit Schwarzen besetzt hat, wie auch jede ausländische Firma gut daran tut, sich in eine einheimische umzuwandeln. Solche „kongolische“ Gesellschaften brauchen keine Angst zu haben, daß man ihnen die Lizenzen wegnimmt oder sie des Landes verweist. Die schwarzen Verwaltungsräte und Direktoren haben nichts anderes zu tun, als hie und da ihre Unterschrift zu geben. Sie lassen sich diese Ehre hoch bezahlen, denn ohne das geht es nicht. Andererseits haben diese Gesellschaften bereits so viel Kapital im Ausland angelegt, daß es ihnen nicht weh tun müsse, eines Tages die Bude zu verlassen, die dann bald die Tore schließen müßte.“

„Mit den Herren Studenten hat es seine eigene Bewandnis. Ihnen dient das Examen nur in Ausnahmefällen dazu, nachher den gelernten Beruf ausüben zu können. Das Diplom ist einzig geschaffen, um die Pforten zum Geldverdienen und zur Macht zu öffnen. Es gibt beispielsweise zu wenig Lehrer im Kongo. Wäre aber die Mehrzahl jener, die ein Lehrdiplom erworben haben, dem Beruf treu geblieben, so gäbe es zu viele Lehrer. Wo sind sie hingewandert? Viele sind „Unterschriftengeber“ in Großfirmen. Das strengt nicht sonderlich an und verschafft doch Ansehen und Gewinn. Andere hat die Politik gefangengenommen.“

## Neue kirchenfeindliche Kampagne in Litauen

M. Moskau. Repressalien gegen die katholische Kirche in Sowjet-Litauen haben nach übereinstimmenden Informationen in den letzten Wochen bedeutend zugenommen. Den Auftakt zu einer neuen kirchenfeindlichen Kampagne scheint eine Rundfunksendung von Radio Wilna gegeben zu haben, in der die katholische Geistlichkeit beschuldigt wurde, Anordnungen staatlich kommunistischer Behörden zu sabotieren.

## Hauptentschädigungsfreigabe für den Wohnungsbau

Von unserem Bonner O.B.-Mitarbeiter

Die Vorschriften über die Hauptentschädigungsfreigabe für Zwecke des Wohnungsbaus sind durch Änderung der Weisung und der Durchführungsbestimmungen des Präsidenten des Bundesausgleichsamtes neu geregelt worden.

Mit Vorrang kann die Hauptentschädigung ausbezahlt werden zum Neubau, zum Wiederaufbau oder zur Wiederherstellung von Familienheimen und sonstigen Wohngebäuden oder von Eigentumswohnungen. Eigentümer des Hauses oder der Wohnung, für die die Hauptentschädigung gezahlt wird, muß der Hauptentschädigungsberechtigte, sein Ehegatte, einer seiner Eltern oder einer seiner Abkömmlinge sein. Die Eltern sind erst durch die Beschlüsse des Kontrollausschusses im vergangenen Monat hineingekommen. Höchstbetrag der Hauptentschädigungsfreigabe für diesen Zweck sind 50 000 DM oder niedrigerer Baukosten.

Bei Beträgen über 20 000 DM ist vom Ausgleichsamte zu prüfen, ob der über 20 000 DM hinausgehende Betrag nicht auf dem Kapitalmarkt, über Landesdarlehen, vom Dritten (Verwandten) oder aus eigenen Mitteln finanziert werden kann, soweit dies zumutbar ist.

Reicht die Hauptentschädigung nicht aus und muß ergänzend ein Aufbaudarlehen in Anspruch genommen werden, so dürfen Hauptentschädigung und Aufbaudarlehen zusammen einen Betrag nicht übersteigen, der je nach Wohnungsgröße und Wohnungsart schwankt und im Normalfall (60-qm-Wohnung) 5500 DM beträgt (wird kein ergänzendes Aufbaudarlehen in Anspruch genommen, bestehen derartige Höchstgrenzen nicht). Das Gebäude kann in der Bundesrepublik einschließlich Berlin sowie im neutralen und westlichen Ausland errichtet werden. Bei Eigenheimen und Kleinsiedlungen kann bis zur Hälfte, bei sonstigen Gebäuden bis zu einem Drittel der Fläche anderen als Wohnzwecken dienen.

## Wichtiges in Kürze

Das Bruttosozialprodukt der Bundesrepublik erreichte im vergangenen Jahre einen Wert von 310,4 Milliarden DM. Damit lag es gegenüber 1960 um fast zehn Prozent höher.

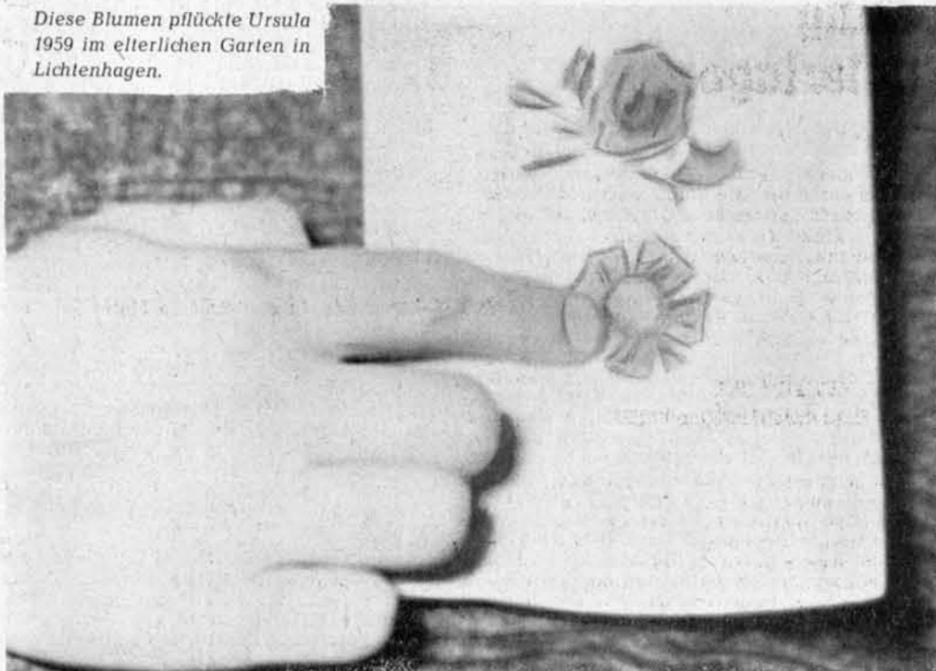
In Bonn macht man sich zur Zeit Gedanken darüber, wie die Ansprüche aus alten Versicherungen, die in Reichsmark abgeschlossen wurden, voll aufgewertet werden können. Betroffen würden Abschlüsse bei privaten Renten-, Pensions- und Kapitalversicherungen. Man rechnet damit, daß noch in diesem Jahre ein drittes Rentenaufbesserungsgesetz im Bundestag eingebracht wird. Bisher wurden nur Beträge bis 100 RM voll aufgewertet, bis 200 RM auf 150 DM und darüber lediglich mit zehn Prozent.

Nach einem Urteil des Bundesverwaltungsgerichts dürfen Handwerkskammern und Behörden die Eintragung in die Handwerksrolle nicht mehr ablehnen, wenn zwar die Meisterprüfung nicht abgelegt worden ist, der Antragsteller jedoch bereits eine Reihe von Jahren in dem Handwerk selbstständig gearbeitet hat. Damit haben es Handwerker ohne Meisterprüfung jetzt leichter, sich selbstständig zu machen.

**Es begann in Lichtenhagen ...**

Schluß von Seite 3

Diese Blumen pflückte Ursula 1959 im elterlichen Garten in Lichtenhagen.



mit dem deutschen Mädchen. Es war noch etwas anderes, was sie bewegte. Als sie selbst noch ein Mädchen war, so um die Jahrhundertwende, hatte sie mehrere Jahre in Pommern gearbeitet, bei einem Bauern. Sie hatte es damals gut gehabt, sogar sehr gut. Noch viele Einzelheiten waren aus jener Zeit in ihrem Gedächtnis haften geblieben. Sie fühlte sich der deutschen Bauernfamilie zugehörig. Natürlich, ihr Geld mußte sie verdienen wie jeder andere damals. Ihre Dienstherrn hätten es dabei bewenden lassen können. Daß sie es nicht taten — das war so wohlthuend. Und das wollte sie diesem Mädchen, das Hunger und Furcht in ihr Haus getrieben hatte, wieder vergelten.

Als dann Tage später eine sowjetische Milizstreife zu ihr kam, um nach ausgerissenen Kindern zu suchen, sagte sie: „Ich habe nie ein ausgerissenes Kind gesehen!“ Die Soldaten zogen wieder ab.

Aber immer neue Militärstreifen kämen und durchsuchten das Haus. Hatte man Verdacht geschöpft? Durch Nachbarn? Die Polin ließ sich nicht beirren. Jedesmal verbarg sie das Kind, so gut es ging. Und die Sowjetsoldaten fanden niemanden.

**Aus Ursel wird Alexandra**

Aber bald waren die Kontrollen für Frau Rondonomski nicht mehr zu ertragen. Sie vertraute sich guten Freunden in Krakau an. Die kamen bald, nachdem sie die Einreise nach Litauen erhalten hatten. Gemeinsam berieten sie über das weitere Schicksal des Kindes.

Man mußte, wenn man weiter der Ursel helfen wollte, das Kind „auftauchen“ lassen — nicht als deutsches, sondern als polnisches Mädchen. Ursel mußte ganz offiziell das Pflegekind der Frau Rondonomski werden! Der Schritt war ein Wagnis. Aber warum sollte der Versuch nicht gelingen?

Die Freunde aus Polen, Ursel und Frau Rondonomski fuhren gemeinsam nach Wilna, zur sowjetischen Miliz. Man stellte die junge Ostpreußin als die Polin Alexandra vor, machte sie zur besseren Tarnung um zwei Jahre jünger und gab zu Protokoll, daß Alexandra künftig bei Frau Rondonomski bleiben werde, denn ihre polnischen Eltern seien unauffindbar.

Die sowjetischen Beamten willigten ein unter der Bedingung, daß die Polin Alexandra ebenso die sowjetische Staatsbürgerschaft annehme wie die Pflegemutter.

Was blieb anderes übrig!

Ursel wurde eingeschult, von einem Pfarrer, dem man sich anvertraute, katholisch getauft und in die russische und litauische Sprache eingeführt. Polnisch lernte sie heimlich bei Frau Rondonomski.

**Wo ist die Mutter?**

Die ersten eineinhalb Jahre vergingen. Es war für Ursel keine unbeschwerete Zeit, auch wenn sie liebevoll umsorgt wurde. Denn unentwegt dachte sie an ihre Mutter und an die Schwestern. Waren sie in Neudamm bei Königsberg verhungert? Lebten sie noch? Wenn ja, wo? Vielleicht zu Hause — in Lichtenhagen? In Lichtenhagen! Da werden sie bestimmt sein. Ursel spricht darüber mit ihrer Pflegemutter. Sie streicht dem Kind übers Haar.

„Fahre hin. Sieh nach. Das gibt dir Gewißheit“, sagte die Frau.

Sie gab Ursel das Geld. Und mit einer großen Hoffnung im Herzen reiste die Fünfzehnjährige von Wilna nach Königsberg. Von Königsberg lief sie die fast zwanzig Kilometer zu Fuß.

Schließlich stand sie vor dem verwüsteten Elternhaus. Ursel rief ihre Mutter und die Namen der Schwestern. Aber nur Russen antworteten ihr. Zwischen den blühenden Blumen im verwilderten Garten setzte sie sich.

Das Mädchen weinte still in sich hinein. Endlich konnte Ursel wieder weinen...

**Das erste bißchen Ruhe**

Das Mädchen, das mutlos nach Wilna zu der Pflegemutter zurückkehrte, konnte nicht wissen, daß Mutter und Schwestern wie durch ein Wunder in Neudamm nicht verhungert waren. Sehr bald nach der Verschleppung Ursels wurden sie aus dem Versteck herausgeholt und einem Transport zugeteilt, der den Rest der Familie Seifert in die sowjetisch besetzte Zone Deutschlands brachte. Hier erfuhr die Mutter auch vom Deutschen Roten Kreuz, daß sie ihren Mann, Franz Seifert, nicht mehr wiedersehen wird. Er fiel als Artillerist bei Bladiau.

Über den Verbleib der Tochter Ursel war jedoch nichts zu erfahren.

Mit dieser Ungewißheit ging die Mutter mit ihren Töchtern Grete und Ellriede erneut auf Wanderschaft. Sie überschritten auf Schleichwegen die Wahnsinnsgränze mitten durch Deutschland.

Und zu der Zeit, als Ursel in Lichtenhagen im verwilderten Garten saß und weinte, fand Frau Seifert mit ihren Kindern das erste bißchen Ruhe nach den schrecklichen Jahren des Gehetztseins — in dem Ort Peppinghausen bei Minden. Der Kalender zeigte das Jahr 1949.

In diesem Ort lernte sie auch bald den ostpreußischen Landsmann Gustav Prawitt kennen. Das gemeinsam durchgestandene Leid verband. Denn dieser Ostpreuße aus Rogehnen im Kreis Samland hatte 1945 in der Heimat seine Frau verloren.

Die Witwe Seifert und der Witwer Prawitt heirateten und zogen etwas später nach Wietersheim bei Minden. Hier begannen sie mit harter Arbeit ganz von vorn — und nie wurde Ursel vergessen. Aber der Suchdienst des Roten Kreuzes in München und die Suchanzeigen, die auch im Ostpreußenblatt erschienen, brachten nicht den kleinsten Fingerzeig über das Schicksal der Tochter. Ursel schien für immer verschwunden zu sein.

walde. Liebe Mutti: ich habe noch nicht vergessen das lied.

Kommt ein vogel geologen setzt sich nieder auf mein fus hat ein zettel im schnabel von die Mutter einen grus. Lieber vogel vliege weiter nim den grus und den kus dan ich kam dir nicht begleiten weil ich hier bleiben mus.

Liebe Mutti das lied vergis ich nicht. Ich kam nicht weiter schreiben mich nimm zu den weinen.

Auf wieder sehn mein liebes Mütterchen. und küsse sie hundert mal gute und erfriede deine tochter. und Schwester Ursula

Dieser Brief ist ein erschütterndes Dokument. Ursula schrieb diese Zeilen im Oktober 1959 an ihre Mutter nach Wietersheim. Nach dreizehn Jahren durfte sie sich zum ersten Male wieder in ihrer deutschen Muttersprache ausdrücken. Nach dreizehn Jahren, in denen Ursula aus Sicherheitsgründen nur russisch, litauisch und polnisch sprach und schrieb! Aber das Lied, das ihr als Kind von der Mutter gesungen wurde, hatte Ursula dennoch nicht vergessen...

**Die Mauer des Schweigens**

Doch das Mädchen war nicht verschwunden. Es war die Mauer des Schweigens, von der Ursel und die hilfsbereite Pflegemutter umgeben waren.

Getarnte Suchmeldungen, die aus dem Hause bei Wilna nach Ost-Berlin gingen, wurden nicht beantwortet. Auch Suchhinweise, die man an die Redaktionen kommunistischer Zeitungen in Ost-Berlin schickte und in denen ein ostpreußisches Mädchen aus Lichtenhagen nach dem Verbleib von Mutter und Geschwistern fragte, fielen dem Schweigen zum Opfer.

Nach West-Berlin oder in die Bundesrepublik wagte man nicht Briefe zu schicken. Man hatte Sorge, durch eine sowjetische Postzensur die mühsam aufgebaute Tarnung zu zerstören und ein Unglück heraufzubeschwören.

**Ganz „Tochter“**

So vergingen die Jahre. Das Mädchen Alexandra, das nun russisch, litauisch und polnisch sprach, ging in die Lehre. In einem staat-

lichen Unternehmen in Wilna wurde Ursel Friseurin. Für die Polin, Frau Rondonomski, deren Mann bereits 1935 verstorben war, wurde sie ganz zur „Tochter“.

Mädchen russischer, litauischer und polnischer Eltern wurden ihre Freundinnen. Einige spürten die Traurigkeit, die oft über „Alexandras“ Gesicht lag. Und Ursel mußte leugnen, daß sie unentwegt an Mutter und Schwestern dachte. Nur die Pflegemutter verstand sie.

**Zwei Blumen aus dem Garten**

Und dann kam das entscheidende Jahr 1959. Wieder einmal, es war im Sommer, hatte ein guter Bekannter von Frau Rondonomski eine Einreiseerlaubnis von Polen in das sowjetisch besetzte Litauen erhalten. Die Pflegemutter erzählte ihm von dem ergebnislosen Bemühen, Ursels Familie zu finden.

Der Pole aus Krakau schlug vor, sich nochmals in Königsberg und Lichtenhagen umzusehen. Vielleicht finde man eine Spur oder irgendeinen Anhaltspunkt.

Er nahm Ursel mit — und so fuhr sie in seiner Begleitung nach zehn Jahren ein zweites

Mal nach Ostpreußen. Beide suchten in Neudamm das letzte Versteck auf und forschten vorsichtig in Königsberg nach verbliebenen Deutschen.

In Lichtenhagen schließlich stießen beide nur auf Russen. Das Haus, das Ursel dem Polen zeigte, war wieder notdürftig instand gesetzt. Aus dem Hof, auf dem Ursels Geburtshaus stand, war ein Kolchos geworden.

Bevor der Pole und die Ostpreußin Lichtenhagen wieder verließen, betrat das Mädchen den Garten. Es bückte sich und pflückte zwei Blumen.

„Eine für Mutti und eine für Vati“, sagte Ursel. Behutsam, wie einen kostbaren Schatz, legte sie diese Blumen zwischen zwei Blätter ihres kleinen Notizbuches...

Während der Rückreise machte sich der Bekannte aus Krakau Gedanken darüber, wie Ursel noch geholfen werden könnte. Dieses junge Mädchen sollte endlich wieder froh werden und lachen.

Wieder in Wilna bei der Pflegemutter, ließ er Ursel die Namen und Daten der Eltern und Geschwister aufschreiben. Dann erklärte er: Bei der nächstbesten Gelegenheit werde er einem polnischen Studenten, der nach Ost-Berlin zum Studium gehe, diese Daten mitgeben. Denn für einen Studenten in Ost-Berlin bestehe die Möglichkeit, über West-Berlin mit dem Suchdienst in der Bundesrepublik in Verbindung zu treten. Ob das alles gelingen werde, wisse man jetzt noch nicht. Aber selbst diese letzte Möglichkeit sollte man im Auge behalten...

**Eine Nachrichtenette**

Und so geschah es im Spätsommer des Jahres 1959. Ein junger polnischer Student übernahm den Auftrag, schon an einem der ersten Tage vertraute er sich seinem deutschen Professor an der Ost-Berliner Humboldt-Universität an.

Dieser Professor fuhr nach West-Berlin und unterrichtete von dort aus den Suchdienst. Da dem DRK-Suchdienst bereits die seit Jahren unerledigte Akte einer Frau Elise Seifert aus einem Ort bei Minden in Westfalen vorlag, dauerte es nur wenige Tage, bis Ursels Mutter die amtliche Nachricht in ihren zitternden Händen hielt: „Ihre Tochter Ursula Seifert aus Lichtenhagen in Ostpreußen lebt heute in einem Ort bei Wilna.“

Daß die Mutter mit den Geschwistern lebt, wurde wiederum über eine Deckadresse in West-Berlin dem Professor an der Ost-Berliner Universität mitgeteilt. Der verständigte den polnischen Studenten, der wieder in einem Brief nach Krakau dem guten Bekannten von Frau Rondonomski Bescheid gab — und der Pole verständigte schließlich die Pflegemutter und Ursel im sowjetisch besetzten Litauen. Der Kreis war geschlossen.

**Der erste Brief**

Das für Ursel — alias Alexandra — Unvorstellbare war geschehen. Und so schrieb sie nach Wietersheim bei Minden ihren ersten Brief in ungelinker Handschrift in deutsch:

„Liebe muti und schwestern. Ich habe hier auch eine gute muti, die mir sehr liebt...“

Sie berichtet über ihr Schicksal, über ihre verzweifelte Suche und über ihre unvorstellbare Freude. Ursel schreibt auch, daß sie sofort kommen möchte, aber nicht kann, da sie ja nun das Mädchen Alexandra sei.

Dieser erschütternde Brief ist vom 20. September 1959 datiert. Wenig später ist er in Wietersheim bei der Mutter.

Dann folgt Brief auf Brief. Jeder Brief ist erschütternd und ein Schrei nach Hilfe zugleich. Und in jedem dieser Briefe stehen herzliche Grüße auch von der Pflegemutter.

**Es wird alles versucht**

Schon gleich nach der Mitteilung des Suchdienstes aus München werden die Ämter und Behörden eingeschaltet. Das Bundesaußenministerium in Bonn unterrichtet die deutsche Botschaft in Moskau über den Fall. Frau Seifert-Prawitt findet schnell Landsleute, die bezeugen können, daß das Mädchen Ursel aus Lichtenhagen ihre leibliche Tochter und damit eine Deutsche ist. Protokolle, Urkunden, Unterschriften, amtliche Briefe, Mitteilungen — es geht pausenlos.

Man ist zuversichtlich. Die sowjetischen Behörden werden doch nicht einem nachweislich deutschen Kind und einer Polin, die das Kind retten wollte, Schwierigkeiten bereiten.

Aber Frau Seifert-Prawitt und die Geschwister bangen. Wird die Aktion gelingen?

Sie gelingt! Auch wenn es zwei Jahre dauert, bis die Milizverwaltung in Wilna und die obersten Behörden in Moskau den Weg für Ursel in die Bundesrepublik freigeben.

**„Vergiß mich nicht!“**

27 Jahre alt ist Ursel, als ihr Frau Rondonomski Ende 1961 eigenhändig den kleinen Koffer für die Reise nach Westdeutschland packt. Für Ursulas Mutter legt sie eine Parfümflasche mit schwimmenden Rosen zwischen die Wäsche. Ihrer „Tochter“ bindet sie, unter Tränen, eine neue Armbanduhr um das Handgelenk.

Dann küssen sich die Polin und das ostpreußische Mädchen.

Bis zum Bahnhof trägt Frau Rondonomski Ursels Koffer. Sie winkt ab, sobald das Mädchen nach dem schweren Gepäckstück greifen will.

Unterwegs hält die alte Frau einmal inne und sagt: „Ich trage den Koffer. Das ist der letzte Dienst, den ich dir erweisen kann...“

Der Zug steht schon da. Aber bis zur Abfahrt ist es noch Zeit. Frau Rondonomski setzt sich mit ins Abteil, hält der Siebenundzwanzigjährigen die Hände. Wieder weint die Frau.

„Grüße alle in Deutschland“, sagte die Polin. Und: „Vergiß mich nicht...!“

Vergiß mich nicht, vergiß mich nicht! Noch in dem Takt der gen Westen rollenden Räder hört Ursel diese Worte einer Frau. Die ihr dreizehn Jahre lang wirklich Mutter gewesen ist...

In Schweizer Sicht:

Das Kräfteverhältnis in der Ostsee

Mit dem maritimen Kräfteverhältnis in der Ostsee und dem alten russischen Drängen nach der Beherrschung dieses Meeres und seiner Küsten befaßt sich eine bedeutsame Untersuchung der „Neuen Zürcher Zeitung“ In ihr heißt es u. a.:

Seit Zar Peter I. zu Beginn des 18. Jahrhunderts an der Ostsee Fuß faßte, hat Rußland immer wieder versucht, unter dem Vorwand der Suche nach eisfreien Häfen sein Herrschaftsgebiet weiter auszudehnen, was vor allem in vier Kriegen mit Schweden zum Ausdruck kam. Finnland, Estland, Lettland und Litauen wurden unterworfen und erlangten erst 1918 vorübergehend ihre Unabhängigkeit wieder. Zwischen 1919 und 1939 war die Sowjetunion auf einen schmalen Küstenstreifen um Leningrad beschränkt, und erst der Vertrag zwischen Hitler und Stalin vom August 1939 lieferte die baltische Küste und deren Anwohner erneut den Sowjets aus. Diese Gebiete wurden 1941 bis 1944 zwar nochmals von den Deutschen besetzt, fielen aber nach dem deutschen Rückzug wieder an die Sowjetunion, die sich nach dem Siege der Alliierten über Deutschland gleich auch noch einen Teil Ostpreußens einverleibte. Darüber hinaus gewann die Sowjetunion durch die Besetzung Polens und die Errichtung des Satelliten DDR weiter Raum nach Westen und beherrscht heute die Ostseeküste bis nahe Lübeck, während die finnische Küste im Frieden neutral ist, im Kriegsfall jedoch auf Grund des finnisch-sowjetischen Beistandspakts von 1948 der Sowjetflotte zur Verfügung stünde. Noch nie hat Rußland eine so starke Stellung in der Ostsee besessen.

Da jedoch Dänemark die Meerengen Sund, den Großen und den kaum befahrbaren Kleinen Belt beherrscht, ist Rußlands Stellung nur in defensiver Hinsicht stark. Das genügt den Machthabern im Kreml keineswegs. Was die Sowjets wollen, ist die Beherrschung der Meerengen, damit fremden Kriegs- und vielleicht auch Handelsschiffen der Zugang zur Ostsee überhaupt verwehrt werden kann, während so-

wjetische Unterseeboote aus der Ostsee in die Nordsee und den Atlantik gelangen könnten.

Das russische Interesse für Dänemark ist beinahe 250 Jahre alt. Die Zaren waren mehrmals mit Dänemark verbündet und hofften, auf diese Art die Meerengen wenigstens indirekt beherrschen zu können. Als Peter I. 1716 als Oberbefehlshaber einer gewaltigen kombinierten Flotte der Russen, Dänen, Briten und Holländer mit 40 000 Mann Truppen in Kopenhagen auftauchte, unternahm er zwar nichts gegen Schweden, versuchte aber, seinen Einfluß in Dänemark zu festigen, so daß die Dänen schließlich froh waren, den gefährlichen Verbündeten wieder los zu werden. Der berühmte Angriff Nelsons auf Kopenhagen im Jahre 1801 diente vor allem dem Zweck, einem britischen Geschwader den Weg nach Osten zu öffnen, um Rußland erfolgreich unter Druck zu setzen. Typisch für das ständige russische Interesse an Dänemark ist auch die „Befreiung“ der Insel Bornholm durch die Sowjets, die sie im Mai 1945 völlig überflüssigerweise bombardierten und nach der deutschen Kapitulation besetzten. Die Insel wurde erst nach längeren Verhandlungen und militärischen Zusicherungen der Dänen 1946 wieder geräumt, obwohl seit Mai 1945 überhaupt

Jagdschloß Bialowieza ein Opfer der Flammen

Hier kamen Chruschtschew und Gomulka zusammen

M. Warschau. Eine Meldung des rotpolnischen Jugendblattes „Sztandar Mlodych“ hat aufhorchen lassen: Das historische bekannte Jagdschloß Bialowieza, das bereits dem russischen Zaren als ideales Jagdquartier diente, ist in der vergangenen Woche bei einem Großbrand vollständig vernichtet worden. Im Jahre 1958 hatte das Schloß als Unterkunft für Chruschtschew und Gomulka gedient, die hier politische Gespräche führten. Anfang dieses Jahres hatte Chruschtschew erklärt, er wolle in

kein Grund mehr für eine weitere sowjetische Besetzung dänischen Gebiets bestand.

Die Sowjetunion verfügt heute in der Ostsee nicht nur über zahlreiche gute Häfen, Werften und Flugplätze, sondern auch über eine große Überlegenheit der Seestreitkräfte. Diese umfassen allein an fertigen Einheiten 7 Kreuzer, etwa 74 Zerstörer und Geleitschiffe, über 100 Unterseeboote und mehr als 1000 kleinere Fahrzeuge und Hilfsschiffe. Dazu kommen noch die Flotten Polens (6 Geleitschiffe, 8 Unterseeboote und über 100 Kleinfahrzeuge) und der russischen Besatzungszone in Deutschland, der sogenannten DDR, (4 Geleitschiffe und etwa 250 kleinere bewaffnete Fahrzeuge). Demgegenüber besteht die dänische Flotte lediglich aus 8 Geleitschiffen, 3 Unterseebooten und weniger als 100 Kleinfahrzeugen, und die deutsche Bundesmarine verfügt nur über 19 Geleitschiffe, 4 Unterseeboote und 300 Kleinfahrzeuge und Hilfsschiffe. Weitere 14 Unterseeboote, 5 Geleitschiffe und 4 Zerstörer sind in der Bundesrepublik, 1 Unterseeboot und 2 Minenleger in Dänemark im Bau. Den je etwa hundert deutschen und dänischen Marineflugzeugen stehen über tausend sowjetische und polnische Marineflugzeuge gegenüber.

Trotz der starken numerischen Unterlegenheit dürfte es den deutsch-dänischen Seestreitkräften möglich sein, die Meerengen gegen einen sowjetischen Landungsversuch von der See her oder eine Forcierung durch Kriegsschiffe zu verteidigen.

Antikommunistische Flugblätter in Lettland

M. Moskau. Das offizielle Parteiorgan der KP in Sowjetlettland, „Sowjetskaja Latwija“ hat über die verstärkte antikommunistische Aktivität in der Bevölkerung Alarm geschlagen. In einem Leitartikel mit der Überschrift „Die Wachsamkeit ist unsere Waffe“ gibt das Blatt ganz offen zu, daß „in letzter Zeit in den baltischen Republiken antisowjetische Zeitungen, Flugblätter und Briefe verbreitet werden“. Diese Aktivität wird von der kommunistischen Zeitung auf das Konto der „imperialistischen Geheimdienste und Spionagezentralen“ gebucht. Der Aufruf zur „totalen Wachsamkeit an jeder Stelle und jeder Zeit“ zeugt jedoch davon, daß man die Autoren der illegalen antikommunistischen Schriften vor allem unter der Bevölkerung selbst vermutet.

Wie die „Sowjetskaja Latwija“ schreibt, sind die baltischen Republiken für die antisowjetische „Hetzpropaganda“ besonders anfällig, da sie „nahe der Staatsgrenze liegen und die Rundfunksender der Monopolisten täglich Ströme von antisowjetischen Verleumdungen über sie ergießen“.

Warschau Exportschlager: „Jackie-Püppchen!“

M. Warschau. Eine erste große Partie von „Jackie-Püppchen“ aus Polen ist, wie Radio Warschau berichtet, in New York eingetroffen, während eine zweite Lieferung in Kürze erfolgen soll. Der unerwartete Erfolg auf dem amerikanischen Markt lasse die polnischen Außenhandlungsexperten hoffen, daß diese Püppchen zu einem der begehrtesten polnischen Exportartikel werden könnten.

Die Herstellung der „Jackie-Püppchen“, die Jacqueline Kennedy „verblüffend ähnlich“ sein sollen, sei kurz nach der Wahl Kennedys von einem kleinen Kooperationsbetrieb in der Nähe von Danzig aufgenommen worden.

Afrikaner in Allenstein

Altenstein - jon - Afrikanische Studenten sollen an der landwirtschaftlichen Hochschule, an der es auch eine Spezialabteilung für Fischerei gibt, das Fischerwesen studieren. Polnische und jugoslawische Fischereiexperten werden, wie „Glos Wybrzeza“ berichtet, für die afrikanischen Studenten die Vorlesungen in englischer und französischer Sprache halten.

Buchbesprechung

Theodor Haecker: Satire und Polemik / Der Geist des Menschen und die Wahrheit. Kösel-Verlag in München, 500 Seiten, 19,80 DM.

Der angesehene Münchner Verlag Kösel, der sich mit der Neuherausgabe des Gesamtwerkes des tapferen und streitbaren Theodor Haecker ein wirkliches Verdienst erworben hat, war gerade bei der Publikation dieses Bandes in einem Gewissenskonflikt. „Satire und Polemik“ ist ein Frühwerk dieses wahrhaft unerschrockenen Kämpfers für Freiheit, Unabhängigkeit und Sauberheit des Geistes. In späteren Jahren rückte er selbst von manchem Allzuharten dieser Polemik ab und lehnte eine Neuauflage ab. Man hat dennoch richtig entschieden, als man das Werk dennoch in das gesamte Opus eines großen Geistes wieder aufnahm. Wohl sehen wir heute — aus dem Abstand von vier bis fünf Jahrzehnten das eine oder andere anders, milder oder auch gelassener, aber die Gefahr, die Haecker in seinen großen Abrechnungen ins Auge faßte, ist — wie wir wissen — auch im Jahre 1962 keineswegs gebannt. Auch heute gibt es neben echtem Kulturleben literarische und leider auch verlegerische Mache, gibt es künstlerischen „Betrieb“ sehr fragwürdiger Art, gibt es „Lenker“ und „Melnungsmacher“ mit bedenklichen Vorzeichen. Wer Haecker heute liest, wird leicht erkennen, wie viele falsche Größen von einst, die sich unsterblich dünkten, längst vergessen sind. Auf der anderen Seite hat sich manches geändert, manches auch seitdem noch verschlimmert. Es ist eine „harte Predigt“, die Haecker einst gehalten hat. Nicht jeder mag sie gerne hören; jeder aber sollte seine oft furiosen und unerbittlichen Kritiken zum Anlaß nehmen, die Werte selbst noch einmal zu überprüfen. Es hat nicht viele tapferer Polemiker dieser Kraft und Sprachgewalt in deutschen Landen gegeben.

Den eigenen Glauben, die eigene Urteilskraft auch in zeitgenössischen Nebelzonen zu stärken, ist Haeckers höchstes Ziel gewesen. Das zeigt sich vor allem auch in der tieferschürfenden philosophisch-theologischen Schrift über den Geist des Menschen und die Wahrheit. Hier wird nicht rückhaltlos Zustimmung, sondern große, echte Auseinandersetzung gefordert. Keine leichte Lektüre für weite Kreise, wohl aber ein Buch, zu dem jeder Stellung nehmen sollte in einer oft nur allzu kompromißbereiten Zeit. K.

Bialowieza auf die Jagd gehen. An diese Äußerung des sowjetischen Parteichefs waren wiederum Vermutungen über ein erneutes geheimes Zusammentreffen zwischen Chruschtschew und Gomulka geknüpft worden. Bis zum heutigen Tag ist unklar geblieben, ob diese Zusammenkunft wirklich stattgefunden hat. Niemand weiß, wo Chruschtschew sich in der Zeit vom 13. bis 26. Januar dieses Jahres wirklich aufgehalten hat. Am 12. Januar hatte Chruschtschew eine Rede auf einer Landwirtschaftskonferenz in Minsk gehalten und am 26. Januar den Leiter einer birmanischen Wirtschaftsdelegation an einem nicht genannten Ort empfangen. Für die dazwischen liegende Zeitspanne fehlen in Presse und Rundfunk Moskaus Hinweise auf Aufenthaltsort und Tätigkeit des sowjetischen Partei- und Regierungschefs.

Dieses Geheimnis ist durch die polnische Pressemeldung jetzt wenigstens in einem Punkte aufgeklärt worden: Falls es zu einer geheimen Zusammenkunft zwischen Chruschtschew und Gomulka gekommen ist, so hat sie nicht im Jagdschloß Bialowieza stattgefunden. Als Brandursache nennt der „Sztandar Mlodych“ nämlich die Tatsache, daß die Kamine des Jagdschlusses „seit einigen Jahren“ nicht mehr gereinigt worden sind. Dies aber wäre sicherlich nicht der Fall gewesen, wenn das Jagdschloß für eine Zusammenkunft der beiden Parteiführer vorbereitet worden wäre.

Warschauer Weihbischof für Ostpreußen

r. Wie die offiziöse katholische Nachrichtenagentur aus Rom berichtet, hat Papst Johannes vier polnischen Geistlichen den Bischofsrang verliehen und zwei davon mit der seelsorglichen Betreuung in ostdeutschen Gebieten beauftragt, wobei der Vatikan erneut nachdrücklich hervorgehoben hat, daß der päpstliche Stuhl die heutigen Verhältnisse in den polnisch besetzten Gebiete nicht anerkannt habe und darum auch keine Veränderung der Diözesen erfolgte. Zur Unterstützung des heute in Ostpreußen tätigen polnischen Titulbischofs Wilczynski ist der neue Warschauer Weihbischof Opiala bestimmt worden. Für den im Erzbistum Plock tätigen Titulbischof Kaminek wurde der Weihbischof Latusek bestimmt. Beide Weihbischofe werden offiziell nicht den ostpreussischen Diözesen, sondern dem Erzbistum Warschau als Weihbischofe zugeteilt.

Für die polnischen Bistümer hat Papst Johannes Dr. Wosinski zum Bischof von Plock ernannt. Monsignore Dombrowski erhielt die Stellung eines Ersten Weihbischofs von Warschau mit Sitz in Warschau.

Zu einem angeblichen Wort Friedrichs des Großen.

1786) das „letzte Wort“ in den Mund gelegt: „Ich bin es müde, über Sklaven zu herrschen.“ Es läßt sich aber nicht nachweisen, daß er es gesagt hat. Vielleicht ist es aus einem kurz vor seinem Tod erlassenen Schreiben an den Kammerpräsidenten Freiherrn von der Goltz in Königsberg, dd. 1. August 1786, herausgearbeitet worden (Preuß, Friedrich der Große; IV, S. 259). Es heißt dort (wo von der Trockenlegung eines Morastes die Rede ist):

„Die Bauern, welche da angesetzt werden, müssen ihre Güter alle eigentümlich haben, weil sie keine Sklaven sein sollen. Es ist ferner die Frage, ob nicht alle Bauern in Meinen Ämtern aus der Leibeigenschaft gesetzt, und als Eigentümer auf ihren Gütern angesetzt werden können. Ich erwarte darüber Eure Anzeige, was das für Dillikultäten haben könne, und bin Euer gnädiger König... Dies gibt aber, wie man sieht, so ziemlich einen entgegengesetzten Sinn.“

König Friedrich hat sich sehr eingehend um die Urbarmachung des Großen Moosbruchs gekümmert. So entstand 1756 als erste Hochmoorkolonie Alt-Heidlauken. Durch den Siebenjährigen Krieg wurden die Meliorationsarbeiten unterbrochen, doch erteilte der König 1777 an die Kammer in Gumbinnen genaue Anweisungen für den Ansatz „vieler kleiner Leute“ als Kolonisten, die Gewinnung neuen Ackerlandes und den Transport und Absatz der landwirtschaftlichen Produkte. Die ersten Kolonisten waren meist alte Soldaten. Sie erhielten jeder etwa sechs Morgen Land in Erbpacht, die auf ihre Nachkommen übergingen.

Zur Regierungszeit des Königs wurden außer Alt-Heidlauken die Moorkolonien Schenkendorf (1781), Alt-Sussemliken (1782) und Timber (1786) angelegt. Die vielen schiffbaren Flüsse erleichterten als Verkehrswege den Absatz der landwirtschaftlichen Erzeugnisse — waren doch bis in unsere Tage die Kartoffelkähne aus dem Großen Moosbruch allen Königsbergern ein vertrauter Anblick. s—h

Keine Sklaven

Aus Anlaß der 250. Wiederkehr des Geburtstages Friedrichs des Großen am 24. Januar haben deutsche und deutschsprachige Zeitungen dem Preußenkönig Gedenkausätze gewidmet. Eine besondere Erwähnung verdient hier ein Schweizer Blatt, die Neue Zürcher Zeitung, die auf drei Seiten gediegene Beiträge über Friedrichs geschichtliche und geistige Bedeutung gebracht hat.

In einigen Essays, die in deutschen Zeitungen erschienen, tauchte der Friedrich unterschobene Anspruch auf: „Ich bin es müde, über Sklaven zu herrschen.“ Auch der bekannte Publizist Paul Sethe hat diesen in einer Abhandlung zitiert, die in der „Welt am Sonntag“ veröffentlicht wurde.

Da der Ursprung der zwar verbreiteten, in Wahrheit aber völlig entstellten Äußerung mit Siedlungsarbeiten in Ostpreußen verknüpft ist, weisen wir auf die schon von William Lewis Hertslet unternommene Richtigstellung hin. Hertslet wurde 1839 als Sohn des damaligen Kgl. Großbritannischen Vizekonsuls in Memel geboren. Dort besuchte er die höhere Bürgerschule bis zum Abitur. Seine kaufmännische Ausbildung erweiterte er durch Kenntnisse, die er während eines längeren Aufenthaltes in London erwarb. Hertslet, der sich als Deutscher fühlte, kehrte 1864 nach Ostpreußen zurück und wirkte bei der Einrichtung und dem Bau der ostpreussischen Südbahn an einflußreicher Stelle mit. Danach gründete er in Berlin ein eigenes Bankgeschäft. Er war ein vorzüglicher Kenner des Eisenbahn- und Aktienrechtes, gab das Börsenjahrbuch heraus und wandte sich mit gleicher Gründlichkeit der Überprüfung des geschichtlichen Schrifttums zu Er starb 1898.

Hertslets bekanntestes (1882 zuerst erschienenes und mehrfach wieder aufgelegtes) Werk ist die Sammlung „Der Treppenwitz der Weltgeschichte“, in der er Irrtümer, eingeschlichene Entstellungen und Erfindungen aufdeckt. In den Bemerkungen zu Anekdoten von Friedrich dem Großen steht:

„... Endlich hat man dem Könige (17. August

LEIDEN SIE AN RHEUMA? Gibt, Ischias? Dann schreiben Sie mir bitte. Gerne verrate ich Ihnen mein Mittel, das vielen geholfen hat, auch in veralteten, sehr schwierigen Fällen. ERICH ECKMEYER, Abt. E 1, München 27, Mauerkircherstraße 100

Reines Gänse- und Entenschmalz 6-Pfd.-Eimer 17,50 DM, reiner Bienenhonig, 9 Pfd. 9,90 DM. Geflügel-Hinz., Abbehausen l. O.

Amerik. Spitzen-Hybriden HONEGGER 305 Eier in 350 Tagen Nur mit Plombe u. Garantie-Schein Geringer Futtermittelverbrauch - geringe Verluste - beste Eibeschaffenheit - gutes Körpergewicht Eintagsk. 98% HG 3,30 Jgh. 4 Wo. 5,-, 8 Wo. 7,70 Beratungsdienst u. Prosp. gratis durch HONEGGER-Vermehrungsbetrieb Leo Förster - Westenholz, 11 üb. Paderborn - Ruf Neuenkirchen 976

AUSSTEUER FEDERBETTEN eine Anschaffung fürs Leben - nur für anspruchsvolle Kunden Oberbett bestes Garantie-Inlett aller Farben, garrgefärbt, daundendicht, farbecht Füll. 6 u. 7 Pfd. mottenfeste staubfreie 130/200 140/200 160/200 H.-Daunen 85.- 94.- 107.- Füll.: 6 u. 7 Pfd. eulanisierte zartdaunige H.-Daunen 99.- 104.- 124.- Füll. 5,5 u. 6,7 Pfd. eulanisierte extra zartdaunige H.-Daunen 119.- 124.- 149.- Füll.: 5 u. 6 Pfd. eulanisierte extra zartdaunige Dreiv.-Daun. 135.- 139.- 159.- Kopfkissen 80/80 25.- DM 29.- DM und 36.- DM Bettend-Endruwe Langenberg (Rheinland) Seit 25 Jahr Bettenfabrikation Portofreie Nachnahmlieferung keine Nebenkosten Schriftliche Garantie für Inlett und Daunenqualität

Suchanzeigen Ich suche ehemalige Patienten und Bekannte, die meine zahnärztliche Praxis in Königsberg Pr. I, Tragheimer Kirchenstraße Nr. 43, kennen. Freundliche Zuschriften erbittet Fr. Jost, Düsseldorf-Rath, Oberrather Straße Nr. 26. Unkosten werd. ersetzt. Symenzl, Walter, Frankfurt/Main, Hegelstraße 18, grüßt alle Bekannten aus Königsberg. Bitte meiden. Familie Erich Reitmann und Geschwister, wo seid ihr? Achtung Insterburger! Wir suchen die heute etwa 39 b. 46 J. alten Kinder d. ehem. Vers.-Vertreter Richard Nitsche und seiner Ehefrau Anni aus Insterburg. Sohn ... und Tochter Edeltraut wohnen bei ihrer Mutter. Ihre Großeltern „Denke“ lebten in Schweidnitz (Schles). Wer kann irgendwelche Hinweise geben? Freundl. Mitteilung; wünscht sich der Cousin Gerhard Nitsche und Kusine Erika. Adresse: Foto-Nitsche, Eichstätt (Bay), Marktplatz 2.

Auskunfu. Adressenangabe noch lebender Beamter der Landesbank Ostpreußen die die Hypothekangelegenheiten der Ostpr.-Hilfe von 1939 b. 1945 bearbeitet haben, werd. höchstlich erbeten. Ernst Scharffetter früher Albertshof Gemeinde und Post Gr.-Dirschkeim Kreis Samland, Ostpr. jetzt (24b) Oldenburg (Holst) Kurzer Kamp 12. Wegen Rentensache suche ich Herrn Karl William, früher wohnhaft Königsberg, Altroggärtner Predigerstr., od. Frau Godau, Heidemannstraße. Unkosten werden erstattet. Gefl. Zuschr. erb. Luise Neumann, Görwihl über Säckingen, früher Königsberg, Farenheidstraße 19. Suche die ehemalige Gutsbesitzerin Frau Frida Sahn, und Tochter Charlotte aus Steindorf, Kr. Heiligenbeil, Ostpr. Nachr. erb. Frau Hedwig Plorek, früher Heiligenbeil, Fliegerhorst U 1, jetzt Kellinghusen (Mittelholst), Hauptstraße 59. Suche Frau Anna Schmidtke, geb. Teller, aus Uderwangen, Kr. Pr.-Eylau, Ostpr. Nachr. erb. Frau Anna Sauer, geb. Tietz, und ihr Teilhzig Verlang. Sie Abbildungen. W. Ignatz Jagd- und Landschaftsmaler Pr.-Eylau, Ostpreußen.

Feine Oberbetten Wunderbar weich, leicht und mollig, gefüllt mit zarten Halbdauen, Inlett rot, blau, grün oder erdbeer, garantiert farbecht und daundendicht: 130x180 cm mit 2850 g nur DM 49,50 130x200 cm mit 3200 g nur DM 72,50 140x200 cm mit 3500 g nur DM 79,80 160x200 cm mit 3750 g nur DM 89,75 Kopfkissen, 80x80 cm, gefüllt mit 1250 g Halbdauen, gleiche Inlettstoffe, nur DM 25,60. Zusendung 4 Wochen zur Ansicht ohne Kaufzwang. Bei Nichtgefallen Geld sofort zurück. Garantie-schein liegt bei. Portofreie Nachnahme. Bettenkatalog sowie Bettfedern- und Inlettmuster kostenlos. Versandhaus STUTENSEE, Abt. 44 Blankenloch-Karlruhe, Bahnhofstr. 46. Liefere wieder wie in der Helmat naturreinen HONIG 5-Pfd.-Eim Lindenhonig 15 DM 10-Pfd.-Eim Lindenhonig 38 DM 5-Pfd.-Eim Blütenhonig 12 DM 10-Pfd.-Eim Blütenhonig 23 DM Die Preise verstehen sich einschließlich Porto und Verpackung. Großmkerel Arnold Hansch Abentheuer Nr 11 b Birkenfeld (Nahe)

Orientalische Wunderzwiebel Sauro matum - wächst u. blüht ohne Wasser - ohne Erde farbenprchtig bis 30 cm hoch in jedem Zimmer. Wenn verblüht kommt sie im Blumentopf od. Garten in die Erde und entwickelt sich zu einer schönen Zierpflanze ca. 80 cm hoch. Ist sie im Spätherbst verwelkt, wird die Zwiebel herausgenommen, trocken gelegt und blüht im Zimmer wieder auf. Neue. Dann wieder in die Erde, so wiederholt sich dies immer wieder. Wunder zu jeder Freude Jahr f. f. immer wieder. Mit genauer Anleitung: 4 Zwiebeln DM 5,95 - 8 Zwiebeln DM 11,60 u. Nachn. Bei Nichterfallen Geld zurück. Werner Roth Abt. 65 Postfach 142 Neufuß am Rhein. "Hicoton" ist altbewährt gegen Bettnässen Preis 3,25 DM. In allen Apotheken; bestimmt: Rosen-Apotheke, München 2. Schmerzfrei wurden Tausende rheumakranke Menschen durch Anwendung von Dr. Bonsel's Pferde-Fluid 88 - grün mit Tiefenwirkung - Verlangen Sie deshalb auch kostenl. u. unverbindlich den Freiprospekt „Schmerzfreiheit“ Minsk Abt 010, Rendsburg (Ausschnelden und mit Absender einsenden genügt.)

# Dat kann ons Großmutta ok!

### Vom ostpreußischen Bauernskat erzählt Hermann Bink

Wer es an den langen Winterabenden auf dem Lande in der ostpreußischen Heimat erlebt hat, wie beim Kartenspiel humorvolle Redensarten gewechselt wurden, der erlebte einen richtigen Bauernskat. Die gleichen Redewendungen in heimatlicher Mundart kann man hören, wenn pfiffige Kumpane heute hier im Westen beim „Buch der vier Könige“ beisammensitzen und ihren Mutterwitz die losen Zügel schießen lassen.

„Loat ons man e kleinem Grang moake“ heißt gewöhnlich die Aufforderung zum Spiel und die zustimmende Bemerkung folgt: „Mientwege kann dat Scheete losgoahne!“ Ist das Spiel stark abgenutzt und nicht mehr ganz sauber, hört man den Rat: „De mott ok boold önnne Waschtien!“ Oder jemand sagt: „Mösch di man bloß nich doot!“ — „Opp dem Föddel kann keen Mosikant späle!“ knurrt einer, der schlechte Karten bekommen hat. Ferner kann man auch vernehmen: „Ut jedem Därp een Hund!“

„Bi mi luure de Marjelles opp'm Briedjam!“ — „Miene Lorbasse hebbe keen Biel mötje-kräjel!“ (das heißt, die Buben, die bekanntlich eine Hellebarde tragen, fehlen). Ein mit unerwünschten Damen gesegneter Spieler bemerkt launig: „Weest der Deikert, de Wiewer könne mi doch alle goot liedel!“

Deckt jemand eine sogenannte „Mordskart“ auf, worauf er vielleicht gleich „Schneider“ oder „Schwarz“ angemeldet hat, so heißt es „Dat kann ons Großmutta ok!“

Bei dem „Drücken“ geht die Redensart: „De Jung mott Soldoat ware!“ — „Dem wöll wi man e Wielke önnne Kommod leggel!“ oder: „De kleen Marjell mott önnne Bäd!“ — Lautet die Frage: „Wat dröck eck bloß?“ kommt vielleicht die Antwort: „Eck dröck miän Hindagestell!“ Aber das sagt man gewöhnlich „leise im häuslichen Kreise“. — Ist ein im Gewinn sitzender Spieler sehr vorsichtig und überlegt lange bei dem „Druckpunkt“, dem Ausspiel und der „Reizung“, so kann er vielleicht zu hören bekommen: „Wenn't Kaptol ömma höcha stöcht, schleiht de Giez dato!“

Beim „Reizen“ hört man auch den Ausruf: „Höcha ropp! seggt de Schloßturmwächter!“ — „Säbtigge tehne miene Osse ok noch!“ Reizt jemand mit „20“, so antwortet der Gereizte mit dem Ausruf: „Miene Pust ös alle!“ Auch sagt man wohl: „Na, du wöllst woll moal önnne Sandkuhl hucke!“ — „Dat di man de Schoap nich wechrenne!“ — „Eck seh di all doot öm Sarg!“ — Diese letzte Redensart hört man auch beim Tournieren, wenn eine Fehlerbeurteilung erfolgt. Darauf folgt dann der gute Rat: „Schmiet man diene Koddre vom Liew!“ — Tourniert jemand mit andauerndem Glück, so heißt es wohl: „Du

häst di woll anne ohle Suu geschopp!“ Oder ein Spieler gebraucht das Sprichwort: „Gegen enem Backoawe lett söck nich anjappe!“ Ein anderer aber sagt, sich selber tröstend: „Na, wi treffe ons moal wedda öm Kleewa!“

Beim Aufnehmen der gegebenen Karten oder beim fortwährenden Ausspielen derselben Farbe hört man wohl die Redensart: „Samiel help! De ganze Fust voll Kleewa!“ Tourniert jemand andauernd daneben, so sagt er: „Bi mi wöll dat hiede nich bottre! Eck mott moal önnne Händ spiele!“ — Wird beim Tournieren ein Junge umgedeckt, so hört man den Ausruf: „Seh, moal seh, dat ös een däja Footjängal! De rennt mött dem Schwienegel ömme Wedd!“

Zögert jemand beim „Drücken“ etwas lange, so wird ihm auch wohl zugerufen: „Na, dat ward woll e Gesang undrem leddje Kuschkeboom!“ Auf die Frage: „Was ist Trumpf?“ — Herz, mein Herz, warum so traurig! oder: „Piek gewönnt gliek!“ Ist Kreuz als Trumpf tourniert, so kann man hören: „Ein Kreuz, ein Leid, ein böses Weib hat mir der Herr gegeben!“

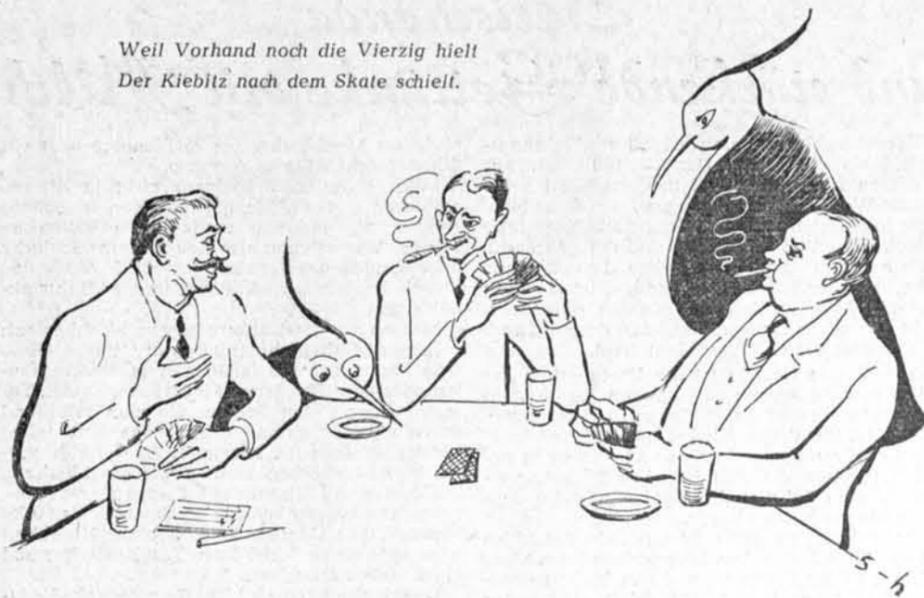
Wird Herzen als Trumpf angesagt, so lautet die oft gehörte Redewendung: „Herzlich lieb mich meine Tante!“ — Bei Carreau als Trumpf heißt es: „Rute rut, seggt de Gloasa!“ — „Karauschen mit Maibotter!“ — Das Herzausspiel begleitet die Redensart: „Een Herz hefft jedal!“ Ebenso heißt es beim Kreuzausspiel: „Een Kriez hefft jedal, machmoal ok twee!“ — Wird eine unerwartet hohe Karte ausgespielt, so hört man die Rede: „Da föllt de Äppel vom Beereboom!“ — Zögert einer beim Ausspiel, so ermuntert ihn ein Mitspieler: „Spuck man dreist aus, wir haben einen Spucknapf in der Stube!“ — „Den Trompeter voraus!“ (gemeint ist Kreuz-Junge).

Spielt jemand keine Trümpfe aus, so ruft sein Gegenspieler: „Spring emm man moal anne Brost! He jeiht opp alle Därper wi de Kanter biem Eiersamme!“

„Dat ös e fule Kartoffel“, sagt der Spieler, wenn ihm ein blankes As abgestochen wird, das zum Gewinnen unbedingt nötig war. — „Da höfft seck emoal e Voss önnne Fall gefange“, heißt es, wenn ein im Glück sitzender vorsichtiger Spieler endlich ein hohes Spiel verliert.

Kommt ein Spieler nahe an 60 Augen, also „hoch in die 59“, so ist er „dicht biem sölverne Läpel!“ — „Dicht vorm Landratsamt!“ — Hat jemand 66 Augen bekommen, so heißt es: „Wi Anno dazumal vor Königgrätz!“ — Bekommt der Spieler 60 Augen, so wird die Redensart gebraucht: „Dat ös e Bock! Önn de lammt nich!“ — Oder der Spieler macht sich in dem Fall über sich selbst lustig und gebraucht das Sprichwort: „Wenn de Pracher nuscht hebbe sull, valeert he noch sienem Lösckel!“ Macht ein Gegenspieler bei einem schwach stehenden Spiel einen „Bumme!“ so ruft der bedrängte Spieler hocherfreut: „Sittst du nuscht, da kömmt er!“ Ist das schwache Spiel gewonnen, so hört man den Ausruf: „So spält man önn Insterburg!“ Haben die Gegenspieler das Spiel umgebracht, so sagen sie: „So spält man mött Studente!“ Der hineingelegte

Weil Vorhand noch die Vierzig hielt Der Kiebitz nach dem Skate schielt.



Spieler aber entgegnet: „De dommt Baure hebbe ömma de beste Kartoffel!“

Holt jemand dem Spieler die hohen Trümpfe und Zahlkarten ab, so sagt er wohl schmunzelnd: „Emm sull woll de Piep ulgoahne!“ oder: „Ich will ihm einmal sein Glaubensbekenntnis abfragen!“ oder „Eck war emm de Bicht vaheere!“ Von einem dämlichen Spieler sagt der ostpreußische Volksmund: „De spält je äppel-dwatsch!“ Daß Trumpf die Seele vom Spiel ist, drückt der Ostpreuße aus, wenn er sagt: „Dus buut Huus!“ Von einem verlorenen Spiel heißt es: „Dat ging mank de Wicken!“ Von einem verlorenen Spiel heißt es auch: „Futsch ist futsch, und hin ist hin!“

Der begreifliche Ärger bei andauerndem Pech im Spiel macht sich in den Worten Luft: „Wenn nich bottre wöll, denn bottert et nich, önn wenn ok eena Teer rönschött!“ Ein kleiner Gewinn wird schmunzelnd mit den Worten eingestrichen: „Kleen Vöh moakt ok Mäst!“ oder: „Sproack brennt ok!“ Der erste Gewinn „is Kattegewinn“. Wird durch andauerndes Trumpfspielen den Gegenspielern der letzte Trumpf abgeholt, so sagt der Spieler wohl: „Rut motte se, dat säd de Tähndokta ok!“

Hat jemand viel gewonnen, so sagt man zu ihm: „Du gewönnt di noch e goldne Näs!“ Bei der Aufrechnung sagt der „Leidtragendste“: „Na, nu mott eck woll de Utsteier fa june Margelles betoahle!“ Der Gewinner „kann hiede möt'm fett Muul ut'm Fönsta kidke!“ Ist Gewinn und Verlust an dem Spielabend nur klein, so pflegt man zu sagen: „Wi hebbe dem Oawend opp billje Art on Wies dootgeschloage!“

Solche Spielreden, die es noch zu Hunderten gibt, sind Kinder des fröhlichen Augenblicks, in vielerlei Mundarten vertreten, aber für uns Ostpreußen doch unkenbar mit unserer Heimat verknüpft.

muß schon sagen, so verhält sich kein redlicher Mensch. So lasse ich mir nicht kommen. Die Leute werden ja sonst sagen, mit dem Klimschat, mit dem kann man alles machen; denn er ist leider ein bißchen dammig. „Nein Elisa“, wehrte der Gutsbesitzer die überlegten Einwände seiner Frau ab, „ich will nun von der ganzen Sache nichts mehr hören. Der Pidruski mit seinen gesamten Äpfeln ist kein so wichtiger Mensch, als daß ich noch länger über ihn reden möchte.“

„Ich bin ein ehrlicher Mensch“, beteuerte Anton Pidruski, „und krauche nicht durch fremder Leute Obstgärten. Also konnte ich auch nicht wissen, ob dem Gutsbesitzer sein Boskop überhaupt ein einziges Äpfelchen getragen hat. Davon hat er aber nichts gesagt, als ich ihm erzählte, wie schön mir meine Bäumchen tragen. Er hat eine gute Sorte bestellt, und ich hab' sie ihm auch angefahren. Wenn ihm mein Boskop den Magen beschwert, dann hätte er ja gleich bestimmte Sorten bestellen können. Nei, was recht ist, muß recht bleiben. Die Leute werden ja sonst sagen, bei dem Pidruski, da muß man vorsichtig sein. Bei ihm stimmt immer erst die zweite Lieferung.“

Es ist betrüblich, aber der Streit zog weite Kreise, und eines Tages war es dann auch soweit. Ein Gerichtsvollzieher näherte sich der Gutsbesitzerin, um das geforderte Äpfelgeld einzutreiben. Elisa Klimschat war ein großes, respektierliches Frauchen. Bei allen wichtigen Entscheidungen wie Heirat, Rezept für Putenfüllung und was einen sonst noch so bewegt, wurde sie um Rat gefragt. Sie drehte und wendete die Probleme mit ihrem gesunden Menschenverstand, überzog sie mit viel Mutterwitz, und entschied mit ihrem Instinkt für das Echte und Natürliche. Den Apfelkauf und die Dickschädlichkeit des Gutsbesitzers hatte sie gründlich durchdacht und beschlossen, die ganze unerfreuliche Angelegenheit auf ihre Weise zu bereinigen. Zu dem Gerichtsvollzieher sprach sie deshalb:

„Wirklich und wahrhaftig, Herr Schmilewski, es ist schon so, wie ich es Ihnen sage. Ich hab' auch nicht einen Pfennig Bargeld im Hause. Mir tut es zwar in der Seele weh, aber tun Sie man ruhig Ihre Pflicht.“

Eigenhändig holte sie ein großes Ölgemälde von der Wand und bat nur dringlich, das Pfandsiegel doch möglichst schön sichtbar auf die Vorderseite zu kleben.

Am nächsten Tag war großer Besuch bei Klimschats. Behaglich saß man in der Veranda und gab sich ein wenig der Muße hin, als plötzlich ein lauter, schmerzlicher Klagegesang ertönte. Er näherte sich langsam der Veranda, die Türen öffneten sich, und herein schritten zwei schwarzgekleidete Männer, die Brüder der Gutsbesitzerin. Jammervolle Töne des Klagens und des Gesanges ausstehend, umrundeten sie mit schmerzüberzogenem Gesicht die Tafel und hielten gut sichtbar ein mit Trauerflor geschmücktes Ölgemälde zwischen sich in den Händen. Die betroffenen Freunde blickten auf das Ölgemälde, entdeckten auf ihm das Pfandsiegel des Gerichtsvollziehers und blickten mit Erschrecken zu ihrem Gastgeber. Die Brüder stimmten gerade die zweite Strophe ihres Gesanges an, da lief der jüngste Klimschat schon quer über die Felder zum Pidruski. In seiner rechten Hand leuchtete eine Stallaterne, während die linke das Äpfelgeld und eine Einladung für die nächste Jagd umfaßte.

„Von Ubel ist Streit“, sagte der Gutsbesitzer, „und niemand soll vom Ludwig Klimschat sagen, seine Dickschädlichkeit ist größer als sein Verstand.“

Eva-Maria Carstens



## Der Spuk bei Lubainen

Die Leute in meinem Heimatort tuschelten miteinander, bei Lubainen, genau gesagt, an der Straßenabzweigung nach Thierberg, ginge ein Spuk um; ja, ganz gewiß! Einige wollten es mit eigenen Augen gesehen haben, ein Schauer sei ihnen kalt über den Rücken gefahren.

Ich war damals vierundzwanzig Jahre alt und gerade als Reservist vom Militär heimgekommen. Ich grientete in mich hinein, wenn ich die Leute so reden hörte. Spuken — das gäbe es doch gar nicht, meinte ich. Und wenn schon! Ich würde mich sicher nicht ins Bockshorn jagen lassen.

Als gelernter Zimmermann hatte ich eine Arbeit in Osterode angenommen. Täglich mußte ich siebeneinhalb Kilometer zu meiner Arbeitsstätte gehen. Wenn es Löhnung gab, was alle vierzehn Tage geschah, wurde es oft ein recht spätes Nachhausekommen.

An einem Novembertag war der erste Schnee gefallen, zwanzig Zentimeter vielleicht; ich tapste also auf der rechten Spur, die ein Wagen gezogen hatte. Der Mond schien hell, und der Schnee glitzerte. Die Straßenabzweigung nach Thierberg war nicht mehr weit.

Da sah ich eine Gestalt mir entgegenkommen — lautlos... nun ja, es lag Schnee auf der Landstraße. Ich sagte mir, es würde wohl jemand sein, der zum Sonntag nach Hause wollte. Aber, nach einigen Schritten... da begann es mir schon ein bißchen gruselig zu werden. Meine Schritte wurden langsamer; ich guckte, ich kniff die Augen zusammen... wahrhaftig, der Kerl, wenn es überhaupt einer war — der hatte — Donner und Doria! — das war ein Mensch ohne Kopf! Schlimmer noch, wo der Kopf hätte sitzen müssen, ragten zwei Hörner hervor... brrr!

Aber Spuken... nein, das gibt's doch gar nicht! Doch nun, im Näherkommen, will es mir scheinen, daß die Gestalt immer größer wird, immer größer — vielleicht fünf, vielleicht sechs Meter... oder ist es bloß der Schatten, den der Mond...?

Meine Kopfhare sträuben sich, und mein Hut rollt in den Schnee.

Ja — so war das! Und gerade, als wir auf gleicher Höhe sind, muß das Gespenst husten. Aber Husten, dachte ich, Husten ist doch etwas Menschliches! Und das gab mir den Mut, ganz genau hinzusehen. Da erkannte ich ihn! Es war der alte Nachtwächter Kort aus Lubainen, der etwas abseits vom Gut, auf dem Windmühlengrundstück, wohnte. Weil es kalt war, hatte er sich die Pferdedecke über den Kopf gezogen; seinen dreieinigen Schusterschemel trug er am Riemen über den Schultern, in der Weise, daß zwei der drei Stuhlbeine über den Kopf nach vorn stießen; sie waren es, die ich für Hörner gehalten hatte.

Seit dieser Nacht hörte man nichts mehr vom Spuk bei Lubainen.

Spuk? Nein, das gibt es doch gar nicht.

\*

Dieses wahre Erlebnis aus der Zeit um die Jahrhundertwende schickte uns unser Leser A. Göhrmann, früherer Bauunternehmer in Tannenberg.

## Die Sache mit dem Prozeß

Berichten möchte ich hier über einen Prozeß und seinen erfreulichen Ausgang, der sich vor Jahren in meiner masurischen Heimat zugetragen hat.

Der Gutsbesitzer Ludwig Klimschat war ein wohlbeleibter Mann mit angenehmem Wesen und freundlichen Zügen. Er beherrschte die Kunst, lange und ausdrucksvolle Unterhaltungen zu führen, ging regelmäßig zur Jagd und baute einen vorzüglichen Kumpst an. Kurz gesagt, er war ein Mensch, der dem Auge wohl tat und die Seele erfreute.

An einem schon recht kühlen Herbsttag machte sich der Ludwig Klimschat auf den Weg, um einen Fuchsbalg zum Gerber zu tragen. Die Luft war angenehm, und er schritt rüstig aus. Er rauchte an seiner Pfeife, beäugte die klaren Far-



Zeichnungen: Bärbel Müller

ben des Herbsthimmels und sang wohl ein wenig, während seine Finger schon voll Bedacht ein Stückchen Mohnstriezel befühlten, das er sich in den Mund zu schieben gedachte. Nun, man weiß ja, wie erfreulich es ist, die Weite und Einsamkeit eines masurischen Landweges mit etwas Ebbarem zu teilen.

Ich glaube, der Ludwig Klimschat war gerade bis zur Räucherbude gekommen, als er plötzlich — ein Ausdruck von Freude überzog sein Gesicht — den dünnen Pidruski um die nächste Wegbiegung auftauchen sah, vier Kaninchenbälge in

den langen Fingern tragend. Bedächtig schlortte er daher, richtete prüfend seine Nase nach dem Rauch der Kartoffelfeuer, hob ein wenig seinen Lodenmantel, als er in eines der bekannten, wassergefüllten Schlaglöcher des Weges trat, und schlengkerte freundlich mit den Hasenbälgen in seiner Hand.

Dieser Anton Pidruski war ein langer, vorsichtiger Mensch. Er besaß ein hageres Fuchsgesicht und einen schlaun Verstand, mit dem er sorgsam alle Möglichkeiten bedachte, bevor er sich auf Unternehmungen verschiedener Art einließ. Die beiden begrüßten sich erfreut, befühlten gemeinsam die Felle, und nachdem man noch Vorzüge von Kaninchenfellwesten bei Rheuma und anderen Unannehmlichkeiten durchgesprochen hatte, beschloß man, den Weg gemeinsam fortzusetzen.

„Weißt“, so sprach der Gutsbesitzer, „schlecht dran bin ich in diesem Herbst mit Winteräpfeln. Fast mein ganzer Obstgarten ist mir im letzten Jahr erfroren. Nur den Boskop hinter der Scheune, den hab' ich als einzigen Winterapfel behalten. Nun werd' ich mir wohl ein paar Zentnerchen Lagerobst kaufen müssen. Wegen der Feiertage und für die Gesundheit. Braten mit Schmoräpfeln gar nicht erst zu erwähen.“

Als der magere Pidruski das hörte, da funkelten ihm die dunklen Luchsaugen in seinem hageren Gesicht. Er tat aber ganz ungerührt, stopfte erst noch seine Pfeife und meinte dann nur schlicht: „Wenn das alles ist, so will ich gern helfen. Meine Bäumchen tragen in diesem Jahr so gut, daß ich vor lauter Obst kaum noch krauchen kann.“

„Wenn es dir recht ist“, erwiderte der Gutsbesitzer, „so wollen wir die Angelegenheit gleich regeln und beschließen. Schicke mir also, wenn es paßt, drei Zentner Winteräpfel von bester Sorte.“

„Die Sache ist abgemacht“, bekräftigte Anton Pidruski und bot Tabak an.

Nach einigen Wochen lieferte der Pidruski das bestellte Obst. Ludwig Klimschat verweigerte jedoch die Bezahlung, ja, er verlangte sogar die Entfernung der Äpfel von seinem Hof.

„Ich muß schon sagen“, beschwerte sich der Gutsbesitzer, „als ich die Äpfelchen sah, da hat mich vor Ärger doch beinahe der Schlag gerührt. Hab' ich dem Pidruski nicht lang und breit gesagt, daß ich meinen Boskop hinter der Scheune behalten habe, und was macht dieser Mensch da? Er schickt mir keine Prinz, nei, nicht einen Speckapfel. Er schickt mir drei Zentner nur vom Boskop. Dabei hab' ich den Boskop doch schon selbst in reichlichem Maße geerntet. Nein, ich

# Erfrischende und stärkende Getränke mit Milch

Es gibt wohl kaum ein wertvolleres Nahrungsmittel als die Milch. Der Säugling, der nur Milch zu sich nimmt, hat in dieser Zeit seine größte Wachstumszunahme, weil ihm diese Nahrung in harmonischer Anordnung alle Nährstoffe bietet, die er zu seiner Entwicklung gebraucht. Dem heranwachsenden Menschen, dem alten und dem in voller Leistung stehenden, ist sie nicht nur ein Lebensmittel, sondern ein unentbehrliches Schutznahrungsmittel, das deshalb auch in der Diät vielfach verordnet wird.

Aus diesem Grunde ist die Verteuerung der Milch ganz besonders zu bedauern. Dabei steht sie uns in ausreichender Menge zur Verfügung. Leider ist ihr Verbrauch bei uns nicht so hoch, wie es wünschenswert wäre und wie es in anderen Ländern der Fall ist. Die Schweiz verbraucht zum Beispiel pro Kopf genau die doppelte Menge Milch als wir.

Eines der wichtigsten Bestandteile der Milch ist das Eiweiß, das dem Körperprotein des Menschen am ähnlichsten ist und den höchsten biologischen Wert hat. Im Milchfett sind außer anderen ungesättigten Fettsäuren auch mehrere, die der menschliche Körper nicht selbst aufbauen kann.

Milchfett ist das am leichtesten verdauliche Nahrungsfett. Ferner enthält die Milch Milchzucker, Vitamine, Mineralsalze und Spurenelemente. Bei Vitaminmangelkrankheiten ist die Milch von größerem Wert als Vitaminpräparate, weil außer den Vitaminen auch die übrigen Baustoffe des menschlichen Körpers ihm in harmonischer Ordnung zugeführt werden (Heupke).

Außer der Trinkmilch (lose und in Flaschen) bietet die Molkerei Mager- und Buttermilch, vollfetten und mageren Joghurt an. Der niedrigere Preis der Magermilch und der Buttermilch erklärt sich aus der Abrahmung. Sonst enthalten sie außer dem Fett alle Nährstoffe der Vollmilch. Der Milchzucker ist bei der Buttermilch zum Teil in Milchsäure umgewandelt, die wiederum wichtige Aufgaben bei der sogenannten Darmflora zu erfüllen hat und zur Bildung einiger Vitamine beiträgt. Ähnliches gilt vom Joghurt, der durch die molkeertechnische Behandlung nur wesentlich teurer als Buttermilch ist.

Die Verwendungsmöglichkeiten der Milch sind fast unbegrenzt. Leider behaupten viele Menschen, daß ihnen die Milch nicht schmecke. Wir wollen uns heute deshalb darauf beschränken, eine Auswahl der mit Recht so beliebten Milchmischgetränke zu bringen, die eigentlich jedem schmecken und bekommen. Zu ihrer Herstellung brauchen wir keineswegs einen Mixer — ein

einfacher Mischbecher für 75 Pfennige oder ein Schneerädchen tun es genauso.

Milch sollte man übrigens nicht in Riesen Schlucken trinken. Sie gerinnt dann in ebenso großen, nur langsam verdaulichen Ballen im Magen. Wir nehmen also lieber kleine Schlucke oder saugen das Getränk genüßlich durch den Strohhalm, wie wir es ja auch in der Milchtrinkhalle tun!

Machen wir jetzt unsere eigene Milchbar auf: Zuerst Milchmischgetränke mit Gemüsesäften. Dazu kann man die fertigen Gemüsesäfte kaufen oder aus 250 Gramm Mohrrüben, Spinat, Tomaten oder Roten Beeten, die man reibt und durch eine Saftpresse drückt, den Saft selbst herstellen. Es wird mit je 1/4 Liter Milch verquirlt. Abschmecken können wir die Mischung mit Zucker und Zitronensaft. Feingewiegte Kräuter oder Tomatenketchup verbessern den Geschmack. Für Genesende nach einer Krankheit kann man einen Schuß Rum, Traubenzucker und ein Eigelb dazugeben.

**Tomatenjoghurt:** 1/4 Liter Tomatensaft, 1/4 Liter Joghurt, Pfeffer, Salz, Paprika, 1 Eßlöffel Traubenzucker, vielleicht auch einen Schuß Gin.

**Tomatenkaltshale:** 1 Glas Joghurt mit Tomatenmark gut verquirlen, Salz, eine Prise Zucker, Tomatenketchup. In Tassen füllen, süße Sahne übergießen, grüne Petersilie aufstreuen.

**Sanddornmilch:** 1/4 Liter kalte Milch mit 2 Eßlöffeln Sanddorn, Zucker und Zitronensaft verquirlen. Man kann noch eine Haube Sahne daraufsetzen.

**Milchmischgetränke mit Fruchtsäften:** 1/4 Liter Milch mit 2 bis 3 Eßlöffeln Fruchtsaft (Muttersaft oder Sirup), Zucker und Zitronensaft verquirlen und mit einer Haube Schlagsahne verzieren.

**Zitrusmilch:** 1/4 Liter Milch mit dem Saft von 1/2 Zitrone und 1/2 Pampelmuse, abgeriebener Zitronenschale, einem Schuß Wermut und Zucker verquirlen und sofort anrichten.

**Bananenmilch:** 1 bis 2 Bananen, 1/2 Liter Milch, 1 Päckchen Vanillezucker, 1 Prise Salz, 2 bis 3 gestrichene Eßlöffel Traubenzucker.

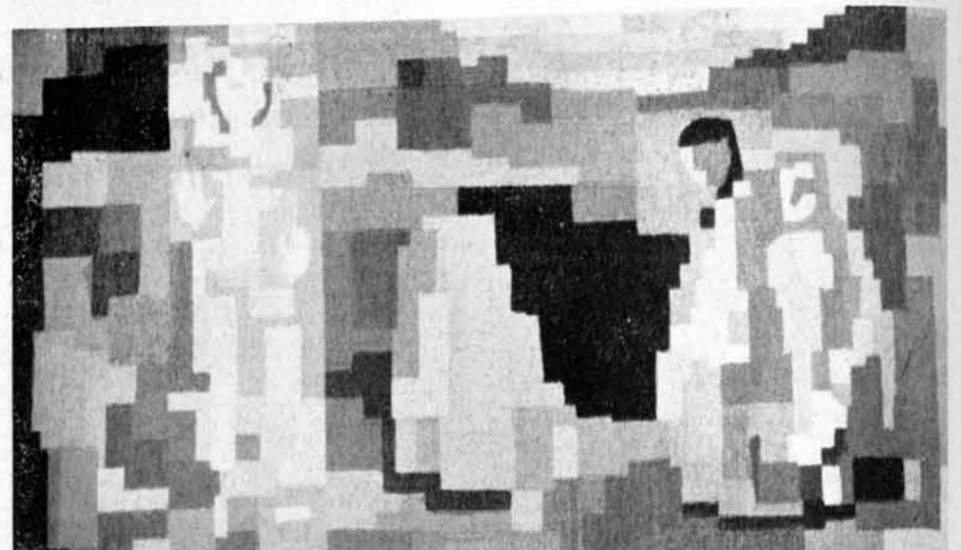
**Kirschbuttermilch:** 125 Gramm Kirschen (frisch oder eingemacht) durch ein Sieb streichen oder im Mixer schlagen, mit 1/4 Liter Milch gut gekühlter Buttermilch, einigen Tropfen Kirschwasser und Zucker verschlagen, sofort reichen.

**Johannisbeerbuttermilch:** 1/4 Liter Johannisbeersaft mit 1/8 Liter Buttermilch und Zucker nach Geschmack gut durchschlagen und sofort servieren. Überhaupt alle diese Getränke schnellstens an den Gast bringen, damit sie nicht Zeit haben, sich abzusetzen oder zu gerinnen.

**Johannisbeerjoghurt:** 300 Gramm Johannisbeeren passieren, 3 bis 4 Eßlöffel Traubenzucker, eine Flasche Joghurt, vielleicht ein wenig Sahne.

**Apfeljoghurt:** Einen Apfel reiben, sofort mit einer Flasche Joghurt mischen. Sollten Sie einen Rumtopf eingemacht haben, versuchen Sie einmal Saft davon mit Milch zu quirlen — es duftet, als ob Sie durch den sommerlichen Garten spazieren gingen!

**Joghurt mit Früchten:** Obst in Stücke schnei-



Dieser schöne Bildteppich, dessen Farben wir in unserer Zeitung leider nicht wiedergeben können, stammt aus der Handweberei von Maria Thierfeldt, die heute ihre Werkstatt in Hamburg hat. Der Bildteppich „Frauen am Grabe“ ist für den Andachtsraum des Altersheimes zum Heiligen Geist in Hamburg-Poppenbüttel angefertigt worden. Wie wir bereits vor einiger Zeit berichteten, stammt Maria Thierfeldt aus Frankenhol im Kreise Gumbinnen. Ihre Werkstatt in Insterburg war bereits vor dem Kriege weit über die Grenzen unserer Heimat hinaus bekannt. Maria Thierfeldt war außerdem Dozentin an der Kunstakademie in Königsberg.

den oder raffeln, in Teller füllen, 1 Glas geschlagenen, gesüßten Joghurt darübergeben Knusperlocken, Nüsse, nach Geschmack noch Zucker und Zimt.

**Fruchtgetränk:** Zwei Tassen Himbeeren, 1 Teelöffel Zitronensaft, 3 Eßlöffel Apricot Brandy, 4 Eßlöffel Traubenzucker, 1 Tasse Blaubeeren, 1 Tasse entsteinte Kirschen, 2 kleine Äpfel, 2 Bananen. Wenn die Früchte jahreszeitlich nicht vorhanden sind, liefert auch die Kühltruhe köstliche Beeren, tiefgefrosten. Von den Himbeeren nur eine Tasse voll durchstreichen darin mit dem Zitronensaft und dem Brandy den Traubenzucker lösen, Äpfel und Bananen feinschnittig schneiden, alles mischen und eine Stunde kalt stellen.

**Kaffeeschokomilch:** 1/4 Liter gute kalte Milch 1 Teelöffel Pulverkaffee, 1 gehäufte Teelöffel Schokoladenpulver, Zucker, mit Sahnehaube und bestreut mit Krümelschokolade servieren

**Mokkamilch:** 1/4 Liter gut gekühlte Milch, 1 bis 2 Teelöffel Pulverkaffee, mit Zucker verquirlen und mit Sahnehaube anrichten.

**Weinbrandkaffee:** 1 gehäufte Teelöffel Pulverkaffee, 1 Tasse Wasser, 1 bis 2 Eidotter, 1/2 Gläschen Weinbrand oder Rum, 1/2 Dose Büchsenmilch, 2 Teelöffel Zucker. Wenn möglich, mit Eisstückchen anrichten.

**Rotwein-Eiermilch:** 1/4 Liter Milch, 1/8 Liter Sahne, 1/8 Liter Rotwein, abgeriebene Zitronenschale, 2 Eigelb, 4 bis 5 Eßlöffel Traubenzucker 1 Prise Zimt, einige Eiswürfel. Gut mixen, sofort anrichten.

Margarete Haslinger

für Ihre treudlichen Auskünfte. Es stimmt, daß der in Ostpreußen geerntete Honig und überhaupt der in Deutschland geerntete Honig, sei er von welchen Trachten auch immer, besonders gut ist und daß man auch bei der Ernte sehr darauf geachtet hat, daß der Honig nicht mit Wärme in Berührung kam, damit die natürlichen Werte, die die Biene ihm vor allem gibt, auch voll erhalten bleibt.

Mit Auslandshonig müssen Sie indessen doch besonders Pech gehabt haben. Hier in Bremen kommen sehr viele Auslandshonigpartien an, und bei den großen Honighandelsfirmen kann man auch, wenn man danach fragt, sich die Partien ansehen. Frau Haslinger hat zum Beispiel einmal ein solches Lager, in dem nahezu 50 000 Kanister aus aller Herren Länder und auch Tausende von Fässern, die aus Übersee kamen und aus den verschiedensten Gebieten herrührten, gesehen. Sie konnte probieren, wo sie wollte. Aber ich muß schon sagen, man konnte keinen einzigen gebrauchten Petroleumkanister feststellen, sondern sehen, daß es sich in den meisten Fällen um nagelneue Kanister handelte, die offenbar extra für den Honigtransport hergestellt waren. Es gibt eckige, es gibt aber auch runde, wie sie zum Beispiel aus Australien kommen. Auch die Fässer machten allen einen ordnungsgemäßen Eindruck. Wenn Interessenten das Lager besichtigten, haben sie immer, wenn sie wollten, auch probiert. Von Buchweizenhonig haben sie in diesem ganzen Riesenslager nur eine einzige kleine Partie gesehen. Er scheint nicht viel importiert zu werden, weil der Geschmack in Deutschland unbeliebt ist.

Auch die anderen Honigsorten haben natürlich ihren speziellen Geschmack, so auch der russische und japanische Lindenhonig, der so stark ist, daß man fast meint, man hätte Lindenblütentee vor sich. Dieser Lindenhonig kommt in den meisten Fällen auch nicht rein in den Handel, sondern verschnitten mit Honig, der nicht einen so ausgeprägten Geschmack hat. Dadurch entstehen dann Mischungen, wie der deutsche Verbraucher sie liebt.

Die Besucher haben auch Honig probiert, der einen Geschmack hatte, der ihnen zunächst fremd war. Aber schlecht war er auch nicht. Über den Geschmack kann man nicht streiten und jeder muß den Geschmack wählen, den er eben liebt.

Besonders herzlichen Dank möchte ich Ihnen aussprechen für Ihr Bärenangerezept. Ich habe schon ein paar Rezepte gesehen. Es waren meistens Mischungen, wie man sie in anderen Likören auch vorfindet, und sie hatten zweifellos den Vorzug, daß sie lange haltbar waren. Aber da Sie Ostpreuße sind, werden Sie ja am besten wissen, wie der echte Bärenang gemacht wird.

Herzlichen Dank also für Ihr so freundliches Interesse und Ihren Brief, der über das Ostpreußenblatt zu uns kam. Ich nehme an, daß wir uns im Grunde vollkommen einig sind.

Ihr Dr. H. Duisberg  
Institut für Honigforschung, Bremen

## Wer kennt den „Jocheltee“?

Als langjährige Abonnenten verfolgen wir auch die Rubrik „Sie fragen — wir antworten“ und „Unsere Leser schreiben uns“. (So schreibt uns Frau Emmy Armbrecht, Lemgo [Lippe], Papenstraße 12.) Deshalb möchte ich heute auch einmal eine Frage stellen, die vielleicht Sie oder Ihre Leser beantworten können. Ich kaulte früher in Allenstein auf dem Markte „Jocheltee“ (Koseform von Jochen?), der mir immer sehr gut getan hat. Nach unserer Flucht habe ich weder in der Zone noch hier im Westen diesen Tee bekommen können. Ich würde nun gern erfahren, ob die botanische Bezeichnung der Pflanze, aus der dieser Tee gewonnen wird, bekannt ist. Ich würde dann versuchen, ihn in Apotheken oder Reformhäusern vielleicht doch noch mal zu bekommen. Für Ihre Bemühungen danke ich schon jetzt herzlich.

Bei meinen Wegen, diesem „Jocheltee“ auf die Spur zu kommen, erlief ich übrigens, daß es in Deutschland 15 000 Rezepturen für Tees gibt, davon werden 70 in Reformhäusern verkauft! Also wird wohl wenig Aussicht dafür bestehen, die Zusammensetzung des Jocheltees zu erfahren. Wahrscheinlich wird dahinter alte Familienkräuterweisheit stecken. Wer mag da wohl noch Auskunft geben können?

## Kauf „von der Stange“ bleibt beliebt

Die westdeutschen Frauen holen sich ihren Schick vornehmlich von der Stange — gleich, ob es sich um Mäntel, Kleider, Blusen oder Röcke handelt. In keinem anderen Lande unseres Kontinents ist der Hang zur Konfektion so stark wie gerade in der Bundesrepublik. Den Rekord in der Welt halten die nordamerikanischen Frauen. Doch schon an zweiter Stelle folgen die deutschen.

Die Rücksichtnahme auf den Geldbeutel dürfte dabei nicht an letzter Stelle stehen. Besonders hoch ist verständlicherweise der Anteil der Konfektion bei den Mänteln. Er beträgt in Frankreich 80, in Skandinavien und den Niederlanden 90, in Österreich und in der Bundesrepublik sogar 95 Prozent. Dafür scheinen aber die österreichischen Frauen ihre Kleider, Blusen und Röcke vorwiegend selbst zu schneiden oder vielleicht auch aus dem Modeatelier zu beziehen, denn hier beträgt der Konfektionsanteil nur 45 Prozent (in Frankreich und in den Niederlanden sind es 50, in Skandinavien 55 und in der Bundesrepublik 80 Prozent). Wie die Damenoberbekleidungsindustrie festgestellt haben will: kauften im vergangenen Jahr 100 westdeutsche Frauen und Mädchen 133 Kleider, 100 Blusen, 50 Röcke und 49 Mäntel.

Bei diesen Zahlen ist es nicht verwunderlich, wenn dieser Industriezweig, der insgesamt 82 000 Arbeitnehmer beschäftigt und über Personalangel heftig klagt, mit seinen Jahresumsätzen durchaus zufrieden ist. Wurden 1960 Waren für etwa 2,4 Milliarden DM umgesetzt, so rechnet man für 1961 mit einer Steigerung um rund zehn Prozent auf 2,6 Milliarden DM. Das ist, wie ausdrücklich versichert wird, nicht auf Preiserhöhungen zurückzuführen, sondern auf Produktionsausweitung, stärkere Nachfrage auf dem Inlandsmarkt und Umstellung auf bessere Qualitäten. Die Produktionsausweitung erstreckte sich vor allem auf Röcke und Blusen mit je 18 Prozent sowie auf Kinderbekleidung mit 15 Prozent. Ein stärkerer Rückgang wurde dagegen bei Jacken (12 Prozent) registriert, während der Marktanteil von Sommer- und Übergangsmänteln geringfügig (um 3 Prozent) zurückging. Die ausländische Konkurrenz bereitet der westdeutschen Damenoberbekleidungsindustrie zur Zeit noch keine allzu großen Sorgen, obwohl die Importe um ein Drittel im vergangenen Jahr gesteigert wurden und einen Wert von 90 Millionen DM erreichten. Diese Industrie vertraut nicht nur auf ihren Vorsprung, sondern auch auf ihre Erfahrung. Schließlich ist sie die älteste und größte in Europa.

Dieser Optimismus überstrahlte die 51. Verkaufs- und Modewoche der Damenoberbekleidungsindustrie, die am Jahresende im westdeutschen Modestützpunkt Düsseldorf stattfand. Modisch brachte sie für den kommenden Frühling und Sommer kaum Überraschungen. Das zweiteilige Kleid wird wieder das Rennen machen, aber auch das einteilige in Prinzessform schiebt sich stärker nach vorn. Neben den Pastelltönen sollen auch die leuchtenden Farben zum Zuge kommen. HK

# Sie fragen — wir antworten

## Honig nicht gleich Honig

Zu unserem Artikel „Billiger Honig“ auf der Frauenseite in Folge 1 gingen bei uns mehrere Zuschriften von ostpreußischen Imkern ein. Von denen wir die folgende von unserem Landsmann Kanert (jetzt Bad Segeberg) stellvertretend für alle anderen wiedergeben. Die Antwort von dem Bremer Institut für Honigforschung dürfte viele unserer Leser interessieren.

Wir sind der Meinung, daß unser deutscher Honig zweifellos im Geschmack und in der Qualität den deutschen Verbraucher zufriedenstellen dürfte. Wir wollen aber auch an der Tatsache nicht vorbeigehen, daß der Preis für diese Qualitätsware so hoch ist, daß viele unserer Leser darauf verzichten müssen. Ist es dann nicht besser, dieses hochwertige Nahrungsmittel zu einem erschwinglichen Preis aus dem Ausland zu beziehen, als daß viele Familien darauf verzichten müssen!

Wer es sich leisten kann, soll weiter den deutschen Honig kaufen — aber wir sollten an jene denken, die auch heute noch mit dem Pfennig rechnen müssen!

Landsmann Kanert schreibt:

Ich fürchte, Frau Charlotte Klein, Ratzeburg, ist nach ihrer Anfrage bei der Verbraucherschutzzentrale Hamburg und nach dem hier erschienenen Artikel „Billiger Honig“, doch noch nicht genügend aufgeklärt. Als alter ostpreußischer Imker möchte ich daher versuchen, Irrtümer über den Honig zu beseitigen. Der ostpreußische Honig war infolge der verschiedensten Nektarquellen der beste, der damals bekannt war, besonders der in Südostpreußen. Ich habe auch Honig im Auslande gegessen. Weil ich diesen Wertmesser hatte, konnte und kann ich Honigsorten beurteilen. Zunächst will ich einige Erfahrungen anführen, die ich hier in Schleswig-Holstein mit Auslandshonig hatte. Vor zwei Jahren lernte ich Importhonig kennen, der in ehemaligen Petroleumkanistern aus China hier ankam. Der Honig sollte Lindenblütenhonig sein. Er war hellgelb, trotz des langen Weges noch flüssig und hatte einen leichten Petroleumgeschmack. Beurteilung von mir: Noch nicht einmal für Backzwecke geeignet! Zu gleicher Zeit begegnete ich einem angeblichen Buchweizenhonig, der unmittelbar aus Rußland kam. Der Honig war gut gekandelt und gut verpackt. Er hatte eine braune Farbe, roch und schmeckte aber nach Sonnenblumenblüten. Beurteilung: Für Backzwecke geeignet. Es gibt weiter noch billigen Importhonig, der aus Zuckerrohranbaugebieten kommt: Ebenfalls nur für Backzwecke geeignet. Einige Importhonigsorten, die viel-

leicht für Brotanstrich brauchbar wären, haben einen für uns fremden, balsamischen Geschmack. Es gibt auch Importhonig, der gut gekandelt, also schon fest ist und gut als Aufstrich wäre, dieser kostet aber schon 2,50 DM. Dieser Preis ist nicht weit ab von Deutschem Honig. Mit Deutschem Honig bezeichnet man den Honig im Einheitsglas und mit Gewährverschluss. Dieser Honig hat schon immer den gleichen Preis gehabt wie gute Butter.

Will man dem erkältesten Kinde etwas Gutes in die Milch tun, dann wähle man Deutschen Honig aus der Rapstracht. Dieser Honig sieht sehr hell aus. Man sollte in solchem Falle nie auf den Preis schauen, wenn es sich um bekannte Qualitätsware handelt. Etwas ganz besonders Wohl schmeckendes und Bekömmliches ist Honig aus der Frühlings- und Sommertracht, besonders der hier in Schleswig-Holstein. Die Nektarquellen sind: Obstblüte, Schwarz- und Weißdorn, Löwenzahn, Himbeere, Brombeere, Weißklee, Linde und einige Wildpflanzen. Die Herbsttracht bringt noch den bekannten Heidehonig. Alles ist so wunderbar zusammengestellt und dosiert wie Medizin. Leider wird dieser gute Honig von Jahr zu Jahr weniger, infolge der Kultivierung der Äcker.

Die Entscheidung beim Honigkauf dürfte nach meinen Darlegungen nun nicht mehr schwer sein. Es handelt sich immer darum, für welche Zwecke der Honig dienen soll. Zum Schluß möchte ich noch vor flüssigem Honig warnen, wenn es sich nicht um eben frisch geschleuderten handelt. Heide- und Tannenhonig bleiben nach der Schleuderung aber etwas länger flüssig.

An dieser Stelle wurde vor einiger Zeit auch über die Herstellung von Bärenang geschrieben. Diesen „Bärenang“ tranken bei uns zu Hause nur die Mutchen und Ohmchen. Die „Alchimisten“ unter den ostpreußischen Imkern nahmen kein Wasser, sondern nur Spiritus und flüssigen Honig. Verhältnis etwa 1 zu 1. Wasser ist in jedem Honig von Natur aus schon vorhanden. Der Bärenang mußte erst zwei bis drei Tage durchziehen, wenn er gut schmecken sollte. Alter als drei bis vier Wochen durfte er auch nicht werden, weil dann der gute Geschmack nachließ. Ich darf sagen, er wurde auch nie alt. Wenn nicht schon damals der Spiritus verhältnismäßig teuer gewesen wäre, hätten die Imker, fürchte ich, den Bärenang als Morgenkaffee getrunken.

Hier ist nun die Stellungnahme des Instituts für Honigforschung, Bremen, zu dem Leserbrief von Landsmann Kanert:

Das Ostpreußenblatt schickte dem Institut für Honigforschung Ihre Anfrage. Ich danke Ihnen

# Christel Balk Die Geschichte eines alten Hofes und eines jungen Mädchens

VON HEDY GROSS



Zeichnungen: Erich Behrendt

### I.

„Wunia, sag mal, wo hast Du Deine vielen Kinder her? Du hast doch keinen Mann, Wenn man Kinder hat, muß man doch einen Vater haben. Wo ist Euer Vater?“ Das kleine Mädchen Christel steht in ihrem mitgenommenen Sonntagstaat und mit ihren von Erde braunen Händen eifrig fragend vor der alten Frau, die aber keine Lust zu haben scheint, auf diese Fragen zu antworten. Sie sitzt zusammengekauert mit ihrem Gesangbuch auf den Knien vor dem Fenster mit den leuchtenden Geranien und wischt mit einem weißen Tuch in ihrem Gesicht herum und über ihre Augen!

Sie seufzt: „Ach, dieses Kind wird wieder keine Ruhe geben, bis es alles weiß. Was ist das nur für ein sonderbares Kind!“

Christel hat diesen Seufzer nicht gehört, aber ihre Fragen werden noch dringlicher: „Früher hab' ich gedacht, Onkel Fritz und Onkel Hans und alle sind unsere eigenen Tanten und Onkel. Aber ich habe gehört, sie sagen ‚Mutter‘ zu Dir. Und sie essen auch nur bei uns am Tisch im Eßzimmer, sie schlafen bei Dir, nicht in den Oberstuben, wo unsere anderen Onkel und Tanten schlafen, wenn sie zu Besuch kommen.“

Und weil die Wunia, die sonst immer alle Fragen so schön beantwortet, weiter schweigt, fährt Christel nachdenklich fort: „Ja, die Ida hat auch drei Kinder und auch keinen Vater. Ich habe sie auch schon gefragt, wo sie sie her hat. Sie hat mir gesagt: ‚Och, die kamen mir angefliegen.‘ Ich hab' es ihr zuerst nicht geglaubt, dann hab' ich unsern Vater gefragt, ob das sein könnte, der hat gelacht und gesagt: ‚Ach ja, das kann schon sein, die Ida ist ein loser Vogel, da kamen ihr die Kinder wohl angefliegen.‘ Aber Du, Wunia, Du bist doch kein loser Vogel, wo hast Du die Kinder her?“

Sie sind heute beide aufeinander angewiesen, alleingelassen in der Stille dieses Sonntagnachmittags, alleingelassen auf dem großen Hof, die alte Frau und das kleine Mädchen. Na ja, da sind noch die Hühner, die herumgackern, Karo gnurrt verschlafen aus seiner Bude, wenn er von dem guten Abendessen heute am Sonntag träumt, und bellt ab und zu kurz auf.

Alle sind sie weg. Die Eltern sind zu einem Sommerfest gefahren, die anderen haben ihren freien Sonntagnachmittag. Das Vieh ist im Kensina-Bruch auf den Weiden, die Pferde sind in den Roßgärten am See. Die Tauben flattern über den Hof und Lord, der braune Jagdhund, liegt auf der sonnigen Freitreppe und schnappt nach Fliegen. Christel hat im Vorbeigehen versucht, ihn zu einem Spielchen anzuregen, indem sie ihm sein „Wab... Wab...“ nachmachte. Aber Lord übersah sie hochmütig, es ist ihm wohl zu heiß zum Toben.

Wunia hat sich jetzt gefaßt. Sie steht auf, nimmt das Kind bei der Hand: „Komm in die Badestube, wasch Dich, ich werde Dir Kuchen holen. Willst Du auch was trinken? Wo sind denn die Kinder alle geblieben? Du wolltest doch mit den Kindern spielen!“

Christel sagt kleinlaut: „Ja, wir waren am Teich. Das ist das allerbeste Spielchen dort.“

„Ihr seid doch wohl nicht auf die Inselchen gekrochen? Du weißt, daß Ihr das nicht sollt.“

„Ja, doch, wir waren auf den Inselchen, wir

haben uns Bretter dazwischengelegt, jede Insel hatte einen Namen, aber da ist doch die Wanda ausgerutscht und ins Moor gefallen. Sie war ganz schwarz. Die Kinder sind zu düsslig. Sie wollen nicht gehorchen, sie machen alles verkehrt. Und dann sind sie alle wegelaufen.“ Christel seufzt: „Man müßte eigene Kinder haben...“

„Ach, deshalb bist Du ins Haus gekommen, Ihr habt Euch schon wieder verzankt. Na, ist auch besser so. Gut, daß nichts passiert ist.“

Ja, deshalb war Christel aus ihrem Märchenparadies, dem Teich mit all den Höckern aus Schilf und Binsen, mit den Inseln und all den Schierlingen, zurückgekommen zur Wunia, die ja immer da war, wenn alle auf und davon gingen.

Ja, die Wunia, die kann erzählen! Christel tut es nicht mehr leid, daß sie ins Haus gekommen ist. Wunia erzählt von ihrer eigenen Kindheit — wie lange muß das her sein —, von ihrer Ehe mit einem leichtsinnigen Mann, der ihr Vermögen und den Hof durchbrachte. Wunia erzählt von den schweren Jahren auf dem eigenen Hof, von den Sorgen und den Freuden mit ihren



Kindern. Schließlich berichtet sie der aufhorchenden Christel, wie deren Großmutter Christine sie, die Wunia, mit ihren Kindern bei sich aufgenommen hat auf dem Hof der Balks, als Wunia Hof und Mann verloren hatte.

Wunia hält plötzlich inne im Erzählen. Ist die Christel nicht noch zu klein, um all dies bittere Erleben zu begreifen?

Sie kommt nicht mehr dazu, sich diese Frage zu beantworten, großer Lärm schreckt ganz plötzlich die beiden in ihrer Stille, die Stille bricht in tausend Scherben. Die Luft ist bald von Schreien, Hundegebell, Gebrüll von Vieh und schwerem Stampfen.

Sie stürzen beide zum Fenster und sehen zwischen den rot blühenden Blumentöpfen, wie sich

in einer gewaltigen Staubwolke vom Walde her das Vieh die Trift herunter zum Hof hin-drängt. Rechts und links an den Seiten laufen und klaffen die Hunde und hindern die jungen Sterken am Ausbrechen. Die alten Kühe mit ihren gewaltigen Eutern stürmen den Viehtränken zu, so schnell ihre dünnen, knöchernen Beife die schweren Körper nur tragen wollen, und würden alles niedertrampeln, was sich ihrem Durst entgegenstellt. Als letzter — ein Stück hinterher — hastet Monderun, der große, alte Hirte.

Wunia schlägt die Hände über dem Kopf zusammen, sie verliert für Augenblicke ganz ihre sonstige Gelassenheit: „Ach nein, ach nein, Sonntag macht sie alle zu Narren, sogar den alten Monderun! Wer hätte das gedacht von solchem alten Mann, daß der auch nur fürs Auge arbeitet.“

Heute, wo er weiß, der Herr ist nicht da, jagt er das Vieh schon ein paar Stunden früher nach Hause. Die Sonne steht noch hoch am Himmel. Was nur wird er uns vorlügen, warum? O Menschheit, Menschheit!

Und die Mädchen sind nicht zum Melken da. Und sollen gleich kommen, wenn sie das Vieh sehen. Das Vieh ist an den Insthäusern vorbei, keiner ist zum Melken.“

„Wunia, die sind doch zum Tanzen!“

„Ach nein, ach nein, für mich ist es eine Strafe Gottes, wenn der Herr und die Frau so lange Zeit weg sind. Auf mich alte Frau hört doch keiner mehr.“

Und was ist das? Der Monderun läßt das Vieh einfach auf dem Hof herumstehen, Wasser saufen und sich gegenseitig mit den Hörnern herumstoßen, nur die Hunde treiben hier und da mal miteinander Ringende auseinander. Der Monderun stapft dem Hause zu und schreit aus Leibeskräften, als wollte die Welt untergehen: „Hei, heda... hei... ist denn keiner zu Hause... Wunia, hei hei!“

Wunia und Christel laufen zum Haus heraus, und Wunia ruft schon aus der Haustür: „Was ist los? Brennt es wo? Warum so früh?“

Monderun bleibt stehen und wischt sich mit seinem roten Taschentuch den Schweiß vom Gesicht: „Wunia, komm, laß die Kühe in die Ställe, anbinden werde ich nachher, wissen doch, wo sie stehen. Vielleicht kommen auch welche Jungens inzwischen. Ich muß gleich anspannen, die Anurta, das kretsch Aas, ist mir doch inne Torikule gefallen. Ich allein konnt sie nich rauskriegen. Ich muß mittem Pferd rausziehen. Ich spann gleich an und fahr.“

Da erblickt er Christel hinter der Wunia: „Ach Christelchen, Du bist auch da! Spring doch ganz schnell rieber, wen Du da findest in den Insthäusern, zwei Männer sollen kommen, aber gleich. Lauf schon, Engelchen, dann geht das doch schneller.“

„Darf ich mitfahren?“ schreit Christel, wartet aber nicht erst die Antwort ab und ist schon zum Tore hinaus.

Wenig später sitzt sie als erste auf dem kurzen Leiterwagen. Monderun ist noch dabei, die letzten Griffe beim Anspannen zu erledigen, da sind auch schon die beiden Männer da. Sie packen — über die lästige Störung am Sonntag

murrend — lange Stricke und Bretter auf den Wagen, und dann geht es auch schon los.

Das wird nun wirklich eine wilde Fahrt über Stock und Stein und über tausend Waldwurzeln, als man auf das schmale Weglein kommt, das den Weg zum Kensina-Bruch abkürzt, die Sucha heißt und so eng ist, daß oben die Wipfel der hohen Kiefern zusammenstoßen und man keinen Himmel mehr sehen kann.

Hei, wie das rüttelt und schüttelt, für Mutti und Wunia wäre das nichts. Christels braune Beinchen baumeln zwischen den Leitersprossen herunter, werden in den Staub gehüllt, der zwischen den Rädern hochwirbelt und alles mit einer grauen Schicht bedeckt.

Es kann ihnen gar nicht schnell genug gehen — und das mit Recht — denn als sie auf der Kensina ankommen, steckt wirklich nur noch gerade der Kopf der Kuh aus dem Moor heraus.

Jetzt fangen die beiden Männer an, den Monderun schrecklich zu beschimpfen: „Na, son Damack, drei Hunde und läßt die Kuh über den Zaun springen.“ Sie nehmen auf Christel gar keine Rücksicht und fluchen nur so immerfort all ihren Ärger heraus.

Und es ist auch wahr, die tiefen Kühlen, aus denen der Torf gestochen wird, sind durch Zäune geschützt. Aber der Monderun sagt: „Für die Anurta gibt es keine Zäune.“ Punkt.

Sie versuchen nun, die Kuh, die furchtbar brüllt und sich hin- und herwirft in der Hoffnung, herauszukrabbeln, dabei aber immer tiefer sinkt, ja sie versuchen, sie mit Stricken zu umwickeln und die Stricke unter ihrem Leib durchzuschreiben. Das ist kein Spaß, denn sie können sich selbst kaum auf dem moorigen Boden halten und rutschen trotz der Bretter, die sie gelegt haben, dauernd ab.

Nach vielem Mühen und wenn möglich noch mehr Fluchen schaffen sie es dann schließlich doch, ohne selbst zu versacken.

Sie spannen nun ein Pferd vom Wagen ab, den Schwengel lassen sie dran und legen darum die Enden der Stricke, an denen die Kuh hängt. Nun lassen sie das Pferd ziehen. Es ist, der alte Rapp, der scheint sowas schon öfter gemacht zu haben, jedenfalls erweist er sich als sehr anständig.

Fortsetzung folgt

**Bei Gelenkschmerz Hexenschuss Rheuma Ischias Gicht**

sollten auch Sie das ausgezeichnet wirksame **Togal-Liniment** gebrauchen. Dieses hervorragend bewährte Einreibemittel dringt tief in die Hautpartien ein, erweitert die Gefäße u. wirkt besonders rasch schmerzlindernd, entzündungshemmend u. heilend. Überzeugen auch Sie sich durch einen Versuch von der wohltuenden Wirkung! In allen Apotheken erhältlich. DM 3.50

**Federbett** 130/200 Garantiefederrot u. blau 6 Pfd. halbw. Fed. fr. Nachn. Umlauf od. Geld zurück. **39.- DM**

**Betten-Hoffmann Würzburg**

1912 — 1962

**Gültiger Gutschein 131**

zum portofreien Gratisbezug meines kunterbunten **JUBILÄUMS-KATALOGES** mit vielen Gartenanregungen. Ausschneiden und auf Postkarte geklebt einsenden an den bekannten **Gärtner Pötsche (22a) Neuss 2**

Naturdünger **Peru-Guano** wirkt Wunder

**Glucken - Eintagsküken - Junghennen**

Liefere a. altbewährten Legezuchten wB. Legh., rebh., Ital. und New-Hampshire-Kreuzungen. Gut führende Glucke m. 25 Kük., 5 Tg. alt, unsort. 28.-; sort. m. 95% Hg. 42.- DM; m. Hampshire u. Parmenter: unsort. 31.-; sort. 47.- DM. Eintagsküken, unsortiert 0,60; sortiert 1,20 DM. Hampshire u. Parmenter: unsort. 0,70; sort. 1,40 DM. Glucke m. 30 Hähnen, 5 Tg. alt, schwere Rasse, 15.- DM. Eintagshähnen 5 Pf.; schw. Rasse 15 Pf. Junghennen: 4 Wo. 2,20; 6 Wo. 3.- DM. Hampshire u. Parmenter: 4 Wo. 2,50; 6 Wo. 3,50 DM. Masthähnen, schw. Rasse, 4-5 Wo. 1.-; 6-7 Wo. 1,40 DM. Junghennen ab 20, Eintagsküken ab 50 Stck. frei Haus. Leb. Ank. gar. Zuchtgefäßelfarm Otto Hakewerd, Abt. 213, Kaunitz üB. Güterstoh, Telefon Veri 8 41.

**Steinleiden**

Ohne Operation zu beseitigen ist mit Chololith möglich. Wie, teile ich Ihnen gerne kostenlos mit. **APOTHEKER S. RINGLER'S Erbe, Abt. 5/25 Nürnberg, Pirkheimerstraße 102**

Goldgelber, garantiert naturreiner Bienen-Auslese-Schleuder-HONIG

5-Pfd.-Eimer = 2 1/4 kg netto DM 10,60  
10-Pfd.-Eimer = 4 1/2 kg netto DM 16,50  
porto- u. verpackungsfrei, Nachnahme

**Heinz Velling, Abtl. H 52 Bremen 1, Postfach 991**

**Oberbetten** Direkt vom Hersteller

mit geschlossenen Federn nach schlesischer Art, sowie mit ungeschl. Federn. Porto- u. verpackungsfrei Lieferung. Bei Nichtgefallen Umtausch oder Geld zurück. Bei Barzahlung 5 Konta.

**BETTEN-SKODA (21a) Dorsten i. Westf.** früher Waldenburg in Schlesien. Fordern Sie Muster und Preisliste

**3% Rabatt oder 6-12 Monatsraten**

bequeme TEILZAHLUNG f. SAMMELBESTELLER 10 Wochen od. 2 Monatsraten

**Bettenkauf ist Vertrauenssache!**

Bewährtes Oberbett mit 25jährig. Garantie, in rot, blau, grün, gold

130x200 m. 6 Pfd. Halbdaunen	DM 81,50
140x200 m. 7 Pfd. Halbdaunen	DM 92,55
160x200 m. 8 Pfd. Halbdaunen	DM 105,60
80x80 m. 2 Pfd. Halbdaunen	DM 25,50

**Original-Handschleifedern** wie in der Heimat! 6-teil. Bettwäsche-Garnituren best. a. 2 Bezügen, 2 Kissen fertigröß., 2 Gesundheitsbettchern 150x250 Garn. 220 Garn. 214 Garn. 228

Blumen-Damas'	Bunt-Damas'	Maco-Damas'
130x200 DM 63,30	76,20	78,80
140x200 DM 65,60	79,30	82,-
160x200 DM 70,30	85,60	88,40

Völlig kostenlos mit Rückporto erhalten Sie 2 herrliche Original-Muster-Kollektionen mit Bettfedern - Inletts - Bettfedern in 30 verschiedenen Dessins, Tisch- und Haushaltswäsche vom schlesischen

**Versandhaus „Rübezahl“ Abt. Z (23) Fürstenau Kr. Bersenbrück**

Die DRK-Schwesternschaft Ruhrland nimmt auf:

**Vorschülerinnen** zur Ableistung eines hauswirtschaftlichen Jahres.

**Schwesternschülerinnen** zur Erlernung

a) der Krankenpflege im Knappschafts-Krankenhaus in Bochum-Langendreer.

b) der Kinderkrankenpflege in der Universitäts-Kinderklinik in Münster.

**examinierte Schwestern**

Bewerbungen erbeten an die Oberin des DRK-Mutterhauses in Bommerholz über Witten, Bommerholzer Straße 60.

**Schwesternschülerinnen**

**Kinderkrankenschwestern-Schülerinnen**

**Vorschülerinnen**

Die DRK-Schwesternschaft Wiesbaden, Schöne Aussicht 39 nimmt junge Mädchen mit guter Allgemeinbildung zur Ausbildung in der Kranken- und Kinderkrankenpflege auf. Außerdem können Vorschülerinnen — Mindestalter 16 J. — ihr hauswirtschaftliches Jahr in unserer Vorschule ableisten. Neben freier Station und Dienstkleidung wird Taschengeld gewährt. Kursbeginn jeweils 1. 4. und 1. 10.

**Sie können unbesorgt sprechen!**

Wer als Lehrer vor einer Klasse steht, der weiß, was es bedeutet, wenn sich 30 und oft noch mehr Augenpaare auf einen richten. Da wird nicht nur das Wort vom Munde abgelesen, sondern auch sonst scharf beobachtet. Wenn also ein Lehrer eine Zahnprothese trägt, die nicht so fest sitzt, wie sie sitzen müßte, fällt er unangenehm auf und riskiert, daß er sich eine Blöße gibt.

„Ich bin froh, daß ich durch Ihre Anzeigen auf die Kukident-Präparate aufmerksam wurde. Seitdem ich diese verwende, sind die früheren Mängel behoben und damit auch die persönlichen Hemmungen.“

**So und ähnlich schreiben uns viele Zahnprothesenträger.**

Sollten Sie Kukident noch nicht kennen, so kaufen Sie sich noch heute eine Packung Kukident-Reinigungs-Pulver für 1,50 DM — es reinigt ohne Bürste und ohne Mühe — und eine Probetube Kukident-Haft-Creme für 1 DM. Sie werden dann keinen Ärger mehr mit Ihrem künstlichen Gebiß haben. Kukident-Haft-Pulver erhalten Sie in der praktischen Bleichstreuendose für 1,50 DM.

Wenn Sie Ihr künstliches Gebiß auch in der Nacht im Munde behalten möchten und es morgens eilig haben, empfehlen wir Ihnen den Kukident-Schnell-Reiniger, der Ihr Gebiß innerhalb kurzer Zeit frisch, sauber und geruchfrei macht. Weitere Aufklärungen enthält das Merkblatt für Gebißträger, welches wir Ihnen gern zusenden. Kukirol-Fabrik, Weinheim (Bergstr.)

**Wer es kennt — nimmt Kukident**

**Loheland/Rhön**

**Gymnastiklehrerinnen-Seminar** Prüfung staatlich

— Deutsche Gymnastik, Pfliegerische Gymnastik, Muskelpflege, Volkstanz, Werken —

Ausbildungsbeihilfen und Ermäßigungen möglich. Unterbringung im neubauten Schülerwohnhaus.

**Angeschlossene Lehrgänge:** Freies Lehrjahr — Werkgemeinschaft

Ferienkurse im Juli und August

Prospekte: Kanzlei Loheland über Fulda

**Gymnastiklehrerinnen**

**Ausbildung (staatliche Prüfung)** Gymnastik-Pflegerische Gymnastik - Sport - Tanz Ausbildungsbeihilfe 3 Schulheime.

**Jahrschule, früher Zoppot** jetzt Ostseebad Glücksburg Flensburg

**SIE erhalten 8 Tage zur Probe, keine Nachnahme** 100 Rosierklippen, bester Edelfstahl, 0,08 mm für nur 2,- DM, 0,06 mm, hauchdünn, nur 2,50 DM O. Glöcher (vorm. Haluw), Wiesbaden 6, Fach 604F

Reise- und Verkehrsgesellschaften, selbst die Bundesbahn machen es dem Reisenden heute leicht und angenehm, ein erwähltes Ziel schnell und bequem zu erreichen; sie sorgen sogar für Unterkunft und Verpflegung, so daß der Reisende sich während der Fahrt ganz dem Schauen und Erleben hingeben kann.

Wie anders war das doch in jenen Tagen, als es weder Chausseen und Eisenbahnen, Autos und Autobahnen gab! Damals war eine Fahrt viel umständlicher, beschwerlicher und anstrengender als heute; der Reisende mußte ein eigenes Fuhrwerk benutzen oder einen Fuhrmann mit Pferd und Wagen mieten. Dies konnten sich nur wenige leisten; denn früher war das Geld knapp, und unsere Vorfahren lebten sparsam und bescheiden. Sie reisten deshalb sehr selten. Selbst bedeutende Männer — wie Immanuel Kant — haben sich keine weiten Fahrten geleistet; Kant ist über Ostpreußens Grenzen nicht hinausgekommen. Und die große Masse der ostpreußischen Bevölkerung blieb vor hundert und mehr Jahren im Lande und „zu Hause“.

Kauf- und Handelsleute waren ihrer Geschäfte wegen oft gezwungen zu reisen; um des Vergnügens willen fuhren sie kaum in die Ferne, und wenn sie es taten, verbanden sie damit geschäftliche Verpflichtungen. Solch eine Reise hat ein unbekannter wohlhabender Königsberger vor 160 Jahren durch das mittlere Ostpreußen und nach Elbing unternommen, wo sein Bruder wohnte und wo er Geschäftsreife hatte. Bei seiner Fahrt besuchte er den berühmten gewordenen Wallfahrtsort Heilige Linde. Näheres darüber erfahren wir aus einem kleinen, sechzehn Blatt zählenden Heft im Format von zehn zu achtzehn Zentimeter, das mir ein ostpreußischer Landsmann zugeschickt hat.

Die heute ungewohnte Schrift ist auf dem vergilbten Grau-Papier recht gut lesbar. Mehrere Blätter des Heftchens lassen das Wasserzeichen erkennen; es zeigt neben schwer zu bestimmenden Figuren den Namen WADANG. Das Papier ist also in der ermländischen Papiermühle Wadang nordöstlich Allenstein — jedenfalls vor 1800 — hergestellt worden.

Auf vierzehn Blättern hat der namenlose Königsberger seine „Umständliche Beschreibung von der, den 13ten August 1802 gemachten Reise nach Elbing zuvor aber die Tour nach der Heiligen Linde, durch das Ermeländische genommen“, niedergeschrieben. Sie wird weiter unten wiedergegeben, weil sie uns ein recht anschauliches Bild von der Reise und den Zuständen, Sehenswürdigkeiten in mehreren Dörfern und Städten Ostpreußens vor 160 Jahren vermittelt.



Die Reise begann am 13. August 1802 in einer Wiener Kutsche, die mit vier Personen besetzt war und von drei Pferden gezogen wurde. In vier Reisetagen erreichte die Gesellschaft Elbing, nachdem sie Heilige Linde besichtigt hatte; zwei Tage brauchte sie für die Rückfahrt von Elbing nach Königsberg. Im ganzen wurden etwa 360 km zurückgelegt, an einem Tage mit allen Wegewindungen etwa 60 km. Für das gemietete Fuhrwerk mußten 45 Taler gezahlt werden, so daß ein Kilometer etwa ein Achtel Taler, das sind drei gute Groschen, kostete.

Die Reisetage erreichte die Gesellschaft Elbing, nachdem sie Heilige Linde besichtigt hatte; zwei Tage brauchte sie für die Rückfahrt von Elbing nach Königsberg. Im ganzen wurden etwa 360 km zurückgelegt, an einem Tage mit allen Wegewindungen etwa 60 km. Für das gemietete Fuhrwerk mußten 45 Taler gezahlt werden, so daß ein Kilometer etwa ein Achtel Taler, das sind drei gute Groschen, kostete.

Die Fahrten begannen in aller Frühe des Tages; meistens brach man um sechs Uhr auf, machte eine längere Mittagsrast, in der die Pferde gefüttert wurden, und eine kurze Kaffeepause. Gegen Abend um sechs oder sieben Uhr, also nach zwölf- bis dreizehnhündiger Reise, kehrte man in einem Gasthause zur Nachtruhe ein. Wenn wir bedenken, daß die Fahrt auf staubigen, oft auch holprigen Landwegen unternommen wurde — Chausseen gab es damals noch nicht — und wenn wir lesen, daß die Nachtruhe in den ländlichen Krügen oft wenig angenehm war, können wir ermessen, wie anstrengend solche langen Reisen waren. Vielleicht empfanden die Ostpreußen jener Tage die Unannehmlichkeiten und Unbequemlichkeiten nicht so hart wie wir von heute.

Der Berichtsteller, der hier und da seinen Humor verrät, nennt fast alle Orte, die bei der Fahrt berührt wurden; er hat ihre Namen so wiedergegeben, wie er sie gehört hat und wie sie damals ausgesprochen wurden. Weissenstein nennt er Wittstein, statt Poninken schreibt er Boninchen, und den Krug in Langhanken nennt er scherzhaft Langes Anchen. Statt Sußnick schreibt er Suttnick, statt Weissensee Witten-see, an die Stelle von Glockstein setzt er Chamstein, statt Luxethen Luchsene, für Gronau Gronau. Den Ort Damerau bei Elbing nennt er Damerla und Neukirchhöhe Neukerock, Schölen Scheel. Schade ist es, daß der Schreiber die Fahrt über die landschaftlich schöne Elbinger Höhe nur mit wenigen Ortschaften nennt und nicht näher beschreibt. Aushlußreicher sind seine Beobachtungen und Erlebnisse in den Städten Domnau, Schippenbeil, Rössel, Bischofstein, Wormditt, in Heilige Linde, im Frauenburger Dom und in Heiligenbeil.

Die vorliegende Reise-Beschreibung dürfte eine Abschrift des Originals sein, die — wie auf der vorletzten Seite von anderer Hand vermerkt ist — von einem Herrn Adler im November 1802 angefertigt worden ist. Wenige Tage danach ist dieser am 23. November 1802 im Alter von 59 Jahren verstorben. „Die unbekannte Hand“ widmet ihm liebevolle Gedenkworte.

Aber genug der einleitenden Worte. Möge die „Umständliche Beschreibung“, von der hier Auszüge wörtlich, aber mit neuzeitlicher Zeichensetzung wiedergegeben werden, selbst sprechen!

„Wir fuhren von Königsberg Freytag, den 13ten August, Morgens um 7 Uhr, in Gesellschaft von Madame Pynnow und ihrer Jungfer Tochter ersterer Ehe, Demoiselle Amalia Stehr, und meiner Frau in einem dazu gemieteten Wiener Wagen mit einem ziemlichen Geklingel und drey vorgespannten Pferden, genannt Drilling, glücklich ab. Da wir etwa 3/4 Meilen gefahren und nahe Neuendorf kamen, entstand auf einmal ein schrecklicher Regen-Guß, welcher mit dem heftigsten Gewitter begleitet war, dergestalt, daß ohnweit Neuendorf ein Blitz-Strahl auf dem Felde einen Hocken Gerste zündete, wovon wir bey dem Einfahren im Krüge den aufsteigenden Rauch deutlich sehen konnten. Hier hielten wir uns eine halbe Stunde auf und warteten auf besseres Wetter...“

#### Domnauer Schmandtöpfchen zum Andenken

Wir fuhren nun nach Guttenfeldt, Piltzen-Kruk, Wittstein, Uderwangen und Abschwanger; hier wurde halt gemacht, die Pferde gefüttert; auch wir hatten uns nicht vorgesetzt, zu tode zu hungern; wir assen also hier schlecht und recht unser Mittagsbrod, setzten uns um 3 1/2 Uhr in den Wagen und fuhren auf Klein-Waldeck, Ritterkrug, auf die Stadt Domnau. Hier ließen wir uns Coffee machen, besahen inzwischen die Stadt rechts und links, giengen zum Becker, kauften dort frisch gebackenes Brod, genannt Cosacken, wie wir glauben, konnten es auch Kalmucken seyn. Nachdem wir einige davon gegessen, fanden wir uns so gestärkt u. muthig, in den Wagen zu steigen; ehe dieses geschah, wollten wir noch die Domnausche Kirche besehen; nur die unersteiglichen Hindernisse ließen es uns nicht zu. Indessen kaufte meine Frau zum Andenken ein Schmand-Töpfchen mit vieler Mühe. Nun gieng die Reise von Domnau um 5 1/2 Uhr auf Kobbern, Sehmen, Peltien, Schoenbruch, Boninchen und denn — (es schaudert uns noch die Haut); auf den verzweifelten Krug Lang-Anchen zum Nacht-Lager. Schrecklicher darf es ja nicht seyn! Denn es waren hier eine solche Menge Flöhe anzutreffen, die gantz verzweifelt um sich bissen; ihre Stiche fühlten wir nachhero noch sehr lange, und verwünschten nachhero die Mademoiselle Langes-Anchen, wo der Pfeffer wächst...“

Sonabend, den 14ten August Morgens um 5 1/2 Uhr, nachdem wir genung gebissen waren, fuhren wir auf Borwin, Langendorff und die Stadt Schippenbeil, hier hielten wir an, stiegen aus der Kutsche und giengen zum Herrn Raths V. Lange, den wir noch in den Fernen fanden, und der erst nach einer guten Weile zum Vorschein kam. Unser Fuhrmann hatte in Lang-Anchen keinen Haber bekommen können; wir bathen daher den Herrn Raths V. Lange, uns 1/2 Scheffel zu überlassen, der denn für Geld und gute Worte, um unser Fortkommen zu befördern, ihn überließ; inzwischen besorgten wir uns aus seiner Gewürzbude Reiß und Wasch-Seife; die Stadt Schippenbeil wurde von uns allen recognosciret, das Logis des verstorbenen Herrn Pynnow, wornach wir uns erkundigten, vorgezeigt, ferner Weißbrod gekauft, und um 1/2 9 Uhr auf Kilkowsky Wormschen Kruk, Langwald, Homstein, Scharen und Kirchdorff Langheim gefahren, hier ließen wir die Pferde veruhen; mittlerweile stieg ich aus der Kutsche und besuchte den Herrn Pfarrer Pflüger, der aber so eben nach Königsberg gereiset. Die Frau Pfarrin nöthigte uns sämtlich, bey ihr zu frühstücken, wir deprecirten aber; ich für mein Theil küßte derselben die Hand, bat ihr, so ferne sie was zu bestellen, es mir aufzutragen. Sie konnte sich aber auf nichts besinnen als zu grüßen. Die

Kirche wurde aufgeschlossen und sahen das große Kupferne Sarg, übrigens war hier nichts Bemerkenswerthes. Vor kurzem war der Kruk und das Hospital bis auf den Grund abgebrannt, dieses aber war nun schöner, als es zuvor war, wieder aufgebaut; wir besahen noch den gräflich Groebenschen Garten, stiegen hierauf in den Wagen und fuhren um 11 1/2 Uhr auf Suttnick, Dreyhöwen, auf die Stadt Rössel.

Als wir sie erreichten, fuhr der Schwager (damalige Scherzbezeichnung für den Postillion und Kutscher) den mir bekannten Krug vorbei, musten also durch die Stadt Rössel bis zu dem andern Ende fahren, um den zweyten Krug zu finden. Hier hielten wir Mittag, assen unsere

wackere Biersuppe, giengen darauf sämtlich nach der schönen Rösselschen Kirche, wo eben der Gottesdienst angegangen. Die sämtlich befindlichen Kloster-Nonnen, achtzehn an der Zahl, waren in der Kirche beysammen, in ihrem Ornate und zu ihrer Vorbereitung. Wir giengen darauf in das Kloster und erkundigten uns quasi nach Zwirn. Der gefälligen Matrone, die wir hier fanden, war der Zungenband loß geworden, und wir bekamen viele Geheimnisse, die lange im tiefsten Dunkel gehüllet gewesen, zu erfahren; besahen die Capelle, ihre Wohnungen und ihren Bethsaal, worauf wir uns nach dem Abschiednehmen noch eine Portion Rösselsches Brod erkaufen, uns in den Wagen setzten.

anspannen und setzten unsere Reise um 1 1/2 Uhr von der Heiligen Linde Retour auf Roessel fort, denn auf Wittensen, Malditten, Kirchdorff Chamstein, auf die Ermeländische Stadt Bischofstein. Der Kaufmann Berend hatte die Güttigkeit, uns in seinem Hause aufzunehmen. Man stelle sich vor, daß kein Krug zum Einkehren hier ist und daß man uns Bittweise aufgenommen, wie es der Fall war, genug es gieng uns hier nicht schlecht; wir bekamen eine Biersuppe, und denn! hier wird mancher meinen, so erst was — nein, kalten Hasenbraten. Wir giengen zufrieden auf unser Strohlager.

#### Die Stadt Heilsberg verfehlt...

Montag, den 16ten August um 6 1/2 Uhr, fuhren wir von Bischofstein auf Heister, Kolpen, Kerwienen, Medewitt, auf die Stadt Heilsberg. So sehr wir wünschten, diese Stadt wenigstens durchzufahren, wurden wir durch die Unwissenheit unseres Fuhrmanns, mehrentheils aber durch Boßheit einer alten Frau, die uns den rechten Weg zeigen sollte, von der Stadt vorbei gewiesen; nach langem rund umfahren sahen wir endlich wohl ein, daß wir angeführt waren; wir wünschten der alten Frau alles Gute dafür. Wir sahen nicht weit von der Stadt die dort stehende Garnisonirende Füselier manoeveriren und setzten unsern Weg weiter fort auf Bertnack, auf Launen, wo wir Mittag hielten, fuhren um 2 Uhr Nachmittag auf Freymark, auf das Dorf Open, denn auf die Stadt Wormitt.

Abends um 1/2 7 Uhr in den Krug. Von hier gieng ich in die Stadt zu einem Chirurgo und suchte meinen Bart loß zu werden. In dem Krug fanden wir eine gute und dienstwillige Wirthin, die aber wegen eines kleinen Kindes, womit sie vor kurzem die Welt erfreuet, die Stube derbe einheizten laßen; unsere Ruhe wurde dadurch ziemlich gehindert, und der Flöhe waren hier so viele, daß wir allesamt hätten singen mögen. Gottlob, es wurde der 17te August, und wir fuhren um 6 Uhr von Wormditt ab, auf Wogten. Unterwegs begegneten wir viele, zur Stadt fahrend, unter andern auch Leute mit Kirschchen; ich stieg aus dem Wagen und kaufte von einer Frau für 2 gr. schöne Kirschchen, die wir uns in dem Wagen wohl schmecken ließen. Darauf gieng es nach Passarge-Krug, Aleke und Kirchengen, nach Schwalbe, Jettchendorff, Moldehnen, Liebenau, Perwitten, auf Luchsene und denn auf das Kirchdorff Kocken. Hier hielten wir Mittag, fuhren hierauf Nachmittag um 3 Uhr von da ab, auf Steegen, Rautendorff, Weckelin, Preuschmark; hier wurde Coffee getrunken, von da auf Gronau und trafen bey schönem Wetter um 7 Uhr in Elbing ein. Wir kehrten bey dem Gastwirth Vollhoff, dem mein Bruder bereits von unserer Logisnehmung benachrichtiget, im Prinz von Preußen ein. (Der weitere Bericht über die Erlebnisse in Elbing ist aus Raumgründen weggelassen. — Der Schluß, in dem über die Rückreise berichtet wird, steht auf Seite 11.

### Sakrale Musik in Heilige Linde

Von Rössel erreichten wir durch mehr den 23 aufgerichtete Capellen, die rechts und links standen, die Heilige Linde; hier kehrten wir in den sogenannten catholischen Krug an, ließen uns Coffee machen, giengen bald darauf nach der Kirchen und ließen uns alles merkwürdige durch den Küster, der ein bereitwilliger Mann, zeigen; nach diesem besahen wir die auswendige Malheren in denen Gängen und Kuppeln, die nun aufs neue renovirt wurden. Der Kloster-Garten wurde uns aufgeschlossen; wir fanden hier ein zahmes Reh und einen Storch; giengen nach unserm Quartier, verweilten uns bis zu dem Abend vor der Thüre des Kruges, hörten die Music von 7 bis 8 Uhr an, die von dem Balcon der Kirche gehalten wurde; der Jungfrau Maria wurden auch zu Ehren die Nacht durch zwei Lichte brennend gelaßen. Man zeigte uns eine große Stube zu unserm Nacht-Quartier an, und nachdem wir Abendbrod gehalten, legten wir uns bald darauf zur Ruhe.

Sonntag, den 15ten August, wurde früh aufgestanden, setzten uns vor die Thüre des Kruges, trancken Coffee und hörten eine Stunde lang der Instrumental-Music zu, welche auf dem Balcon der Kirche wiederum wegen des Festes

gehalten wurde. (Es ist zu bemerken, wie der jetzige Abbe, Graf von Hohenzollern zu Heilsberg [Reichsgraf Karl von Hohenzollern-Hechingen war Fürstbischof von Ermland 1795—1803; ihm folgte sein hochmusikalischer Neffe Josef, der Freund Eichendorffs. Anm. d. Red.], in der Heiligen Linde, einen Capell-Meister auf seine Kosten erhält, der jetzo vierundzwanzig und mehrere junge Leute in der Music unterrichtet, die aus dem Kloster gespeiset und gekleidet werden.) Der feyerliche Gottesdienst gieng um 8 Uhr vor sich. Wir giengen sämtlich in die Kirche und wohnten vom Anfang bis zum Ende denen mannichfaltigen Messen, der pollnischen und deutschen Predigt, der inzwischen gesetzten Vocal u. Instrumental-Music u dem Ablaße bey, welchen viele mit brennenden Wachslichten, die sie sich in der Kirche erkaufen, zu erhalten, auf den Knien um das große Altar herumschaukelten, am Ende der Procession das Te Deum laudamus um die Kirche machten. Es war nun 12 Uhr geworden, und wir giengen in unser Quartier, aßen unsern Mittag, wo uns die Wirthin Gelb-Möhren mit Spirkeln aufgetischt.

Da nun in der Heiligen Linde nichts weiteres für uns zu sehen, so ließen wir den Fuhrmann



Wallfahrtskirche Heilige Linde. — „Die Pracht der Kirche überraschte mich und übertraf bei weitem meine Erwartungen...“, schrieb ein anderer Reisender in jener Zeit!

Das nebenstehende Bild ist die Wiedergabe eines Stahlstiches aus dem ersten Drittel des vorigen Jahrhunderts. Man sieht einen Zug von Wallfahrern, vielleicht das Ende einer Procession, ähnlich wie im obigen Bericht zu lesen ist. Im Vordergrund links grasen ausgespannte Pferde, rechts stehen Zelte, in denen Waren feilgeboten werden. Gut übersichtlich ist die gesamte Bauanlage dargestellt. Inmitten eines großen Rechtecks, das von Umgängen und Seitenkapellen gebildet wird, erhebt sich die doppel-türmige Kirche mit ihrer großartigen Barock-Fassade.

# Der Maler Erich Behrendt

Zu einer Ausstellung in Hamburg

Seit dem Erscheinen des Ostpreußenblatts ist der Maler Erich Behrendt unseren Lesern durch seine lebendig erfaßten Illustrationen zu Erzählungen und Romanolagen bekannt. Durch seine rege Betätigung als graphischer Mitarbeiter bei vielen angesehenen deutschen und schweizerischen Zeitschriften und Buchverlagen ist sein Werk als Maler etwas in den Schatten gerückt. Zu einer gegenwärtig in Hamburg gezeigten — leider nur kleinen Auswahl — von Ölbildern und Aquarellen schreibt der bekannte Hamburger Kunsthistoriker und Publizist Dr. Gottfried Sello:

Als Graphiker hat sich Erich Behrendt mit seinen Zeichnungen und Illustrationen längst einen Namen gemacht. Zu den von ihm illustrierten Büchern gehören die Masurischen Geschichten seines jungen ostpreußischen Landsmannes Siegfried Lenz „So zärtlich war Suleyken“ — die Auflage des Buches hat inzwischen die hunderttausend überschritten. In einer viel beachteten Mappe sind seine Zeichnungen zu Bibeltexten herausgekommen. Außerdem arbeitet er ständig und mit großem Erfolg für die Presse.

Handwerk erlernen sollten. „Wer Bäcker lernt, hat immer Brot im Haus.“ Nach dieser goldenen Regel wurde der Vater des Malers Bäckermeister. Es ist nicht uninteressant, daß auch der größte ostpreußische Maler, Lovis Corinth, einen Handwerker zum Vater hatte, der Lohgerber im benachbarten Tapiawar. Auch bei Erich Behrendt äußerte sich schon früh der Drang zum Zeichnen. Der Junge lief ständig zum Bahnhof und zeichnete Lokomotiven — dem Siebenjährigen erschienen sie wie märchenhafte Ungeheuer, die sich unerklärlich bewegen konnten und riesige Rauchfahnen ausstießen. Sein erster Zeichenlehrer, ein reichlich verknochter alter Herr, fand seine Leistungen mangelhaft. „Du zeichnest wie mit dem Zaunpfahl.“ Dann kam ein junger Lehrer an die Schule, der seine Begabung erkannte und ihn förderte. In Königsberg besuchte er die Städtische Oberrealschule in der Glaserstraße. 1917 wurde er Soldat.

Mit 19 Jahren zog Behrendt auf die Königsberger Akademie. Hier war unmittelbar nach



Heimweg

Ölbild

Das von Landesbischof Dr. Hanns Lilje herausgegebene „Sonntagsblatt“ wird seit zehn Jahren von ihm illustriert. Er besitzt alles, was den guten Zeichner ausmacht, den prägnanten Strich, den lebendigen Ausdruck, die Sicherheit, eine Situation in ihrem Höhepunkt darzustellen und — untrüglicher Beweis für den Graphiker von Format — die Gabe, allein mit dem Kontrast von Schwarz und Weiß eine Fläche überzeugend zu gestalten.

Aber dieser vielbeschäftigte und erfolgreiche Graphiker ist nicht nur nebenbei, sondern in erster Linie ein Maler. Seine Bilder und Aquarelle sind in diesen Wochen — bis Mitte Februar — im Hamburger „Kongreß für die Freiheit der Kultur“ (Nonnenstieg Nr. 1a) ausgestellt. Einige der ausgestellten Arbeiten sind auf diesen Seiten abgebildet, die auch ohne Farbe den malerischen Stil und die Eigenart des Künstlers erkennen lassen. Die Hamburger Ausstellung ist willkommener Anlaß, einmal ausführlicher vom Leben und Schaffen des ostpreußischen Malers zu berichten.

Erich Behrendt wurde 1899 in Wehlau geboren. Er stammt aus einer alteingesessenen ostpreußischen Familie. Der Großvater war Gutsbesitzer im Kreis Rastenburg. Er hinterließ bei seinem frühen Tode neun Kinder. Der Vormund bestimmte, daß die Kinder für alle Fälle ein

dem Ersten Weltkrieg eine künstlerische Revolution in vollem Gange. Man hatte das traditionelle Zeichnen nach Gips abgeschafft und war offen für moderne Bestrebungen. Der angehende Maler wurde Schüler von Professor Arthur Degner und bezog bald ein Meisteratelier unter dem Dach der Akademie in Ratshof. Ein Kreis von jungen Künstlern fand sich zusammen. Es wurde viel gearbeitet und viel gefeiert, und keiner hatte Geld: Königsberger Bohème der zwanziger Jahre! Mit dem Großen Staatsstipendium aus der Herzfeld-Stiftung, das alle zehn Jahre an einen Maler und einen Bildhauer verliehen wurde, erhielt er 1922 die erste bedeutende Anerkennung. Dadurch ermutigt, schickte er im nächsten Jahr Bilder an die Freie Sezession nach Berlin. Sein Bild einer Landschaft vom Frischen Haff wurde von der Jury unter Max Liebermann angenommen.

Ein Jahr später, 1924, kam er selbst nach Berlin — durch einen Zufall, der für den weiteren Weg des Künstlers entscheidend wurde. Ein Königsberger Architekt hatte dem jungen Maler, der eben die Akademie verlassen hatte, einige Bilder abgekauft. Die Freude war groß, aber nicht von Dauer. Der Käufer konnte die vereinbarten Raten nicht bezahlen. Statt der restlichen Kaufsumme bot er ihm an, was er gerade bei sich hatte: eine Schlafwagenkarte zweiter Klasse Königsberg—Berlin und einen gelben Reisekoff-



Spaziergang im Winter

Aquatint

fer. Behrendt fand das annehmbar und zählte seine Barschaft: 84 Mark, die Rückreise nach Königsberg war gesichert.

Kaum in Berlin angekommen, ging er in das berühmte „Romanische Café“. Dort traf er seinen alten Studienkameraden Erhard Erdmann, der ein paar Monate früher nach Berlin gegangen war. Der begrüßte ihn begeistert: „Endlich einer, mit dem man einen richtigen Korn trinken kann.“ Sie tranken ihren Korn so ausgiebig, daß am Ende kein Geld für die Rückfahrkarte übrig war. Behrendt mußte, ob er wollte oder nicht, in Berlin bleiben. Ein älterer ostpreußischer Maler besorgte ihm ein kleines Atelier, für neun Mark Monatsmiete. Als noch zwei junge Königsberger Maler in Berlin auftauchten, nahm Behrendt sie auf. Zu dritt hausten sie in dem kleinen Raum, anspruchslos und hoffnungsvoll wie alle jungen Künstler. Einige Jahre später hatte er ein eigenes großes Atelier, durch zwei Stockwerke. Der Maler war gut vorangekommen. Seine Bilder und Zeichnungen waren regelmäßig in der Berliner Sezession ausgestellt. Die Staatsbibliothek erwarb seine Arbeiten. Direktor Rohde kaufte für die Städtischen Kunstsammlungen im Königsberger Schloß eine große Pregelandschaft. Dazu kamen Porträtaufträge. Alle Sommer reiste er — mit dem gelben Glückskoffer — nach Ostpreußen, um in Nidden zu malen und seine Heimatstadt Wehlau zu besuchen. Aus Wehlau brachte er sich, 1927, seine Frau mit nach Berlin, das Mädchen, mit dem er als Kind gespielt hatte, seine erste Liebe.



Orchestermusiker

Aquarell

Aufnahmen: Ingeborg Sello

Dann kamen schlechte Zeiten. Das gehört zum Künstlerleben, das Auf und Ab, der Wechsel und die Spannung, die sich aus dem allgemeinen Geschehen ergeben. Er zog in ein kleineres Atelier, mußte sich nach 1933 mühsam durchschlagen, weil er nicht zu den Günstlingen des nationalsozialistischen Regimes gehörte. 1939 wurde er abermals Soldat. Seine Frau starb während des Krieges, in Mecklenburg. Der Sohn flüchtete im Treck nach Westen. Der Vater fand ihn nach endlosem Suchen in Holstein. Das Berliner Atelier mit allen Bildern wurde durch Bomben vernichtet. Im Herbst 1945 war Erich Behrendt nach Wilster in Schleswig-Holstein entlassen worden. Dort blieb er sechs Jahre und führte eine bescheidene, anonyme Künstlerexistenz. Jetzt waren es vornehmlich englische Soldaten, die sich porträtieren ließen. Den Bauern zeichnete er ihre Höfe, gegen Naturalien. 1949 heiratete er zum zweitenmal, eine in Berlin geborene Schweizerin, die dem Sohn zur zweiten Mutter wurde und mit feinem Verständnis für die Arbeiten des Gatten manche wertvolle Anregung gab und für ihn — was für einen Künstler sehr wichtig ist — auch als erste „kritische Instanz“ gilt. — (Übrigens: sie ist selbst eine talentierte Aquarellistin.)

Wieder war es ein Zufall, der Erich Behrendt 1951 von Wilster nach Hamburg brachte. Ein Freund, mit dem er in Königsberg zur Schule gegangen war, hatte im Hamburger Abendblatt eine Zeichnung von ihm gesehen und ihn nach Hamburg eingeladen. Der Besuch wurde ein doppelter Erfolg. Von einem Tag auf den andern bekam er eine Wohnung, und ebenso plötzlich wurde er von der Redaktion des von Landesbischof Hanns Lilje herausgegebenen Wochenzeitung „Sonntagsblatt“ als Hauszeichner verpflichtet.

Wenn er nicht zeichnet, malt er. Für seine Bilder und Aquarelle verwendet er Skizzen, die häufig auf Reisen, vorwiegend im Tessin, in Südtirol und in Venedig, entstanden sind. Er bevorzugt kräftige Farben, die einen vollen Akkord geben. Oft ist es der Zusammenklang von Blau und Grün. Vor allem im Aquarell hat er eine meisterhafte Technik und eine sehr persönliche Gestaltungsweise entwickelt. Figuren und Landschaft erscheinen als große farbige Flecken vor dem ausgesparten Weiß. Und obgleich vieles nur angedeutet bleibt, wirken die Blätter nicht als Skizzen, sondern als fertige abgeschlossene Werke. Was ihn künstlerisch am stärksten interessiert, ist der Mensch, in der Landschaft oder im Innenraum, allein oder mit andern Menschen zusammen, beim Kartenspiel, beim Musizieren, im Gespräch. Immer sind seine Bilder formal auf das Wesentliche konzentriert. Außer ihrer künstlerischen Qualität fesseln sie den Betrachter durch ihren starken menschlichen Gehalt, der die tragische und die komische Seite des Lebens umfaßt, schwermütigen Ernst, Heiterkeit und versöhnlichen Humor.

Gottfried Sello

## Auf der Rückreise: Frauenburg

Fortsetzung von Seite 10

Den 20ten August um 7 Uhr von Elbing auf Domerla, denn Königshaagen und Kirchdorff Troutz, Hasenau, Hett, Kirchdorff Neukerock, auf Natzkrug... Um 3 Uhr fuhren wir von Natzkrug ab auf die Stadt Frauenburg, hier blieben wir im hohlen Wege mit der Kutsche stehen, stiegen aus und giengen zu der schönen und reichsten Kirche im Bischthümschen, fordernten den Küster der Kirche auf, uns als Fremden die Seltenheiten der Kirche sehen zu laßen, worauf uns nacheinander folgende merkwürdigen Sachen gezeigt und erklärt wurden, nemlich den heiligen Theodosium, der in einem Sarge von Glaß aufbewahrt ist und von Rom aus an diese Kirche geschenket und in dem Capitolio aufgestellt; der Sarg ist in einem der Altäre angebracht, wo man deutlich sein Skelett sehen kann. In einem andern Altar ist ein ausserordentlich schönes Gemählde zu sehen, für welches 400 Ducaten gebothen seyn soll, zu geschweigen den andern schönen Gemählde, wo immer eines das andere übertrifft. Die Zeit war immer nur zu kurz, um alles wahrzunehmen.

Das Gemählde des Copernicus, welcher sich in Frauenburg unsterblich gemacht, hängt an einem Pfeiler am mittelsten Marmornen Altar. Von diesem viel zu verdankendem Manne, der für 329 Jahren gelebet und hier unten am Altar begraben lieget, erfuhren wir bey dieser Ge-

legenheit nach glaubwürdiger Aussage des Küsters folgende Anekdote, daß nemlich vor etwa vierzehnten Tagen ein gewisser Graf mit einem Certificat aus Rom an den hiesigen Dohm gelangt wäre, der die Erlaubniß mitgebracht, die vorzufindende Schriften dieses Copernici nachzuspühren, zu dem Ende uns auch die Stelle vorgezeigt wurde, wo man den Leichenstein gehoben u. tief gegraben hätte, aber nichts vorfinden können, dannhero mit vielen Kosten unverrichteter Sache abziehen müßen, wäre auch weiter nach Thorn (Hierselbst ist dieser berühmte Mathematiker Nicolaus Copernicus anno 1473 gebohren worden) gereiset und eben da Nachsuchung zu halten. Wie es abgelaufen, wüste er noch nicht, würde es aber schon einstens erfahren.

Nachdem wir nun die sechsundzwanzig div. Altäre betrachtet, wurden uns nicht nur die sechzehn Stühle der Dohm-Herren und Vicarien vorgezeigt, sondern auch die schweren silbernen Crucifixe und Leuchter zur Bewunderung in die Hände gegeben. Nachhero kamen wir in die Sacristey, wo uns der Küster die kostbaren silbernen Kirchen-Geräthschaften wies, denn eine Menge von kostbaren Monstranzen, ferner den Apostel Petrum wie auch Andraeum jeder neun Pfund schwer von lauterem purem Golde, schön gearbeitet, silberne Rauchfäßer und ausserdem

viele in großen Werth laufende Dinge. Der im Keller vorhandene Vorrath von Wein und Oehl zur Salbung ist beträchtlich, mannichfaltige Gold- und Silbergestückte Casels, Bischoff Mützen. Auch stand hier ein mit Rosa Sammet beschlagener Sarg, der zu gewissen Zeiten in die Dohmkirche getragen und darüber Messe gelesen wird.

Wir fuhren um 5 Uhr von Frauenburg auf dem weitem Wege nach Braunsberg, da es schon spät war blos durch die Stadt. Hier wohnt der Rector der Lateinschen und Teutschen Schule, Herr Schimanowsky, den ich aufsuchte, wie wir endlich seine Wohnung voranden, stieg ich aus der Kutsche, erkundigten uns nach ihm, allein es hieß, der wäre ausgegangen; seine junge Frau u. seine Schwägerin wusten nicht eigentlich wo; sie überreichten mir unterdessen einen Brief von meinem Sohn Heinrich; wir fuhren darauf nach dem Krüge und glaubten, auf die Nacht bleiben zu müßen; auf einmahl aber resolvirte sich unser Fuhrmann, noch eine Meile abzufahren, und nun gieng es auf Heiligenbeil los.

Wir kamen an den Krug vor der Stadt; allein ich hatte mein sonstiges Logis bey Madame Rochau in der Stadt genommen, wir fuhren also an ihr Haus, welches auf dem Markte. Es war nun einmahl schon ziemlich späte und die Leute zur Ruhe gegangen; nach langem Klopfen erschien Herr Provisor der Apotheke, erkundigte sich, wer wir wären, und nachdem ich ihm bekannt, mit unendlich vielen Complimenten die

Unmöglichkeit, uns einzunehmen, in einer langen und breiten Rede schilderte, Was wir weiter zu thun, als den Krug vor dem Thor, den wir zu Anfange nicht achteten, wieder aufzusuchen; als wir aber wieder einfahren wollten, war alles in der Zwischenzeit mit Fremden besetzt, und mit vieler Mühe konnte nur noch der Fuhrmann die Pferde unterbringen; die Kutsche blieb vor dem Krüge stehen, und wir musten nolens volens bey einem hellen und schönen Mondlicht die Nacht unter freyem Himmel campiren, eine neue Erfahrung für unsre Gesellschaft! Genug, es schief sich besser hier als in den verschiedenen Krügen, die wir passiret waren. Da der Morgen anbrach, bestellten wir uns Caffee, den wir auch a la Campagne in dem Wagen zu uns nahmen, das Weißbrodt dazu wurde aus der Stadt eingekauft.

Nach diesem fuhren wir Sonnabend, den 21ten August um 5 1/2 Uhr, von dem rothen Krüge durch die Stadt Heiligenbeil auf das Dorff Steindorff, nach dem Langenkrug, Ritter-Krüge, auf Hoppenbrug, nachhero auf Grundkrug, Renskrug, Landkrug, Berneck, Fedderau, Scheel und denn Brandenburg. Hier hielten wir Mittag, giengen nach der Kirche und setzten nachher unsern Wagen um 2 Uhr von Brandenburg geradezu auf den Hohen-Krug fort. Hier fanden wir zuerst unsre beyden jüngsten Söhne Johann und Carl, die uns reitend entgegen gekommen...

Bev spätem Abend erreichten wir Königsberg, Gott sey Dank gesund und glücklich!



Stellenangebote

Bei der Niederrheinischen Gemeindeverwaltungs- und Sparkassenschule in Duisburg

deren Gesellschafter die Städte Duisburg, Mülheim (Ruhr), Oberhausen, Dinslaken und Wesel sowie die Landkreise Dinslaken, Geldern, Kleve, Moers und Rees sind, ist zum 1. September 1962 die Stelle eines

hauptauml. Lehrers

(Volljurist)

zu besetzen.

Unterrichtsfächer: Rechtskunde, Staatsrecht und allgemeines Verwaltungsrecht sowie einzelne Fächer aus der besonderen Verwaltungskunde.

Der Lehrer wird von der Stadt Duisburg als Beamter auf Lebenszeit angestellt. Besoldungsgruppe A 13 LBesG 60. Es wird eine Beihilfe zur Beschaffung von Lehrmitteln gezahlt. Lehrerfahrung und Praxis im Gemeindeverwaltungsdienst sind erwünscht.

Bewerbungen bis zum 31. März 1962 an die Niederrheinische Gemeindeverwaltungs- und Sparkassenschule in Duisburg, Rathaus, erbten.

Suche

Bernstein-Facharbeitskräfte

die aus angeliefertem Naturbernstein Ketten, Schmuck, Kästen, Bilderrahmen usw. evtl. als Nebenbeschäftigung, herstellen können.

F. Kolletzky, Elfenbein-Bernsteinwaren-Industrie Erbach (Odenwald), Postfach 64

Lehrgut des Ostpr.-Werks

bietet landwirtschaftl. Ausbildung a. vielseitigem, viehstarkem 1100 Morgen großen Betrieb mit theoretischem Unterricht. Als Fremdjahr f. ostpr. und ostdeutsche Siedlersöhne bestens geeignet. Gute Vorbereitung für Gehilfenprüfung, auch volle Lehre. Zeitgemäßes Taschengeld, fr. Station und Wäsche. Reit-möglichkeit. Meldung zum 1. 4. 1962 an

Rittergut Scheda, Post Fröndenberg (Ruhr)

WIRTSCHAFTER-EHEPAAR

oder eine alleinlebende Wirtschafterin, etwa 40 bis 50 Jahre alt, fleißig und ehrlich, mögl. kinderlos, für Reiterkasinobewirtschaftung, Leute-Verpflegung, evtl. Mithilfe des Mannes im Stall, bei Fixum und Umsatzbeteiligung. 2-Zimmer-Wohnung vorhanden. Erlaubnisse mit Bild erbten an

Reithalle Hetterscheidt, Heiligenhaus, Bezirk Düsseldorf

Verdienst im Heim - auch für Frauen

Bietet: S. Böhm, Königsberg Kr. Wetzlar Schweiz. Gesucht 2 zuverlässige Maler f. Saison Februar-Dezember 1962. Reisevergütung. Zuschr. mit Zeugnissen an H. Stieger, Malermeister, Kirchberg (St. Gallen, Schweiz).

Suche zum 1. April d. J. in meinem modern eingerichteten Betrieb einen

Bäckerlehrling Freie Kost und Unterkunft wird gestellt. Bäckermeister Anton Buchholz Bäckerlei und Konditorei Hagen (Westf), Arndtstraße 21 früher Allenstein

Gratisprospekt - Bis zu 1000,- DM monatlich durch eigenen leichten Postversand zu Hause in Ihrer "Freizeit" anfordern von E. Alt-mann KG., Abt. XD 155, Hbg. 39.

INS AUSLAND?

Möglich. in USA und 26 anderen Ländern! Ford. Sie unser "Wann? Wohin? Wie?-Programm" gratis portofrei von International Contacts, Abt. BY 66 Hamburg 31

Bis zu 50% Rabatt erhalten Wiederverkäufer a. Uhren, Goldschmuck usw. - Riesenauswahl. Angebot v. W. M. Liebmann KG., Holzminnen.

Freizeitarbeit (Nebenverdienst), selbständig, bietet Kuhfuß (4) Düsseldorf 1. Postfach.

Ostpr. Familie sucht für gepflegtes Haus am Stadtrand Hamburgs, freundliche, zuverlässige, auch ältere

Hausgehilfin

z. 1. 4. 1962. Frau Lotte Mahnke, Hamburg-Duvenstedt, Poppenbüttler Chaussee 49, Tel. 6 95 21 03

Suche in kinderlosem Haushalt (Gast- und Landwirtschaft) Nähe Bielefeld-Sennestadt 1 Mädchen, 14 b. 16 Jahren, mit Familienanschluss. Vergütung nach Einkunft. Angeb. erb. unt. Nr. 20 619 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Junges, kinderliebendes Mädchen (auch Ausländerin) in junge, kinderreiche Familie (5 Kinder) gesucht. Moderne Wohnung (Waschautomat, Zentralheizung) in bester Lage Düsseldorf (am Rhein) vorhanden. Noch im Laufe des Jahres Umzug in eigenes Haus. Familienanschluss selbstverständlich. Gehalt nach Vereinbarung, regelmäßige Freizeit.

Darius, Düsseldorf-Oberkassel Luegallee 7, Tel. 57 14 26.

Suche f. den Haushalt m. Tochter in d. Schweiz (bei Zürich) kinderliebende Hausdame für 1/2 bis 1 Jahr. Angeb. erb. u. Nr. 20 950 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Hausangestellte

mit Familienanschluss, für meinen sehr modern eingerichteten Haushalt möglichst sofort gesucht (tägliche Putzhilfe und Gärtner vorhanden). Eigenes Zimmer mit Radio, Hohe Bezahlung. Geregelt Freizeit.

Persönliche Vorstellungen erwünscht: Mittwoch, Freitag und Sonnabend von 16 bis 18 Uhr (oder nach Vereinbarung). Auswärtigen Bewerberinnen werden Fahrtkosten erstattet.

Frau Gisela Lemcke, Minden (Westf), Lessingstraße 2, Tel. 69 25, neben der Firma Lemcke & Co., KG., Modellkleidung für den Herrn, Minden, Ringstraße 93.

Wir suchen für die Anzeigenabteilung einer großen Wochenzeitung in Hamburg eine jüngere

Bürokräft

Maschineschreiben Bedingung. Ostpreußen bevorzugt. Angeb. mit Gehaltsansprüchen und Lichtbild erb. u. Nr. 20 618 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Kinderkuren im Allgäu unter Leitung einer staatlich geprüften Jugendleiterin sucht zum 1. April

eine tüchtige Kindergärtnerin

„Der Kinderhof“, Blockwiesen im Allgäu Post Kreuzthal über Leutkirch (Allgäu)

Gutausgebildete

Krankenschwestern

finden befriedigende Tätigkeit in den Städt. Krankenanstalten Wiesbaden. Besoldung erfolgt nach tariflicher Vereinbarung. Gute Unterbringung und Verpflegung sind gewährleistet. Bewerbung mit Lebenslauf und Zeugnisausschnitten an die DRK-Schwesterchaft Wiesbaden, Schöne Aussicht 39, oder direkt an die Oberschwester in den Städt. Krankenanstalten, Wiesbaden, Schwalbacher Straße 62.

Bitte beachten!

Wir empfehlen bei Aufgabe von Familien-Anzeigen möglichst jede Anschrift von Landsleuten aus Mitteldeutschland wegzulassen, um damit die dortigen Kreise vor evtl. Schwierigkeiten zu bewahren.

ANZEIGEN-ABTEILUNG

Amtl. Bekannmachung

GR. 1125/61 Aufgebot

Es ist beantragt, den Eduard Raeder, Rentner und Altsitzer, geb. am 5. 12. 1864 in Gr.-Wischstecken, Kreis Gumbinnen, zuletzt wohnh. in Wilhelmsberg, Kr. Gumbinnen, Ostpr., vermißt seit Herbst 1944 auf der Flucht in Osterode, für tot zu erklären. Der bezeichnete Verschollene wird aufgefordert, sich spätestens in dem auf 30. März 1962, vor dem unterzeichneten Gericht anberaumten Aufgebotsstermine zu melden, widrigenfalls die Todeserklärung erfolgen kann. An alle, welche Auskunft über Leben oder Tod des Verschollenen zu erteilen vermögen, ergeht die Aufforderung, spätestens im Aufgebotsstermine dem Gericht Anzeige zu machen.

Amtsgericht Backnang (Württ)

Verschiedenes

2- bis 2 1/2-Zimmer-Wohnung m. K. D. B. im Raum Düsseldorf, bis 30 km, gesucht 2 Personen (53 u. 56), fest angestellt in großem Industrie-Unternehmen. LAG-berechtigt. Angeb. erb. u. Nr. 20 825 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Angeblicher Königsberger, Sportwagenfahrer aus Düsseldorf, der am 20. 1. 1962 im Pschorr-Bräu, Viernsen, war, bitte melden. Nachr. erb. u. Nr. 20 759 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Rentner-Ehepaar, o jeden Anh., ev., 67 u. 56 J., sehr rüstig (Maurer) mit sehr guter Rente, verträglich u. hilfsbereit, z. Z. wohnhaft im Ruhrgebiet sucht Wohnung, 2 Zimmer, Küche u. Zubehör Kleinstadt oder groß. Dorf bevorzugt. LAG-Schein vorhanden, bei Bedarf kann Mietvoranschlag, bis 2000 DM geleistet werden. Umzug kann jederzeit erfolgen. A u s f ü h r l i c h e s Angebot erb. u. Nr. 20 976 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Richter im Ruhestand (79 J. und 13er) mit Frau (72) sucht in einem Altersheim od. in einer Pension 2 größere Zimmer in Süddeutschland. Nähe einer Großstadt (München, Freiburg, Karlsruhe oder Heidelberg). Zuschr. m. Kosten u. Lageangabe erb. u. Nr. 20 949 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Alleinst. Ehepaar, 58 (Ostpr.), sucht kl. abgeschlossene Wohnung m. Nebengel., am liebst. Niedersachsen, wo auch Arbeitsmöglichkeit ist. Angeb. erb. u. Nr. 20 809 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Königsberg, Rentnerin (71) wünscht sich in Nordrh.-Westfalen in schöner Gegend bei Landsleuten eine nette Bleibe auf Vollpension. Angeb. erb. u. Nr. 20 588 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Holzpanzler (Rindl.) liefert Otto Stoschus, Eckernförde, Sandkrug, früher Heydekrug.

2 Zimmer mit Kochnische, WC an älteres, ruhig., ostpr. Ehepaar zu vermieten. Das Eigenheim liegt am Stadtrand einer klein. Stadt, zwischen Hagen und Wuppertal. Miete 33 DM. Angeb. erb. u. Nr. 20 971 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußen mit größerem Barvermögen, 55 J., ledig., sucht eine Dame als Mitbewohnerin eines in Kürze in Kreisstadt beziehbaren Hauses. 2 Zimmer können gestellt werden. Angeb. erb. u. Nr. 20 964 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Käse

prima abgelagerte Tilsiter Markenware vollfett, in halben u. ganzen Laiben, ca. 4,5 kg, per 1/2 kg 2,08 DM. Käse im Stück hält länger frisch. Keine Portokosten bei 5-kg-Postpaketen. Heinz Reglin, Ahrensburg/Holstein. Fordern Sie Preisliste f. Bienenhonig u. Holsteiner Landrauch-Wurstwaren

Empfehlenswerte Bücher

aus dem

Buchversand des Kant-Verlages

der Landsmannschaft Ostpreußen

Hamburg 13, Parkallee 86



Dr. Max Meyhöfer:

Der Kreis Lötzen

360 Seiten, 50 Bilder, 22 Zeichnungen, 12 Karten, eine Kreiskarte, Ganzleinen 15 DM.

Göttinger Arbeitskreis:

Dokumentation der Vertreibung

Schicksalstragödien aus schwerster Zeit der Vertreibung der deutschen Bevölkerung aus den Gebieten östlich der Oder und Neiße. 1586 Seiten, 2 Bände, schwarzfarbige Leinen-einbände mit Goldprägung, zusammen 20 DM.

Dr. Paul Glaß:

Der Kreis Sensburg

Ein Heimatbuch, 355 Seiten, 41 Abbildungen, eine Faltkarte. Ganzleinen 12,50 DM.

Ernst Hartmann:

Der Kreis Osterode

Ostpreußische Daten zur Geschichte seiner Ortschaften, 656 Seiten, kartoniert 28 DM.

„Ein sehr schönes Abiturgeschenk!“

Prof. Dr. Bruno Schumacher:

Die Geschichte Ost- und Westpreußens 24 DM.

Außerdem können Sie jedes heute erhältliche Buch durch den Buchversand des Kant-Verlages beziehen. Jede Lieferung gelangt portofrei in Ihr Haus. Die Nachnahme- und Portokosten trägt der Buchversand.

Bekanntschaffen

Suche für meinen Bruder, ostpr. Bauernsohn, jetzt Fabrikarbeiter, 47/1,68, ev., led., auf d. Wege eine einfache, solide Frau v. 40 bis 45 Jahre zw. spät. Heirat. Zwei-Zim.-Wohnung. Neubau bei Lübeck, vorh. Bildzuschr. erb. u. Nr. 20 956 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Junger Mann, 32/1,70, ev., dkl., gut auss., gt. Einkommen, Barvermögen vorh. (Raum Hannover) wünscht liebes häusl., gut auss. Mädcl. als Ehekameradin. Ernstgem. Bildzuschr. (zur.) erb. u. Nr. 20 810 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Königsberger, 26/1,78, bl., ev., Schreiner, wünscht Briefwechsel eines nett. sol. ostpr. Mädels zw. spät. Heirat. Bildzuschr. erb. u. Nr. 20 808 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Verw.-Sekretär, 35 J., ev., schl., sehr häusl., sucht schlichtes, im Haushalt erfahrene Mädcl., die mir ein gutes Hausmütterchen und liebe Gattin sein möchte. Nur wirkrl. ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 20 771 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußen, 24/1,75, wünscht aufgeschloss., naturverb. Marjellchen b. 22 J. kennenzul. Bildzuschr. erb. u. Nr. 20 762 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Schwerkriebsbeschädigter, ev., led., 40/1,63, dbl., Nichtraucher, -trink-, gehbehindert, spars. Eigentums-wohnung, m. Garten, wünscht Bekannsch. eines sol. christl. Mädchens v. 30-40 J. kennenzul. (oh. Anh.). Bildzuschr. erb. u. Nr. 20 453 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Krankenschwester, 51/1,62, ev., dunkelbl., schl., wünscht Bekannsch. eines aufr. netten Herrn in ges. Position zw. Heirat. Ernstgem., mögl. Bildzuschr., erb. u. Nr. 20 919 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suche zw. Heirat d. Bekannsch. eines sol. Herrn. Bin ostpr. Bauernmädcl. 36 J., ev., gute Hausfr., LAG-berecht. (geschiedn. zweckl.). Bildzuschr. erb. u. Nr. 20 803 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Spätheimkehrerin, 39/1,63, ev., alleinst., wünscht die Bekannsch. eines charakterf. Herrn im Alter v. 45-50 J. Bin selbst berufst. u. habe eine gut einget. Neubauwohnung. Zuschr. erb. u. Nr. 20 773 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Kriegerwitwe (Raum Süddeutschl.) m. sehr schön. Heim. 48/1,64, ev., alleinst., wünscht ostpr. Herrn, ev., sol., pass. Alters in ges. Position zw. gem. Haushaltsf. od. Heirat kennenzul. Ernstg. Bildzuschr. (zur.) erb. u. Nr. 20 769 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußen, 25/1,64, ev., kastanienbraunes Haar, gut auss., vielst. interess., sehr aufgeschl., habe eine Tochter v. 2 J. Wer schreibt mir im Alter v. 25-30 J.? Nur ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 20 768 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Alleinst. Frau od. Frl., Alter 40-50 J., zur Führung eines kl. ländl. Haush. gesucht. Bei gegenseit. Zuneig. spät. Heirat erwünscht. Werte Angeb. erb. u. Nr. 20 767 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Witwe, alleinst., 42/1,60, ev., Raum Düsseldorf, wünscht aufricht. Herrn in ges. Position pass. Alters kennenzul. Zuschr. erb. u. Nr. 20 766 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Raum Köln. Jg. Mädchen, 18/1,65, ev., wünscht Bekannsch. m. Jg. Herrn. Bildzuschr. erb. u. Nr. 20 765 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Alleinst. Kriegerwitwe, 48 J., gute Rente u. Wohng., sucht Rentner. Bildzuschr. erb. u. Nr. 20 586 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Raum Ruhrgebiet! Ostpreußen, 20/1,75, ev., dkl., Brillenträgerin, Spätaussiedl. (1958), LAG-berecht., wünscht die Bekannsch. eines christl. sol. Ostpreußen passend. Alters u. Größe zw. spät. Heirat. Bildzuschr. erb. u. Nr. 20 837 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

OBERBETTEN

130/200 cm, 3/4 kg Federfüll, 36,60 DM Slepdecken, Bettwäsche. - Katalog. Oberfränkische Bettfedernfabrik Abt. 70 (13a) Weismann Postf. 4

Sonderangebot!

„Sonnenkraft“, der echte gar. reine Bienen-HONIG

würzig, kräftig, aromatisch, der wertvolle Honig für Ihre Gesundheit. 5-kg-Eimer (Netto 4 1/2 kg) nur 16 DM, 2 1/2-kg-Dose (Netto 2 1/4 kg) 9,50 DM, portofr. Nachfrage, nur bei Honig-Reimern (seit 54 Jahren), Quickborn (Holst), Abt. 57. Preisliste über Dauerwurst u. Schinken anfordern.

Aus gesündesten Wald- u. Gartenfrüchten:

la Preisbeeren

neue Ernte, vorzüg. Qualität, mit Kristallzuck. eingekocht, 5-kg-Elm. (Inh. 4500 g) 12,50 DM. In Heidelbeeren (Blaubeeren) 12 DM, schwarze Johannisb.-Kf. 13,25 DM, Hagebutten-Marmelade (Vitamin C) 11 DM, ab 3 Eimer portofreie Nachfrage. Marmeladen-Reimern Quickborn (Holstein), Abt. 65. Verlangen Sie Preisliste ü. weitere Sorten Marmelade u. Fruchtirupe.

HAARSORGEN?

Ausfall, Schuppen, Schwind, brechend., spaltend., glanzloses Haar. Ca. 250 000 bearbeitete Haarschäden beweisen Erfahrung.

Täglich begeisterte Dankschreiben. Ausgekämmte Haare und 20 Pf. Porto an:

Haarkosm. Labor, Frankfurt/M. 1, Fach 3569/32

Sie erhalten kostenlose Probe.

Tischtennistische

ab Fabrik enorm preisw. Gratiskatalog anfordern! Max Bahr, Abt. 134, Hamburg-Bramfeld

LANDSLEUTE

kauft bei unseren Inserenten

L. Soling, Qualität Rasierklingen 10 Tage Tausende Nachb. Rasierkl. Probe 100 Stück 0,08 mm 2,90, 3,70, 4,90 0,06 mm 4,10, 4,95, 5,40 Kein Risiko, Rückgaberecht, 30 Tage Ziel. Abt. 18 KONNEX-Versandh. Oldenburgi.O.

Advertisement for VATERLAND-Räder, featuring a bicycle image and text: Die berühmten VATERLAND-Räder ab Fabrik an Private. Kinderfahrzeuge, Transportfahrz., Nähmasch., Großer Fahrradkatal. m. u. 70 Mod. mit Sonderangebot od. Nähmaschinenkatalog kostenl. ab 195,- ab 82,- VATERLAND Abt. 407 Neuenrade i. Westf.

# Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

## BERLIN

**Vorsitzender der Landesgruppe Berlin:** Dr. Matthee, Berlin SW 61, Stresemannstraße 90-102 (Europahaus), Telefon: 18 07 11.

- 11. Februar, 15 Uhr, **Heimatkreis Neidenburg/Soldau**, Kreistreffen, Lokal Lorenz (Neukölln, Dammweg, Kolonie Steintreich); U-Bahn Köllnische Heide Busse 65, 67; Straßenbahnen 15, 97.
- 18. Februar, 16 Uhr, **Heimatkreis Neuburg**, Kreistreffen mit Neuwahl und Lichtbildervortrag, Lokal Rixdorfer Krug (Neukölln, Richardstraße 31); U-Bahn Karl-Marx-Straße, Bus A 4.

### Wiederholung in Stelitz

Zu der Ankündigung (Seite 5) der Ostpreußenfeier der 1. Oberschule Praktischen Zweiges des Bezirks Stelitz in der Aula der Hermann-Ehlers-Schule (Eisenstraße 3) am 14. Februar, 19.30 Uhr, weisen wir ergänzend darauf hin, daß es sich um eine Wiederholung der gelungenen Veranstaltung vom 24. November handelt. Diese neue Veranstaltung ist für die in Berlin lebenden Landsleute gedacht. Lehrer und Schüler haben in musterwürdiger Zusammenarbeit einen Abend geschaffen, der ganz von Heimatlichem Geiste erfüllt ist. Mit zahlreichen Besuchern wird aus diesem wieder gerechnet.

### Presse-Archiv im Europahaus

Das Presse-Archiv des Berliner Landesverbandes der Ostpreußen hat im neuen Haus der ostpreußischen Heimat (Europahaus) seine Räumlichkeiten erhalten. Das Archiv enthält Zeitungs- und Zeitschriftenausgaben, Biographien und Veröffentlichungen über Städte und Landschaften, Kultur, Geschichte, Landes- und Volkskunde der deutschen Ostprovinzen, Schriftsteller, Lehrer, Studierende und Journalisten können sich hier eingehend unterrichten. In Kürze sollen weitere Abteilungen freigegeben werden. Das Archiv ist dienstags und freitags von 15 bis 18.30 Uhr geöffnet. Gleichzeitig wird auf die 7000 Bände umfassende Bibliothek im Haus der ostpreußischen Heimat hingewiesen, die kostenlos Bücher verleiht. Auch ein Leseraum ist vorhanden.

### Hauptversammlung der Heimattreuen

Am 11. Februar, 16 Uhr, findet im „Burggrafen“ in Stelitz (Lilienconstraße 9) die Jahreshauptversammlung des Bundes heimattreuer Ost- und Westpreußen (Bundesgruppe Stelitz-Südende) mit der Vorstandswahl statt. Es spricht auch Landsmann Fritz Mey über seine Erlebnisse auf Auslandsreisen.

## HAMBURG

**Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg:** Otto Tientmann, Hamburg 33, Schwalbenstraße 13. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86. Telefon 45 25 41/2. Postscheckkonto 96 65.

Es wird gebeten, zu allen Versammlungen und Veranstaltungen die Mitgliedsurkunde mitzubringen.

### Bezirksversammlungen

**Hamburg-Billstedt**, Sonnabend, 10. Februar, 20 Uhr, Kappenfest mit Programmen in der Bezirkslokal Kämpfer (Billstedter Hauptstraße 95). Zum Tanz spielt die Kapelle „Planten und Blomen“. Freunde und Bekannte herzlich willkommen. Mitglieder bitte ihre Karten mitbringen.

**Hamburg-Fuhlsbüttel**, Am 10. Februar, 20 Uhr, Faschingsabend im Landhaus Fuhlsbüttel (Brombeerweg 1). Eintritt für Erwachsene 2 DM, für Jugendliche bis 18 Jahren 1 DM. Gäste herzlich willkommen. Zahlreicher Besuch wird erwartet. — Für das am 6. März im Restaurant „Feldack“ (Feldstraße 61) stattfindende „Fleckessen“ werden Anmeldungen bis zum 10. Februar erbeten.

**Hamburg-Eimsbüttel**, Am 11. Februar, 17 Uhr, Kappenfest im Brünings-Gaststube, (Eimsbüttel, Müggelkampstraße 71). Kappen zu günstigen Preisen an der Kasse. Fleckessen, Vorträge der Spielgruppe und Tanz bringen einige frohe Stunden. Gäste herzlich willkommen.

### Die Zeit drängt ...

Wenn auch der erste heimatpolitische Lehrgang unserer Landsmannschaft „erst“ am 19. Februar beginnt, so ist es doch höchste Zeit, sich in Hamburg, Parkallee 86, beim HPR anzumelden. Andernfalls sind etwa gewünschte Freistellungen vom Dienst wegen des Zeitmangels nicht mehr möglich.

willkommen. Unkostenbeitrag 0,75 DM. — Alle Mitglieder werden gebeten, ihre Mitgliedsurkunde umgehend zum Umtausch gegen neue Ausweise an Fr. Elfriede Foerster (Vierländer Damm 62a) zu schicken oder sie spätestens zum Kappenfest mitzubringen.

**Hamm-Horn**, Am Freitag, 23. Februar, 20 Uhr, Kappenfest im Hammer Sportkasino (Am Hammer Park). Frau Gronwald: humoristische und lustige Einlagen. Kappen mitbringen, aber kein Kappenzwang. Landsleute sowie Gäste auch aus anderen Bezirken herzlich willkommen.

### Kreisgruppenversammlungen

**Heiligenbeil**, Am Sonntag, 24. Februar, 20 Uhr, Kappen- und Kostümfest in der Gaststätte Bohl (Hamburg 22, Mozartstraße 27). Tanzkapelle und viele Überraschungen unterhalten. Alle Landsleute mit Familienangehörigen, Freunden und Bekannten vor allem die Jugend, sind herzlich eingeladen.

**Memel, Heydekrug, Pogegen**, Am 18. Februar, Kappenfest der Gruppe Hamburg in der Gaststätte Jarrsstadt, Jarresstr. 27 (zu erreichen von den U-Bahnhöfen Brogweg und Stadtpark). Frau Elena Bartsch (ehemals Opernsängerin in Königsberg, leitet heute ein Gesangs-Studio in Hamburg) wird mit ihren fortgeschrittenen Schülerinnen und Schülern Soli und Duette aus Volksliedern, Opern und Operetten bringen. Landsleute und Gäste herzlich willkommen. Auf den Lokalwechsel achten!

### Ost- und westpreußische Jugend in der DJO Hamburg

Die ost- und westpreußische Jugend trifft sich jeden Donnerstag um 19 Uhr im Jugendheim Wierhuder Weg 11 (U-Bahn Mundsburg) zum Gruppenabend. — Landesgruppenwart: Horst Götke, Hamburg-Rahlstedt, Hagenweg 10 (Telefon 67 12 46).

## BREMEN

**Vorsitzender der Landesgruppe Bremen:** Rechtsanwalt u. Notar Dr. Prengel, Bremen, Sögestraße 46.

**Bremen**, Am 10. Februar, 19.30 Uhr, Fleckessen in der Niederdeutschen Bühne mit anschließendem Kappenfest. Eintritt: 1,50 DM, Mitglieder der Jugendgruppe: — 50 DM (Kappen im Saal). — Treffen der Frauengruppe am 15. Februar, 16 Uhr, im Deutschen Haus. Es liest Margarethe Kudwig. — Die Jugendgruppe trifft sich jeden Donnerstag ab 19.30 Uhr im Gemeindesaal der St.-Michaelis-Luther-Gemeinde (Neukirchstraße 86).

## NIEDERSACHSEN

**Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen:** Arnold Woelke, Göttingen, Kleberstraße 26. Telefon in der Dienstzeit Nr. 5 87 71-8; außerhalb der Dienstzeit Nr. 5 63 80. Geschäftsstelle: Hannover, Humboldtstraße 26c. Telefon 1 32 21. Postscheckkonto Hannover 1238 00.

**Goslar**, Am 17. Februar, 20 Uhr, im „Neues Schützenhaus“ heimatliche Fastnacht. Kostüme erwünscht. Vorverkaufskarten bei Frau Kuchenbecker (Petersilienstraße 29) und bei Frau Hensel-Jürgenohl (Stettiner Straße 1). — Beim Heimatabend sprach Amtsrat Kampf (Hannover) über „Die Dreiteilung Deutschlands und ihre Folgen“. Auch der Tonfilm „Berlin nach dem 13. August 1961“ hinterließ starke Eindrücke. Der 1. Vorsitzende, Rohde, gab einen Jahresrückblick. Dabei dankte er allen Vorstands-

mitgliedern und der Frauengruppen-Leiterin Frau Endrusat. Die Landleute Fleischhauer und Lemke wurden geehrt. Der ausgeschiedene stellvertretende Vorsitzende, Böttcher, erhielt ein Heimatbuch. Seine Nachfolge trat Landsmann Tolksdorf an. Der Ostdeutsche Singkreis bot Heimatlieder.

**Schladen**, Beteiligung an ostpreußischer Fastnacht in Goslar am 17. Februar. — Wintervergnügen (Kappenfest) am 3. März, 20 Uhr, im Café Werner. — In der Jahreshauptversammlung wies der 1. Vorsitzende auf die mehr als zehn Veranstaltungen im letzten Jahre hin. Der Vorstand (1. Vorsitzender: G. Pankus) wurde wiedergewählt. Anschließend blieb man gemütlich beisammen.

**Bramsche**, Kulturabend der Gruppe am 24. Februar, 19.30 Uhr, in der neuen Mittelschule. Frau Charlotte Keyser liest aus ihren Werken. Musikalische Umrahmung: das Zimmermann-Trio.

**Quakenbrück**, Aus Anlaß der am 24. Februar stattfindenden Kulturveranstaltung mit Frau Charlotte Keyser fällt die in Quakenbrück geplante Karnevalistische Veranstaltung aus.

**Hannover**, Am 21. Februar, 19.30 Uhr, Jahreshauptversammlung im Bäcker-Amtshaus. Anschließend Lichtbildervortrag über die jetzigen Verhältnisse in der SBZ.

**Hamel**, In der Berufsfrauenfachschule führte das Ostpreußische Musikstudio Salzgitter (Leitung Gerhard W. Staff) den Lichtbildervortrag „Das Musikleben in Ostpreußen“ vor. Die Veranstaltung wurde vom Kulturwart der Gruppe, Direktor a. D. Grimm, eröffnet.

**Sulingen**, Am 17. Februar, 19.30 Uhr, im Ratskeller Heimatabend mit Vortrag von Dieter Friede (Hamburg) über „Berlin — ein Prüfstein für den Frieden der Welt“ und der Spielgruppe Penner: „Ostpreußisches Allerlei“. Anschließend Tanz und Tombola. Eintritt 2 DM, Fürsorgeempfänger 1 DM.

**Salzgitter-Lebenstedt**, Am 18. Februar, 20 Uhr, erweiterte Vorstandssitzung im Lokal Hannuschka. — In der Jahreshauptversammlung wurde der Vorstand (1. Vorsitzender Gerhard Staff, 2. Vorsitzender Emil Rehberg) neu gewählt. Zu heimatpolitischen Fragen sprach der stellvertretende Vorsitzende der Landesgruppe, Alfred Hein (MDL).

**Fürstenaue**, In der Jahreshauptversammlung wurden die Mitglieder des Vorstandes einstimmig wiedergewählt. Der 1. Vorsitzende, Helmut Tetzlaff, ehrte Landsmann Fritz Friese (Kassierer) für seine unermüdete Tätigkeit. Landsmann Tetzlaff rief die Mitglieder auf, sich ihrer Verpflichtung um die friedliche Rückgewinnung der Heimat bewußt zu sein. Beim geselligen Beisammensein kam auch der Humor zu seinem Recht.

**Dissen**, Am 17. Februar, 20 Uhr, Jahreshauptversammlung mit geselligem Teil bei Müller am Krümpel. Auch werden zwei Tonfilme über Ostpreußen gezeigt. Mehrere Mitglieder werden geehrt.

**Oldenburg**, Am 10. Februar, 19.30 Uhr, in der Harmonie (Dragonerstraße 59) Vortragabend „Ernstes und Heiteres aus Ostpreußen in Wort und Lied“ von Marion Lindt. Anschließend geselliges Beisammensein mit Tanz. — 14. Februar, 20 Uhr, in der Dietrichs Gute Stube (Nadorster Straße 120) Monatsversammlung. — 20. Februar, 20 Uhr, in der Brücke (Gartenstraße 5) Vortrag von Dozent Dr. Freiwald über „Preußischer Gesamtstaat, Friedrich der Große und die Ostprovinzen“.

## NORDRHEIN-WESTFALEN

**Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen:** Erich Grimoni, 22a Düsseldorf 10. Am Schein 14. Telefon 62 25 14.

### Rechtsanspruch auf Ostpreußen

Die landsmannschaftlichen Bezirksgruppen und die DJO-Gruppen bekundeten in einer Entschließung, die in Aachen gefaßt wurde, den Rechtsanspruch auf Wiedervereinigung und auf die Heimatprovinz Ostpreußen. In der Entschließung wird zugleich auch eine verstärkte Aufklärung des ganzen deutschen Volkes über die Fragen des Selbstbestimmungsrechtes gefordert.

### 150 Delegierte in Aachen

In der zweitägigen Delegiertentagung der Landesgruppe in Aachen wurde der 1. Vorsitzende, Erich Grimoni (Düsseldorf), zum vierzehnten Male wiedergewählt. Auch die anderen Mitglieder des Vorstandes der Landesgruppe wurden einstimmig wiedergewählt. An der Tagung nahmen insgesamt 150 Delegierte der Kreisgruppen und der örtlichen Gruppen teil.

**Aachen**, Im Rahmen der zweitägigen Delegiertentagung der Landesgruppe wurde der Kulturabend „Ostpreußen, unser Heimatland“ in Anwesenheit zahlreicher Ehrengäste (Regierungsrat Bülls, Stadt- und Oberinspektor Switala) veranstaltet. Dr. Gause sprach über die Bedeutung des 18. Januar 1701 (Krönung des Kurfürsten Friedrich III. zum König in Preußen in Königsberg) für die preußisch-deutsche Geschichte. Der Kulturwart der Landesgruppe, Dr. Heinicke, behandelte die kulturpolitischen Beziehungen Niederfrankens zu Ostpreußen. In der Jahreshauptversammlung wurde die Forderung nach Wiederherstellung des Heimatrechtes erhoben. In einer Pressekonferenz verlies der wiedergewählte 1. Vorsitzende der Landesgruppe, Erich Grimoni, auf die Charta der Vertriebenen mit dem darin festgelegten Verzicht auf Gewalt. Der DJO-Fanarenzug der Gruppe Merksteil trat an verschiedenen Plätzen in der Stadt auf.

**Bielefeld**, Am 18. Februar, 20 Uhr, Jahreshauptversammlung in der Gaststätte „Eisenhütte“ (Marktstraße 8). Anschließend Fleckessen und geselliges Beisammensein.

**Düren**, Am 17. Februar, 19 Uhr, Jahreshauptversammlung im Lokal „Zur Altstadt“ (Steinweg 6). — Beim Heimatabend wurden die Ton-Filme „Das Dorf der weißen Störche“ und „Robinson im Wattenmeer“ aufgeführt. Sie erinnerten an die Heimat mit ihren Störchen und der Vogelwelt.

**Gelsenkirchen**, Heimatabend am 10. Februar, 19.30 Uhr, im Heim Dickampstraße 13.

**Unna**, Kappenfest der Kreisgruppe am 10. Februar, 20 Uhr, in den Räumen der Sozialist. Jedes Mitglied sollte einheimische Gäste mitbringen (Kappen am Saaleingang, Eintrittspreis 1,50 DM). — Gast der Kreisgruppe war die ostpreußische Künstlerin Marion Lindt. Auch sehr viele Jugendliche nahmen an der Veranstaltung teil, in der Marion Lindt ein Bekenntnis zur Heimat und zum Heimatrecht ablegte. Dann ging sie zur Fröhlichkeit über. Ostpreußische Originale entstanden vor den Zuhörern. Für das Programm dankte der 1. Vorsitzende, Günther König, Marion Lindt mußte anschließend viele Autogramme geben. Ihre Bücher „Unsere Kinderchen“ und „Schaber-Schaber“ sowie ihre Langspielplatte wurden vielen eine schöne Erinnerung an den wohlgelegenen Abend.

**Groß-Dortmund**, Am 13. Februar, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Lokal St.-Josef-Haus (Heroldstraße 13). Karnevalistisches Beisammensein. Fröhliche Vorträge werden aus dem Zuhörerkreis gern entgegengenommen. — Vor der Frauengruppe las Frau Koletzki. Heimatlieder ließen den Kaffee noch besser schmecken.

**Dortmund**, Die Vortragveranstaltung über den Lastenausgleich war gut besucht. Das Ergebnis der Vorstandswahl: 1. Vorsitzender Dr. Rogalski, 2. Vorsitzender Paul Harward, Kulturwart sowie Bau- und Siedlungsangelegenheiten Franz Rinderknecht. — Zum Karneval am 24. Februar im St.

Josefshaus sind noch einige Karten beim Schriftführer zu haben.

**Bochum**, Die Veranstaltung der Kreisgruppe mit der Vorführung mehrerer Tonfilme über die Heimat und der geilmten „Bochumer Jahresschau 1961“ war sehr gut besucht. Allerdings bedauerte der 1. Vorsitzende, Bernhard Elke, die geringe Berückichtigung der Vertriebenenarbeit in der Jahresschau.

**Borghorst-Altenberg**, Am 11. Februar, 20 Uhr, Karnevalsveranstaltung im Vereinslokal „Bürse-Wermalt“ (es erscheint der Stadtprinz mit seinem Gefolge). — In der Jahreshauptversammlung wurde der neue Vorstand (1. Vorsitzender Bruno Flakowski, stellvertretender Vorsitzender Fritz Weißschneur und Kulturwart Josef Reiß) gewählt.

**Mönchengladbach**, In der ersten Mitgliederversammlung des Jahres wurden von dem 1. Vorsitzenden, Erich Conrad, auch die Vertreter der Gruppe Viersen begrüßt. Neben fachlichen Fragen stand der Vortrag über „Große Abschnitte ostpreußischer Geschichte“ von Franz Barkenings im Vordergrund des Abends.

## RHEINLAND-PFALZ

**Vorsitzender der Landesgruppe Rheinland-Pfalz:** Landrat a. D. Dr. Deichmann, Koblenz, Simmerner Straße 1, Ruf 3 44 08. Geschäftsleitung und Kassenerleitung: Walter Rose, Neubäusel (Westerwald), Hauptstraße 3, Postscheckkonto 15 73 Frankfurt am Main.

### Berlin in Kanderslautern

Eine ganze Woche lang stand Kanderslautern im Zeichen der alten Reichshauptstadt in Kundgebungen, Filmvorführungen und Vorträgen vor den Schulen wurden Berlin und die Wiedervereinigung ausführlich und gründlich behandelt. 1500 Plakate und 35 Transparente machten in der Stadt auf den Sinn der Berlin-Woche aufmerksam in Betrieben, Geschäften, Banken, Behörden, durch Vereine, Hotels und Schulen wurden über 30.000 Nadeln mit dem Brandenburger Tor verteilt. Dabei spendete die Bevölkerung einen Betrag von 6500 Mark für West-Berlin.

## BADEN-WÜRTTEMBERG

**Erster Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg:** Max Voss, Mannheim, Zeppelinstraße Nr. 42.

**Tübingen**, Fleckessen und Kurzweil am 24. Februar im „Posthörnle“. — Zahlreiche Gäste, Jugendliche und Mitglieder sahen den Farblichtbildervortrag über die Kurische Nehrung. Der 1. Vorsitzende, F. Margenfeld, gab den Jahresbericht und dankte für Mitarbeit und Treue. Ein geselliges Beisammensein schloß sich an.

**St. Georgen**, Unterhaltender Abend mit Essen am 24. Februar, 20 Uhr, im Gasthaus Deutscher Kaiser. — Lichtbildervortrag über Ostpreußen am 31. März im Deutschen Kaiser. — In der Jahreshauptversammlung wies der 1. Vorsitzende, Paul Rose, auf die Verdreifachung der Mitgliederzahl innerhalb eines halben Jahres hin. Dennoch sind alle Landschaften aufgerufen, weiter für die landsmannschaftliche Arbeit zu arbeiten. Die Neuwahlen ergaben die Wiederwahl des Vorstandes mit Paul Rose, Heinz Gronau (stellvertretender Vorsitzender), Frau Bischoff (Frauenreferentin). Ein geselliges Beisammensein schloß sich an. — Die Gruppe nimmt Sach- und Geldspenden für die Bruderhilfe Ostpreußen entgegen.

**Offenburg**, Vor zahlreichen Landsleuten unter Vorsitz von Artur Schneider sprach Landsmann Goerke von der Bundesgeschäftsleitung Hamburg über die heimatpolitische Situation. Anschließend wurde die landsmannschaftliche Gruppe wieder gegründet. Ein geselliges Beisammensein mit Humor von Marion Lindt beschloß den Abend.

**Emmendingen**, Mitgliederversammlung am 24. Februar. Anschließend geselliges Beisammensein.

**Stuttgart**, Faschingsball der Kreisgruppe am Sonntag, 10. Februar, 19.30 Uhr, in der Höhen-gaststätte „Schönblick“ (Nähe Killenberg).

## HESSEN

**Vorsitzender der Landesgruppe Hessen:** Konrad Opitz, Gießen, An der Liebigshöhe 20.

### Jugendlehrgang in Wiesbaden

Ein Wochenendlehrgang für ost- und westpreußische Jugendliche in der Landesgruppe wird in Zusammenarbeit mit der DJO-Landesgeschäftsleitung am 24. und 25. Februar in Wiesbaden in der Jugendherberge Klarenthaler Straße (Am Elsser Platz) veranstaltet. Dabei sollen das gegenseitige Kennenlernen vertieft und Kenntnisse über die Heimat vermittelt werden. Ferner wird in Wort und Bild über das heutige Ostpreußen berichtet werden. Der Lehrgang beginnt um 15 Uhr. Der Eigenbeitrag beträgt fünf Mark. Die Fahrtkosten (Sonntagsrückfahrkarten) werden erstattet. Mitzubringen sind das übliche kleine Wochenendgepäck, auch Lieberbücher und Instrumente. Umgehende Anmeldungen (spätestens bis 12. Februar) erbittet die Abteilung Jugend und Kultur der Landsmannschaft in Hamburg 13, Parkallee 86.

**Gießen**, Am 14. Februar, 16 Uhr, Treffen der Frauengruppe im „Café Schilling“ (Bismarckstraße). — Am 21. Februar, 20 Uhr, Monatsversammlung im „Kühlen Grund“ (Schulstraße). Landsmann Fritz Jensen spricht über „Die leuchtende Provinz“. — Am 24. Februar, 19 Uhr, Kappenabend im „Kühlen Grund“. — Jahreshauptversammlung am 21. März, 20 Uhr, im „Kühlen Grund“. — Vor überfülltem Saal sprach Landsmann Vonderherd über „Reise nach Ostpreußen im Sommer 1961“.

**Wiesbaden**, Am 16. Februar, 20 Uhr, Karneval der Kreisgruppe im großen Saal des Kolpinghauses mit Bowkebar und Tombola (Verlängerte Polizeistunde).

## BAYERN

**Vorsitzender der Landesgruppe Bayern:** Walter Baasner, München 23, Cherubinstraße 1 (Telefon-Nr. 33 67 11). Geschäftsstelle: München 23, Trautenwolfstraße 50 (Telefon 33 85 60). Postscheckkonto: München 213 96.

### Ostpreußen-Sonderschau im Mai

„Ostpreußen — Geschichte und Leistung“ heißt eine Sonderschau der Landsmannschaft Ostpreußen, die bei der 47. Wanderausstellung der DLG in München vom 20. bis 27. Mai gezeigt wird. Bereits 1937 in Hannover und 1960 in Köln wurden Teile dieser Sonderschau ausgestellt. Auch in anderen Städten der Bundesrepublik, darunter zweimal auf der „Grünen Woche“ in Berlin, konnte diese Ausstellung gezeigt werden.

Durch einprägsame Tafeln wird dem Besucher die vom Westen ausgehende Bestiedlung Ostpreußens vor Augen geführt. Schautafeln und Bilder lassen erkennen, wie groß der Anteil der Landwirtschaft dieser deutschen Provinz mit ihrer Milchwirtschaft, ihrem Getreide- und Hackfruchtanbau, sowie ihrer Vieh- und Pferde- und an der landwirtschaftlichen Erzeugung des Deutschen Reiches war. Auch auf den bedeutenden Handel und die Holzindustrie wird hingewiesen. Eine große Anzahl ausgesuchter Fotos vermittelt einen bleibenden Eindruck von der Schönheit dieses Landes und dem unermüdeten Fleiß seiner Menschen. Fotos aus dem heiligen Ostpreußen runden das Gesamtbild ab. Hingewiesen wird auch auf die geistigen Strömungen, die von Ostpreußen in die ganze Welt ausgingen. Namen wie Copernicus, Kant, Hamann, Lovis Corinth, Käthe Kollwitz und Agnes Miegel stehen stellvertretend für viele. Kapitale Hirschgeweih und gute Rehkrone zeugen von dem Wildreichtum unserer Heimat. Symbolhaft überrasen die Elchshäufeln die Trophäenschau. Berastein, das „Gold Ostpreu-

bens“, wird in seiner Schönheit gezeigt. Das Modell der Marienburg und das Tannenbergdenkmal sind ebenfalls Zeugen dafür, was diese deutsche Provinz für das Abendland bedeutet.

**Hersbruck**, Am 18. Februar, 16 Uhr, Jahreshauptversammlung im Lokal „Goldene Traube“. — Das Winterfest „Jahrmartstreffen am Friedländer Tor in Königsberg“ wurde ein voller Erfolg. Es brachte unter anderem heimatliches Markttreiben um 1890 mit Moritäten. — Geplant sind für das Sommerhalbjahr eine Fahrt nach Amberg und eine Busfahrt „Rund um Nürnberg“.

**Weilheim**, Am 10. Februar, 15 Uhr, Frauenfaschingskränzchen im Oberbräu. — Am 10. März, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung im Oberbräu.

**Herzogenaurach**, In der Jahreshauptversammlung wurde der Vorstand der Gruppe neu gewählt. 1. Vorsitzender ist Gerhard Skusa (An der Schütt 8), stellvertretender Vorsitzender Günther Schoetzau (Erlanger Straße). Kulturwart Karl Bednarzig (Bamberger Straße). Die Jugendgruppe wird von Maria Skusa (An der Schütt 8) geleitet.

## Für Todeserklärung

Willi Grigoleit (geb. 26. 9. 1923) in Hainort, Kreis Schloßberg, zuletzt auch dort wohnhaft gewesen, ist verschollen. Er war Soldat (zuletzt Gefreiter) und wird seit Januar 1945 vermißt. Es werden Zeugen gesucht, die entweder seinen Tod bestätigen oder über seinen Verbleib aussagen können. Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

## Bestätigungen

Wer kann bestätigen, daß Hugo Arendt aus Hellsberg in folgenden Schneidereien in Hellsberg tätig gewesen ist? Mai bis Dezember 1919 Stuve, Markt; Dezember 1919 bis April 1921 Josef Nieswandt, Querstraße; später selbständig.

Wer kann bestätigen, das Charlotte Sadowski, verehel. Bürkner (geb. 23. 8. 1910) aus Lehmanen, Kreis Ortelburg, vom 1. 4. 1930 bis 31. 3. 1931 bei dem Kaufmann Ewert in Ortelburg und vom 1. 4. 1933 bis Ende Mai 1938 bei der Poststelle in Lehmanen beschäftigt gewesen ist?

Wer kann bestätigen, daß Adolf Vogel, geboren und wohnhaft gewesen in Rudau, Kreis Fischhausen, von 1919 bis 1932 bei seinem Vater, dem Sattlermeister Franz Vogel, in Rudau — zuerst als Lehrling und später als Geselle — beschäftigt gewesen ist? Ferner werden Zeugen gesucht, die bestätigen können, daß der Genannte von 1932 bis 1940 in Rudau selbständig war.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

## Wer kann bestätigen, daß ...

... Frau Christel Klaus geb. Salewski (geb. am 25. 12. 1935 in Prostken), bis zur Vertreibung in Prostken wohnhaft gewesen ist.

... Frau Charlotte Stöter, geb. Albeck (geb. am 10. 1. 1919 in Bartenste), seit mindestens 31. 12. 1937 in Königsberg, Koggenstraße 44, gewohnt hat.

... Frau Johanna Kuhnert, geb. Kijewski (geb. am 4. 7. 1901 in Scheufeldort, Kreis Allenstein), seit mindestens 31. 12. 1937 in Passenheim, Kreis Ortelburg, Ortelburger Siedlung, bis zur Flucht wohnhaft war.

... Frau Elisabeth Seyffert, geb. Hense (geb. am 26. 7. 1936 Katharinenhof/Königsberg), seit mindestens 31. 12. 1937 und bis zur Flucht im Januar 1945 in Samiten/Königsberg wohnhaft gewesen ist.

... Fr. Rosemarie S. men (geb. 25. 12. 1929 in Berlin-Schöneberg) seit mindestens 31. 12. 1937 bis zur Flucht am 26. 2. 1945 in Königsberg, Weberstraße Nr. 4, gewohnt hat.

... Otto Paul Glaner (geb. am 8. 7. 1905 in Gumbinnen) seit mindestens 31. 12. 1937 in Kraupischkehmen, Kreis Insterburg, und bis zur Vertreibung in Sodehnen, Kreis Angerapp, gewohnt hat.

... Eduard Povelock (geb. am 1. 4. 1933) in Ortelburg, Markt 24, wohnhaft gewesen und von dort geflüchtet ist.

Zuschriften erbeten an die Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 13, Parkallee 86; Sachgebiet MS.

## Auskunft wird gegeben

... Emil Bajorat, geb. am 24. 3. 1911 in Uschballen, Kreis Labiau. Gesucht werden der Vater Friedrich Bajorat aus Panzerfelde, Kreis Labiau, oder sonstige Angehörige für die Deutsche Dienststelle in Berlin (Todesmeldung).

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

## Auskunft wird erbeten über ...

... Albert Möhring (geb. 3. 10. 1897) in Kurau, Kreis Braunsberg, zuletzt wohnhaft gewesen in Himmlerth, Kreis Mohrungen. Er ist am 22. 2. 1945 von den Russen mit einem Pferdetransport mitgenommen worden; wird seitdem vermißt.

... Horst Osterfeld (genannt Bubi) etwa 33 Jahre alt bis zuletzt bei seinen Großeltern in Insterburg, Ziegelstraße 20, wohnhaft gewesen.

... Frau Margarete Bardtke (geb. 12. 4. 1878) und deren Sohn Erich Bardtke (geb. 16. 8. 1906); beide wohnten zuletzt in Königsberg, Ziegelstraße 1 oder 15 (bei Ludwig).

... Alfons Hiersemann (geb. 1893) in Fellhammer (Schlesien). Er war ab 1930 Kreisbaumeister in Königsberg.

... Wilhelm Beyer (Bayer), geb. am 30. 7. 1906 in Königsberg, zuletzt wohnhaft gewesen in Stuttgart-N., Pragerbunker 8.

... Frieda Grapentien (geb. 1917) in Millucken bei Sorquitten, Kreis Sensburg. Sie war mehrere Jahre bei Frau Anna Jakowski in Heinrichshöfen, Kreis Sensburg, in Pflege.

... Fritz von Sanowitz und Ehefrau Amalie, geb. Saronitski, sowie Tochter Anna. Die Familie von Sanowitz lebte bis zur Flucht in Neuendorf, Kreis Insterburg, und wird von dem Sohn Max von Sanowitz gesucht.

... Otto Ziegler aus Königsberg, Dinterstraße. Er ist zuletzt in Pr.-Eylau wohnhaft gewesen und wurde von dort für 15 Jahre Zwangsarbeit nach Rußland verschleppt. Er war Brillenträger und hatte einen Oberschenkel amputiert.

... Willi und Gerda Sticklies aus Wehrkirchen, Kreis Goldap.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

## Ostpreußische Sportmeldungen

Begeistert ohne Einschränkung war der Deutsche Einer-Meister im Rudern Karl-Heinrich von Groddeck, der schon 1960 mit seinen ostpreußischen Landsleuten in Rom im siegreichen Olympiadeer gesessen hatte, von einem neu konstruierten Einer des ehemaligen Einermeisters von 1948, Gehrmann (heute Bootbauer), auf der Hamburger Bootmesse. Das „Wunderboot“ soll in Ratzeburg erprobt werden und könnte für das Rennen des ostpreußischen Einer-Meisters, der durch sein Studium nicht die erforderliche Zeit für das Training hat, entscheidende Vorteile bringen.

Hubertus Lemke (187), Asco-Kbg./Mülheim (Ruhr), wurde erstmalig in der Männerklasse startend beim Springertag in Mülheim Sieger im Hochsprung mit 1,90 m. Er erreichte damit eine neue Höhenbestleistung. Lemke gewann auch den Dreisprung. Mit dem deutschen Rekordmann im Hochsprung (2,10 m), Peter Riebensahn (23), Fr.-Saml. Kbg./Mainz, und Lemke, der bereits als Jugendlicher 1,95 m überstrang, verfügt Ostpreußen über zwei der besten Hochspringer.

W. Ge.

Heute in Ortelsburg



Die obenstehenden Bilder wurden 1961 in Ortelsburg aufgenommen. Auf dem linken Foto ist der Markt mit dem Rathaus zu sehen. Der helle Giebel rechts gehört zum stehengebliebenen Haus von Fleischermeister Stumm; davor neu errichtete Verkaufsläden. Das rechte Foto (vom Markt aus gesehen) zeigt links das Haus von Rechtsanwalt Dr. Lipka, in der Mitte die städtische Volksschule und dahinter den Wasserturm. Ganz rechts die Ecke des Rathauses.

PETER BLUM

ostpreußischer Weitspringer



Deutsche Leichtathletikmeisterschaften der Junioren (19/20 Jahre) 1960 in Kassel: Peter Blum vom Itzehoeer SV 09 springt zweimal 7,34 m und wird Deutscher Meister. Das hatte man diesem jungen Ostpreußen kaum zutraut, wenn er auch als verhältnismäßig kleiner Springer (1,70) durch seine enorme Sprungkraft aufgefallen war und auch schon als Jugendliche zu den besten deutschen Weitspringern gehörte.

Als Sohn des Kaufmanns Paul Blum wurde Peter am 7. Februar 1941 in Königsberg geboren, wo die Familie in Juditten wohnte. Nach der Vertreibung kamen Blums nach Itzehoe. Der Vater ist dort Handelsvertreter. Diesen Beruf übt auch Peter aus; er beendete im März seine Lehrzeit.

Wenn auch sportlich nicht vorbelastet, so hat der Vater, der jeden Morgen auf dem Balkon seinen Frühsport durchführt, viel Verständnis für den leichtathletikinteressierten Sohn. Peter war zehn Jahre alt, als er mit der Leichtathletik durch die Schule in Berührung kam. Durch seine guten Leistungen fand er Gefallen daran, spielte aber doch lieber Handball. 1957, mit 16 Jahren, wechselte er den Verein, hatte einen guten Übungsleiter, erreichte so über 100 m 11,8 und im Weitsprung 6,24 m, 1958 verbesserte er sich auf 11,2 und 6,74 m, kam so in die Jugendverbandsmannschaft von Schleswig-Holstein und auch zu Veranstaltungen nach Hamburg und Berlin. Bei einem Vergleichskampf in Berlin fiel dieser bescheidene Junge dem um ein Jahr älteren und derzeitigen Deutschen Hürdenlaufmeister, Klaus Willimczik (Heilsberg) auf. So stieß Peter Blum auch zu den Wettkämpfen der Traditionsgemeinschaft der Leichtathleten aus den deutschen Ostgebieten. Er verstärkte dort nicht nur den gewählten Heimatverein Asco Kbg., sondern vor allem die ostpreußische Verbandsmannschaft der Jugend als Läufer und Springer.

1960 in Berlin erstmals in der Männerklasse startend, war er bester Ostdeutscher im Weitsprung und gehörte auch zu den siegreichen ostpreußischen 4x100-m-Staffeln. Bei den Deutschen Meisterschaften im Olympiastadion belegte er im Weitsprung einen 7. Platz als 19-Jähriger. Bis dahin waren 7,33 m seine Bestleistung. Dann kam die eingangs erwähnte deutsche Juniorenmeisterschaft mit dem Sieg (7,34 m) in Kassel und die Aufstellung in der Nationalmannschaft der Junioren. Die Teilnahme mußte er jedoch krankheitshalber absagen. Der Deutsche Leichtathletikverband berief Peter zu Lehrgängen ein, die schon eine Steigerung der Leistungen bei den Hallenmeisterschaften 1961 in Stuttgart zur Folge hatten. 7,40 m und weiter, leider etwas übergetreten, doch erfolgversprechend, waren neuer Ansporn für ein schweres Trainingsprogramm. Und dabei gab es eine schwere Verletzung. Diagnose: Ischiasserv, dann Muskelfaserriß. Schweren Herzens mußte er die Saison ohne Training und ohne Wettkampf vergehen lassen. Als aber im Herbst die mustergültige Sportplatzanlage eingeweiht wurde, sollte und wollte Peter in Itzehoe dabei sein. Für die 100 m langte die Kondition nicht, aber einige Sprünge wagte er dennoch. 7,05 m schaffte er ohne Vorbereitung — und wurde damit Sieger.

Wenn nun 1962 die Verletzung vollkommen ausgeheilt ist, durch das harte Wintertraining und die Lehrgänge beim Deutschen Leichtathletikverband die alte Sprungkraft wiedererlangt und noch verbessert werden kann, dann sollte der Eintritt in die deutsche Extraklasse der Springer gelingen. Peter Blum ist es klar, daß sein Beruf Vorrang hat. Er weiß auch noch nicht, ob er die notwendige Zeit für einen Weitspringer mit 7,50 m und mehr wird aufbringen können. Wenn aber alles klappt, sollte er über 100 m auf 10,6 Sek. kommen und einen der ältesten Ostpreußenrekorde, den Weitsprungrekord, gehalten seit 1942 mit 7,58 m den Gerd Wagemanns (Post SV Kbg.) verbessern können.

Wir Ostpreußen werden Peter Blum hoffentlich in den letzten Julitagen in Hamburg anlässlich der ostdeutschen Kämpfe sowie der Deutschen Leichtathletikmeisterschaften im Dreß des Asco Kbg., dann auch im Ostpreußen-Dreß mit dem Adler auf der Brust und für seinen Verein, den Itzehoe SV 09, erfolgreich am Start sehen. W. Ge.

Ostpreußische Sportmeldungen

Hans-Joachim Reske (21) aus Bartenstein, Silbermedaillengewinner in Rom 1960, der bisher für Saarbrücken startete, wird als Student in der kommenden Saison den deutschen Vereinsmannschaftsmeister Bayer 04 Leverkusen verstärken und so mit den Ostpreußen Hans Schenk, VfB Bartenstein (Speer 77,56), und Klaus Willimczik, SC Heilsberg (dt. Hürdenmeister 14,2 Sek.), einem Verein angehören.

Nur noch wenigen Königsberger Sportlern wird es bekannt sein, daß der jetzige 1. Vorsitzende der Traditionsgemeinschaft, Bürgermeister J. Schulz, der Nachfolger des im September 1960 verstorbenen Dr. H. Schmidtke, schon einmal diesen abgelöst hat. Vor vierzig Jahren, als Dr. Schmidtke Leiter der Jugendabteilung des Asco war und einen neuen Posten übernahm, war es Joachim Schulz der Nachfolger des Jugendleiters wurde.

Die Traditionsgemeinschaft der Leichtathleten aus den deutschen Ostgebieten, hat als willkommenen Neuzugänge zu verzeichnen: die deutsche Jugendmeisterin im Speerwerfen und erste der Bestenliste 1961 (44,29 m), Ameli Isermeyer (Jahrgang 44), vom VfL Wolfsburg sowie den ostpreußischen Speerwerfer Gerhard Schönfeld (64,19 m) aus Wolfsburg. Beide trainieren mit dem Speerwerfer (71,84 m) Dieter Koloska (27) vom VfB Kbg., der gleichfalls dem Verein angehört und am Gymnasium als Studienassessor sportlich tätig ist. W. Ge.

Jugendlehrgänge im Ostheim

Unsere ostpreußischen Jugendlichen sind herzlich zur Teilnahme an den Jugendtagungen im Bad Pyrmonter Ostheim eingeladen. Im März (Beginn der Lehrgangsarbeit) findet vom

- 12. bis 18. März ein Lehrgang für Teilnehmer mit guten Fremdsprachenkenntnissen („Deutschland — Brücke zwischen Ost und West — eine Forderung an die junge Generation“) statt. Vom
- 26. März bis 1. April der Lehrgang für junge Ostpreußen „Ostpreußen — Erbe und Auftrag für Europa“.

Teilnehmer zahlen einen Eigenbeitrag von 25 DM. Die Bahnkosten für die Hin- und Rückreise werden während des Lehrganges zurückerstattet. Jeder Teilnehmer erhält rechtzeitig einen Fahrpreisermäßigungsschein zugestellt. Mindestalter der Teilnehmer unserer Jugendtagungen: 16 Jahre. Anmeldung erbittet die Abteilung Jugend und Kultur der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 13, Parkallee 86.

Durch das Ostpreußenblatt:

Eine Suchanzeige — vier fanden sich

Tochter in Kanada, Vater in England, Mutter in der SBZ, Onkel in Hamburg

Wieder hat das Ostpreußenblatt nach siebzehnjähriger Ungewißheit eine ganze Familie aus Ostpreußen zusammengeführt. Obwohl der Vater in England lebt, die Mutter in der sowjetisch besetzten Zone ihren Alltag verbringt, die Tochter in Kanada ist und der Onkel in Hamburg-Harburg wohnt, geschah diese „Vermittlung“ in dem verhältnismäßig kurzen Zeitraum von nur wenigen Wochen durch eine kleine Suchanzeige.

Hier ist der aktenkundige Vorgang:

- Im Oktober 1961 schrieb die Ostpreußin Frau Helga Geier, geborene Scherwing, aus Ontario in Kanada an den Suchdienst der Landsmannschaft Ostpreußen nach Hamburg.
- Am 4. November 1961 veröffentlichte das Ostpreußenblatt in der Rubrik „Auskunft wird erbeten“ die nachfolgende Suchanzeige: „Fritz Albert Scherwing, geboren 18. 9. 1909 in Bladiau, Kreis Heiligenbeil. Er war zuletzt Soldat und wird seit 1943/44 vermißt.“
- An dem Tage, an dem das Ostpreußenblatt mit dieser Suchmeldung erschienen ist, meldet sich als erster der Halbbruder des Gesuchten und der Onkel von Frau Geier. Er wohnt in Hamburg-Harburg. Der Suchdienst übermittelt ihm die Anschrift seiner Verwandten in Kanada.
- Jetzt ist eine Lücke in den Akten. Wir können nur vermuten, daß die Suchanzeige vom 4. November auch von ausgewanderten Landsleuten in England gelesen wurde. Denn noch in den letzten Wochen des Jahres 1961 erhält Frau Geier im kanadischen Ontario — einen Brief von ihrem Vater aus England. Seine Freude über die wiedergefundene Tochter muß unvorstellbar gewesen sein. Er teilt ihr darin noch mit, daß er damals in Gefangenschaft geraten und später über Belgien nach England gekommen sei. Da er trotz Nachforschungen nie etwas über seine Angehörigen erfahren habe und er nicht wußte, wo er in Deutschland unterkommen sollte, sei er in England geblieben.
- Am 24. Januar 1962 erhält das Ostpreußenblatt einen Brief von Frau Geier aus Ontario. Darin steht: „Ich möchte mich nochmals herzlich bedanken. Durch das Ostpreußenblatt habe ich meine ganze Verwandtschaft gefunden. Denn ich erfuhre durch die Suchanzeige, daß auch meine Mutter lebt — in der sowjetisch besetzten Zone...“

Wir können diese Akte weglegen. Denn eine ganze Familie aus Bladiau im Kreise Heiligenbeil hat sich nun gefunden. Für das Ostpreußenblatt aber gibt es nichts Schöneres, als zu wissen, vier Menschen endlich Gewißheit gebracht zu haben.



Konzert für den König

In einer Festveranstaltung gedachte die Universität Göttingen Friedrichs des Großen. Anlaß war der 250. Geburtstag des Königs von Preußen. Auch die Vertreter der landsmannschaftlichen Gruppe nahmen an dieser Veranstaltung teil. Das Bild zeigt das musizierende Studenten-Orchester.

Angemerkt

Das sind auch unsere Leser

Einem Briefe, den das Ostpreußenblatt erhielt, lag ein Bestellzettel dabei mit dem Hinweis: „Ich bestelle das Ostpreußenblatt, weil es mir wirklich außerordentlich gefällt!“

Dazu schreibt der Einsender: „Ich bin kein Ostpreuße, sondern ein waschechter Aachener, aber ich bin der Meinung, daß gerade die Einheimischen sich in erhöhtem Maße für Ostpreußen einsetzen sollten. Ostpreußen sollte doch unser aller Anliegen sein.“

Das ist die Stimme eines Bundesbürgers, der sich

selbst als „waschechten“ Aachener bezeichnet. Eine Ausnahme? Ein wirklicher Einzelfall?

Diesen Aachener lindern wir als alteingesessenen Bürger bestimmt überall in der Bundesrepublik! Nur wir müssen ihn lindern, ihn ansprechen und vielleicht auch einmal zu uns einladen, zu unseren landsmannschaftlichen Gruppenabenden oder zu einer Aussprache in den eigenen vier Wänden. Wir müssen ihm unser Ostpreußenblatt zeigen — so wie es mit dem Bürger aus Aachen geschehen ist, von dem wir dieser Tage den Bestellzettel für das Ost-

preußenblatt erhielten. Denn auch all jene, die Ostpreußen, unsere Heimat, nicht kennen, aber die sehr deutlich das Unrecht an uns mitempfinden, gehören auch zu uns. Ganz gleich, wie ihre Geburtsstadt heißen mag.

Das Ostpreußenblatt hat bereits viele Leser gefunden, die keine Geburtsostpreußen sind. Es wird noch viele Leser aus diesem Kreis finden können, wenn jeder mithilt sie aufzusuchen. Wir sollten es — jeder an seinem Platze — zumindest versuchen, meint Ihr

J o p

Tilsit am Lago Maggiore

Diese Begegnung begab sich in der Schweiz. Mein Mann und ich weilten während unseres Urlaubs in Locarno am Lago Maggiore. Hier freudenten wir uns mit einem anderen deutschen Ehepaar an, das ebenso wie wir zeltete. Schon drei Tage hatte unsere Bekanntschaft gedauert, während der wir oft angeregte Gespräche führten. Erst dann, an unserem vierten gemeinsamen Tag, ergab sich folgendes:

Wir kamen auf den Wintersport zu sprechen. Die junge Frau erwähnte einen Rodelberg aus ihrer Heimat, von den hinab man fast auf einen Fluß fuhr. Ich horchte auf und beteuerte, daß es bei uns auch so gewesen sei. Ich fragte dann, woher sie stamme.

„Aus Tilsit!“

„Ich ja auch!“ rief ich. Nun sahen wir uns gleich mit ganz anderen Augen an. Wir fühlten eine tiefe Verbundenheit. Doch das war noch nicht alles. Ich fragte, wo sie denn in Tilsit gewohnt habe.

„Im Philosophengang!“

Blitzartig entsann ich mich, daß in dieser Straße auch eine gute Schulfreundin von mir zu Hause war. Und da die junge Frau vor mir ungefähr gleichaltrig sein konnte, fragte ich voller Hoffnung, ob sie zufällig eine Sonja Janz kenne.

„Ja!“ Sie schreit es geradezu heraus.

„Und wo ist sie jetzt wohl?“

Die Frau sah mich so sonderbar an — und lachte. „Hier!“

Ich verstand nicht. „Hier?“ fragte ich. „In der Schweiz?“

Sie lachte noch lauter und schlug ihre Hände zusammen. „Nein, hier!“

Ich fuhr unwillkürlich zurück und riß meine Augen auf. Dieses Gesicht, der lachende Mund...

„Sonja!“ rief ich und liel der Frau, meiner alten Freundin, um den Hals. Dabei illusterte ich Sonja meinen Namen.

„Ich werd verrückt!“ stammelte Sonja immer und immer wieder. Wir drückten uns, lachten und konnten die Tränen nicht verbergen.

Tilsit am Lago Maggiore!

Hannelore Hennig-Patzelt



Überall an den Schaltern der Bundespost kann nunmehr die 30-Pfennig-Briefmarke mit Abbildung des Kant-Kopfes erworben werden. Diese Briefmarke eignet sich besonders gut zur Frankierung von Auslandsbriefen.

„Kamerad ich rufe Dich!“

Ehemaliges Inf.-Rgt. Generalfeldmarschall v. Hinburg, 2. Masurisches Nr. 147. Der 1. Vorsitzende der Hamburger Kameradschaft, Karl Ehsner (Hbg.-Fuhrbüttel, Feuerbergstraße 6) wurde in der Hauptversammlung wiedergewählt. Versammlungsort: Germania-Restaurant Sturzebecker in Hamburg-Ohlsdorf, Fuhrbütteler Straße 749 (an jedem ersten Mittwoch im Monat, 20 Uhr). Kameraden aus der alten Garnisonstadt Lyck wurden mit in den Vorstand gewählt. Es sind Franz Schauka als Kassierer und Gustav Mischkewitz als Schriftführer. Kameraden, meldet Euch.

Die regelmäßige Zustellung

des Ostpreußenblattes bleibt auch bei der Änderung Ihrer Anschrift gesichert, wenn Sie Ihr Postamt einige Tage vor dem Umzug verständigen. Im Antrag zur Postnachsendung ist der ausdrückliche Überweisungsantrag für die Zeitung notwendig. Vordrucke gibt die Post ab. Auch bei sonstigem Ausbleiben der Zeitung soll sofort das Postamt benachrichtigt werden (am besten schriftlich), weil es Ihr Abonnement führt. Die Rückfrage beim Postzusteller allein genügt nicht.

Rätsel-Ecke

Zusammensetzrätsel

Arm — Band — Bär — Bern — Bogen — Boot — Eis — Fell — Freund — Gast — Gebiet — Haut — Hut — Illis — Kanal — Kragen — Küste — Land — Mittel — Natur — Pelz — Regen — Rohr — Schaft — Schutz — See — Stein — Uhr — Unter — Zucker.

Je drei der vorstehenden Wörter sind zu einem sinnvollen Hauptwort zu vereinen, deren Anfangsbuchstaben, in richtiger Reihenfolge geordnet, eines der größten Bauwerke des Deutschen Ritterordens nennen.

Rätsel-Lösung aus Folge 5

Stufen-Kreuzwort

1. Dienstgrad, 2. Heftzwecke, 3. Pirandello, 4. Schuelerin, 5. Rabenvogel, 6. Millionär, 7. Katalanien, 8. Herkladde, 9. Bagatellen. Die Frauen von Nidden

# Wir gratulieren...

## zum 90. Geburtstag

am 30. Januar Tischlermeister August Kolberg aus Liebenau, Kreis Trausenberg, jetzt in Seelze (Han), Wehrberg 19. Der Jubilar liegt seit zwölf Wochen im Krankenhaus.

am 9. Februar Schaustellerwitwe Gertrud Eisermann aus Königsberg, Flottwellstraße 12, jetzt in Münster (Westf), Altersheim Martin-Luther-Haus, Roxeler Straße.

am 11. Februar Landsmann Grindau aus Weßleben, Kreis Heiligenbell, jetzt bei seiner Tochter Liesel König in Wilhelmshaven, Störtebekerstraße 62.

am 11. Februar Landsmann August Scheller aus Adamshausen, Kreis Gumbinnen, jetzt bei seiner Tochter Minna Kurbjuhn, Gießen (Lahn), Buchenweg 7.

am 12. Februar Frau Wilhelmine Grahl aus Königsberg, jetzt in Flensburg, Rote Straße 24.

am 14. Februar Landsmann Julius Görtzita aus Osterode, Ludendorffstraße 10; jetzt in Hesepe über Meppen (Ems), Justizlager 500. Der Jubilar wird vor vier Jahren seine Frau durch den Tod. Er wird jetzt von seiner Tochter Elisabeth Stenke betreut.

am 14. Februar Frau Katharina Abramowski, geb. Barthold, von 1904 bis 1929 Pfarrfrau in Milken, Kreis Lötzen, jetzt zu erreichen durch Johanna Abramowski, Lunden (Holst), Friedrichstraße 62.

am 16. Februar Frau Auguste Launert aus Seckenburg, jetzt in Berlin-Charlottenburg, Dahmannstraße Nr. 5.

## zum 88. Geburtstag

am 11. Februar Frau Auguste Friedrich, geb. Pakulat, aus Lindenhaus, Kreis Schloßberg, jetzt bei ihrem Sohn in Leverkusen-Rheinendorf, Ackerweg 31. Die Jubilarin erfreut sich zufriedenstellender Gesundheit.

am 16. Februar Frau Charlotte Pradzick aus Kreuzhorn, Kreis Lyck, jetzt in Wülfrath-Mettmann, Aug-Thyssen-Straße 7.

## zum 87. Geburtstag

am 6. Februar Frau Wilhelmine Puschke, geb. Pantel, aus Fischhausen, Breite Straße 3, jetzt bei ihrer Tochter Ellise Romey in Brackweide bei Bielefeld, Teutoburger Straße 24.

am 10. Februar Frau Auguste Rostek, geb. Ambrosy, aus Richtenberg, Kreis Johannisburg, jetzt in Schmiedeheim, Kreis Lahr (Baden).

am 14. Februar Landsmann Hermann Schmuck, Landwirt, aus Gr.-Hasselberg, Kreis Heiligenbell, jetzt bei seiner Tochter Frieda Porschen in Gelting, Kreis Flensburg.

am 16. Februar Frau Wilhelmine Malessa aus Sentken, Kreis Lyck, jetzt in Schweinfurt, Lindaustraße Nr. 10.

am 16. Februar Landsmann Karl Sender aus Ruttkau, Kreis Ortelsburg, jetzt in Köln-Deutz, Düppelstraße 13.

## zum 86. Geburtstag

am 10. Februar Frau Marie Graw aus Krickhausen, jetzt in Flensburg, Marensdamm 23.

am 10. Februar Landsmann Adolf Kreklau, Eisenbahnbeamter, aus Waldrieden, Kreis Insterburg, jetzt bei seiner Tochter, Er ist durch J. Lindenau, Bonn, Bannauer Straße 48, zu erreichen.

## Trevira - Dralon - Diolen

dann fordern Sie noch heute kostenlos und unverbindlich Stoffmuster und Preislisten an: H. Strachowitz, Abt. 9/a, Buchloe (Schwaben) Deutschlands größtes Resteverstandhaus

am 14. Februar Landsmann Carl Pauli aus Königsberg, Selkestraße 16, jetzt in Lübeck, Schwartauer Allee 15a.

am 15. Februar Landsmann Fritz Sentek aus Gr.-Schmieden, Kreis Lyck, jetzt in Mölln, Lange Straße Nr. 15.

am 17. Februar Landsmann Otto Paehr aus Luisenthal, Kreis Labiau, jetzt in Lübeck-Schönböcken, Kleeanger 11.

am 17. Februar Frau Luise Erwin aus Ortelsburg, jetzt in Solingen, Schlagbaumstraße 178, bei ihrer Tochter Käthe Günther.

am 17. Februar Frau Bertha Lutterloh, geb. Leber, aus Ortelsburg, jetzt in Minden (Westf), Johannis-Kirchhof 2.

## zum 85. Geburtstag

am 5. Februar Frau Henriette Ladda, geb. Ladda, aus Schwiddern, Kreis Johannisburg, jetzt in Wanneck, Claudiusstraße 96.

am 12. Februar Stellmachermeister Adolf Jendroschewski aus Königsberg, seit Januar 1945 in Barförde (Elbe) über Laurenburg.

am 12. Februar Kreiswagemeisterwitwe Minna Grunwald aus Königsberg, Rippenstraße 25, jetzt in Seesen (Harz), Tälstraße 57.

am 15. Februar Landsmann Hermann Dehn, jetzt in Hamburg-Lurup, Trebelstraße 51.

am 16. Februar Frau Amalie Lindenau aus Heiligenbell-Rosenberg, jetzt mit ihrem Mann Otto in (17b) Bad Krozingen, Kreis Müllheim, Römerweg, im Eigenheim ihres Sohnes Helmut.

am 16. Februar Witwe Elisabeth Holstein, geb. Peter, aus Nordenburg, Kreis Gerdaun, jetzt bei ihrer jüngsten Tochter Anna Thiem, Bielefeld, Detmolder Straße 97. Die rüstige Jubilarin nimmt regen Anteil an ihrer Umwelt, teilt Freud und Leid mit ihren Kindern und Enkelkindern und ist ihnen in schweren Tagen, wie auch jetzt wieder beim Tode des Schwiegersohnes, Trost und Hilfe. Viel Schicksalsschläge hat sie in ihrem Leben hingenommen.

am 17. Februar Landsmann Gustav Grudda aus Koskeim. Er war Kämmerer in Wilhelmshof bei der Provinzial-Anstalt Karlsruh-Rastenburg. Seine Frau starb 1945 in der Heimat. Die landmannschaftliche Gruppe der Gruppe rege besucht, herzlich.

am 9. Februar Bauer Johann Krause aus Grabenhorst, Kreis Sensburg, jetzt in Benteler, Kr. Beckum (Westf), Stuckendamm 27. Die Kreisgemeinschaft gratuliert dem rüstigen Jubilar herzlich.

am 9. Februar Frau Euphrosina Radig aus Königsberg, Philosophendamm 6, jetzt in Gars (Inn, Oberbayern), ihr Ehemann, Lokomotivführer, verstarb am 9. Februar vorigen Jahres.

am 11. Februar Witwe Auguste Froese, geb. Hinz, aus Königsberg-Kälgen, Bachweg 20, jetzt bei ihrem Sohn Kurt in Solingen, Oststraße 23.

am 14. Februar Gärtnerbesitzer Ernst Ott aus Heilsberg, Ferd.-Schulz-Straße 12-14. Er ist durch seine Tochter Margarete Leuch, Onstmettingen (Württ), Karlstraße 42, zu erreichen.

am 14. Februar Tischlermeister Otto Hofer aus Hallweg, Kreis Angerapp. Nach der Vertreibung war er in Sittensen, Kreis Bremervörde, noch einige Jahre selbständig. Jetzt lebt er mit seiner Frau bei seinem Sohn Alfred in Bremen-Fesenfeld Nr. 43.

am 17. Februar Frau Auguste Mosfeld aus Dippelsee, jetzt in Berlin-Wittenau, Siedl. Müller 22.

## zum 84. Geburtstag

am 2. Februar Frau Auguste Kruska, geb. Paul, aus Lissuhnen, Kreis Sensburg, jetzt bei ihren Kindern in Weltmar 41, Kreis Burgdorf (Han). Der rüstige Jubilarin gratuliert die Kreisgemeinschaft herzlich.

am 9. Februar Frau Euphrosina Radig aus Königsberg, Philosophendamm 6, jetzt in Gars (Inn, Oberbayern), ihr Ehemann, Lokomotivführer, verstarb am 9. Februar vorigen Jahres.

am 11. Februar Witwe Auguste Froese, geb. Hinz, aus Königsberg-Kälgen, Bachweg 20, jetzt bei ihrem Sohn Kurt in Solingen, Oststraße 23.

am 14. Februar Gärtnerbesitzer Ernst Ott aus Heilsberg, Ferd.-Schulz-Straße 12-14. Er ist durch seine Tochter Margarete Leuch, Onstmettingen (Württ), Karlstraße 42, zu erreichen.

am 14. Februar Tischlermeister Otto Hofer aus Hallweg, Kreis Angerapp. Nach der Vertreibung war er in Sittensen, Kreis Bremervörde, noch einige Jahre selbständig. Jetzt lebt er mit seiner Frau bei seinem Sohn Alfred in Bremen-Fesenfeld Nr. 43.

am 17. Februar Frau Auguste Mosfeld aus Dippelsee, jetzt in Berlin-Wittenau, Siedl. Müller 22.

## zum 82. Geburtstag

am 10. Februar Frau Ida Broszeit aus Insterburg, jetzt in Flensburg, Allersheim zur Exe.

am 13. Februar Frau Eva Hildebrandt aus Lyck, jetzt in Holzhausen a. d. Porta, Schäferhof 2.

am 16. Februar Frau Luise Liba aus Friedrichshagen, Kreis Ortelsburg, jetzt in Herten (Westf), Brandrheide 41.

am 18. Februar Frau Minna Forstreuter, geb. Bernicker, aus Belsen, Kr. Schloßberg, jetzt in Scharauf bei Preetz. Ihr Ehemann war Landwirt und Bauunternehmer; er starb 1951 in Schleswig. Zwei Söhne sind gefallen. Die Jubilarin würde sich über Lebenszeichen von Bekannten freuen. Die landmannschaftliche Gruppe gratuliert herzlich.

am 16. Februar Frau Luise Liba aus Friedrichshagen, Kreis Ortelsburg, jetzt in Herten (Westf), Brandrheide 41.

am 18. Februar Frau Minna Forstreuter, geb. Bernicker, aus Belsen, Kr. Schloßberg, jetzt in Scharauf bei Preetz. Ihr Ehemann war Landwirt und Bauunternehmer; er starb 1951 in Schleswig. Zwei Söhne sind gefallen. Die Jubilarin würde sich über Lebenszeichen von Bekannten freuen. Die landmannschaftliche Gruppe gratuliert herzlich.

## zum 81. Geburtstag

am 5. Februar Landsmann Richard Beck aus Tilsit, Gr. Gerberstraße 7, jetzt mit seiner Ehefrau Julie, geb. Zander, in Stuttgart-Rot, Rosweg 169.

am 8. Februar Frau Marie Kosowski, geb. Littek, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt mit ihren Töchtern in Düsseldorf, Himmelgeisterstraße 94-96.

am 14. Februar Frau Luise Walspuki aus Binkental bei Willenberg, jetzt in Rendsburg, Graf-Zeppelin-Straße 9.

am 16. Februar Frau Elise Liebe aus Pillau, jetzt in Flensburg, Mathildenstraße, Hochhaus.

## zum 80. Geburtstag

am 1. Februar Frau Martha Buttke, geb. Schäfer, aus Pellenhnen/Memelgebiet, jetzt bei ihrem Sohn Ernst in Offenwardermeer, Kreis Westermünde.

am 2. Februar Fleischermeister Gustav Walski aus Angerapp, Insterburger Straße 91, jetzt bei seiner Tochter Elfriede in Rheinberg (Rheinld.), Buchenstraße 4.

am 5. Februar Frau Eveline Stutfeld, geb. Heske, aus Kleinheide bei Königsberg, jetzt bei ihrer jüngsten Tochter Dora Osdmann, Haiger/Dillkreis, Kirchenweg 6. Zu den Gratulanten gehörten weiter ihre Kinder Fritz, Erich, Hilda, Willy, Margarete und Herta mit ihren Familien.

am 7. Februar Bauer Gottlieb Dreisek aus Geshen, Kreis Johannisburg, zuletzt Nikolaiken bis 1958. Er lebt seitdem bei seiner Tochter Anna Sobottka in Essen, Pfefferstraße 3.

am 8. Februar Frau Luise Dembowski, Witwe des Postinspektors August D. aus Lyck, jetzt in Celle, Spörckenstraße 21. Die rüstige Jubilarin wird an ihrem Ehrentage ihre Kinder und Enkelkinder bei sich haben.

am 10. Februar Landsmann Gustav Vogt, jetzt in Malente, Plöner Straße 12 (Baracke). Der Jubilar stammt aus Bessarabien. Er wurde zunächst in den Warthegau umgesiedelt, dann gelang es ihm, nach Malente zu kommen. Er hat keine Angehörigen mehr, erfreut sich aber guter Gesundheit. Die landmannschaftliche Gruppe gratuliert herzlich.

am 10. März Kaufhausbesitzer Block, jetzt mit seiner Ehefrau Charlotte in Brunnen am Vierwaldstätter See (Schweiz), Parkstraße 10. Er wurde in Treuburg geboren und hatte in Ebertwalde ein Kaufhaus. Durch seine antinationalsozialistische Einstellung verlor er 1942 sein Unterpeidm. Als die Eheleute nach Kriegsende nach Ebertwalde zurückgingen, begannen in der Zone die Drangsalierungen. Es gelang ihnen, über Delmenhorst und Bremen nach Afrika zu kommen, wo sie acht Jahre lebten. Sie hoffen, durch diese Notiz etwas von ihrem Sohn zu erfahren.

am 12. Februar Frau Ida Biebereil, geb. Preugschas, aus Tilsit, Arndtstraße 18/19, jetzt in Berlin-Lichtenrade, Bohlenstraße 10. Die Jubilarin würde sich freuen, Lebenszeichen von Bekannten zu erhalten.

am 12. Februar Frau Martha Klott aus Tilsit, Ragener Straße 15, jetzt durch Siegfried Gottschalk, Kiel-Pries, Wagnerring 39, zu erreichen. Ihr Ehemann ist seit 1945 verschollen. Wer kennt sein Schicksal?

am 12. Februar Frau Wilhelmine Rogowski aus Langheide, Kreis Lyck, jetzt in Bochum, Nordstraße Nr. 14, bei Jebramzik.

am 13. Februar Landsmann Gustav Bury aus Königsberg, jetzt in Lübeck, Arndtstraße 7.

am 14. Februar Frau Wilhelmine Gusek aus Dippelsee, Kreis Lyck, jetzt in Hamburg-Wahlstedt, Am Friedhof 58.

am 14. Februar Frau Henriette Krause, geb. Riemann, aus Rauschen, Hermannstraße, jetzt in Hamburg-Langenhorn, Seesener Weg 26.

am 15. Januar Frau Friederike Wolff, geb. Krause, geboren in Weltin, Kreis Rastenburg, Witwe des Pfarrers Hugo Wolff aus Bischofstein, Kreis Rößel, jetzt in Tornesch (Holst), Jürgen-Siemens-Straße 2b, bei ihrer verwitweten Tochter Ruth. Nach dem Tode ihres Mannes übernahm sie 1923 die wirtschaftliche

Leitung des Lutherheimes in Königsberg. Dort wirkte sie bis 1937; sie wohnte in der Mozartstraße bis zur Ausbombung 1944.

am 16. Februar Frau Maria Kather, geb. Fromm, aus Noßberg, Kreis Heilsberg, jetzt bei ihrer jüngsten Tochter Paula und ihrem Schwiegersohn Hans Georg Kammer in Münster (Westf), Bischofstraße Nr. 33e. Die rüstige Jubilarin kam erst im Jahre 1954 mit ihrer ältesten Tochter aus Gr.-Buchsvalde. Ihr Mann starb 1951. Ihre Freude ist jedes Jahr das Treffen der Pfarrgemeinde Noßberg in Düsseldorf-Eller, an dem sie stets mit ihren fünf Töchtern und deren Angehörigen teilnimmt.

## zum 75. Geburtstag

am 4. Februar Landsmann August Gerlach aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt in Hannover-Linden, Pfarrstraße 33. Der Jubilar war seit dem Ersten Weltkrieg bis zur Vertreibung auf dem Bahnhof in Mensguth tätig.

am 7. Februar Frau Elisabeth Polkehn, geb. Judel, aus Schrombehen, Kreis Pr.-Eylau, jetzt mit ihrem Ehemann Hermann Polkehn und ihrer Schwester Johanna Hoffmann in Dorf-Berlin, Kreis Bad Segeberg.

am 7. Februar Frau Anna Krauskopf aus Eichholz, Kreis Heiligenbell, jetzt bei guter Gesundheit in Malente-Gremsmühlen, Lindenallee 24. Sie gehört zu den treuesten Mitgliedern der landmannschaftlichen Gruppe, die herzlich gratuliert.

am 11. Februar Landsmann Gottfried Schöttke aus Zimmerbude/Samland, jetzt in Oberaden, Uferstraße Nr. 6.

am 11. Februar Landsmann Johann Spieyay aus Friedrichsdorf, Kr. Treuburg, jetzt in Bottrop, Stenkhoffstraße 21.

am 12. Februar Landsmann Eugen Noetzel aus Neufrost, Kreis Elchniederung, jetzt in (13b) Siebnach über Buchloe.

am 12. Februar Landsmann Emil Schwandt aus Borowen, Kreis Sensburg, jetzt in Wetzlar-Büblingshausen, Astenweg 6.

am 13. Februar Frau Berta Oelrich, geb. Bollien, aus Königsberg, Vorst, Langgasse 127, jetzt in Düsseldorf, Sonnenstraße 80.

am 13. Februar Landsmann August Grabowski, ehemals Bahnhof Tüchlingen, Kreis Johannisburg, jetzt Blaufelden (Württ), Taubenrain 118.

am 14. Februar Frau Elise Ewerl, geb. Stenheiser, aus Cranz, jetzt in Oldenburg (Holst), Kremisdorfer Weg 34.

am 15. Februar Frau Frieda Schwarz, geb. Kolck. Sie wurde in Gumbinnen geboren und wohnte später in Heydekrug und Tannenwalde als Ehefrau des verstorbenen Lehrers Julius Schwarz. Sie ist durch ihren Neffen Eberhard Meding, Aushaus, Eschenhofstraße Nr. 11b, zu erreichen.

am 15. Februar Frau Johanna Marohn aus Klein-Hanswalde, Kreis Mohrunen, jetzt in Kleve, Großer Markt 16.

am 16. Februar Frau Luise Sabrowski aus Lenzen-dorf, Kreis Lyck, jetzt in Augsburg-Haunsteinen, Marienburger Straße 12.

am 17. Februar Frau Berta Selke, geb. Brosche, aus Engelstein, Kreis Angerburg, jetzt mit ihrem Mann in Winnen über Westerburg, Kreis Oberwesterwald.

am 18. Februar Frau Berta Aisdorf, geb. Ney, aus Waldenau, Kreis Schloßberg, jetzt mit ihrem Mann, der am 18. August 90 Jahre alt wird, in Pinneberg, Rübekamp 23. Die Eheleute konnten erst 1949 aus der Heimat zu ihrer einzigen Tochter kommen, die aber 1952 starb.

am 19. Februar Frau Anna Gurn aus Königsberg, Burgkirchenplatz 8, jetzt in Roßdorf bei Darmstadt, Roßbergweg 5. Nach mehrjähriger Tätigkeit im Anwaltsbüro von Justizrat Heck und anschließend bei der Dresdner Bank übernahm die Jubilarin das Sekretariat der Königsberger Burgkirchen-Gemeinde. Die Geistlichen der Gemeinde waren damals Superintendent Schmidt und Pfarrer Weeder. Nach 1945 konnte sie in einem Ambulatorium in der Stegemannstraße auf den Hüfen vielen Landleuten helfen.

Regierungsekretär und Hauptmann a. D. August Bichbäumer aus Gumbinnen, jetzt mit seiner Ehefrau in (24a) Cadenberg, Oberreihe 29, Kreis Land Hadeln. Er ist Teilnehmer beider Weltkriege und diente bei der Nr. 10. Kompanie Füsillier-Regiment Graf Roon (Ostpr.) Nr. 33.

## Diamantene Hochzeit

Die Eheleute Gottlieb und Marie Szrzesny, 85 und 80 Jahre alt, aus Siegersfeld, Kreis Lyck, feiern bei ihren Kindern in Friedberg (Hess), Gartenhaus Seewiese, am 14. Februar ihre Diamantene Hochzeit.

## Goldene Hochzeiten

Lehrer i. R. Georg Kurschat und Frau Luise, geb. Fetting, jetzt in Mannheim-Rheinau, Stengelhofstraße Nr. 17, am 9. Februar. Landsmann Kurschat war im Kreise Memel an den Schulen Truschellen, Barschken und Götzhöfen tätig.

Landrentmeister a. D. Wilhelm Fuhrmann und Frau Maria, geb. Blazey, aus Königsberg, Tragheimer Pulverstraße 9, jetzt in Neumünster (Holst), Rendsburger Straße 69, am 12. Februar. Der Jubilar war in Königsberg Leiter der Regierungshauptkasse bis zur Vertreibung, bis 1931 Oberbuchhalter der Regierungshauptkasse in Allenstein (Wohnung Moltkeplatz 5) und gehörte dort von 1924 ab der Stadtverordnetenversammlung an. 1922 war er Mitbegründer der Beamtenbank und Vorsitzender des Vorstandes dieser Bank. Ferner war er als Mitglied der Wohnungsbaugenossenschaft in letzter Zeit Vorsitzender des Aufsichtsrates. Er denkt gern an seine treuen Mitarbeiter beider Kassen und an die von Vertrauen getragene Zusammenarbeit.

Landsmann Friedrich Wodtka und Frau Auguste, geb. Treskatis, 78 und 80 Jahre alt, am 13. Februar. Der Jubilar war seit 1920 ununterbrochen Bürgermeister der Gemeinde Zappeln, Kreis Lyck, und bewirtschaftete seine mittelgroße Landwirtschaft vorbildlich. Seine zwei Söhne sind im letzten Krieg gefallen. Die Eheleute sind seitdem auf sich allein angewiesen.

Lehrer i. R. Paul Wallin und Frau Martha, geb. Purwien, aus Reichense, Kreis Lötzen, jetzt in Rein-feld (Holst), Stockmannstraße 3, am 16. Februar.

## Jubiläum

Stellmachermeister Bruno Kindler aus Mehlsack der letzte Obermeister der Kreisinnung zu Braunsberg, jetzt mit seiner Ehefrau in Goldenstedt (Oldb), Kreis Vercha, being am 30. Januar sein vierzigjähriges Meisterjubiläum.

## Das Abitur bestanden

Jürgen Böhm, Sohn des Reg.-Inspektors Kurt Böhm und seiner Ehefrau Irma, geb. Grade, aus Königsberg, Zimmerstraße 7, jetzt in Hamburg 34, Weddestraße Nr. 9, am Kirchenpauer-Gymnasium Hamburg-Hamm' Klausur Jewan, drittes Kind des Administrators Gustav Jewan und seiner Ehefrau Gertrud, geb. Schulz, aus Pregelau, Kreis Insterburg, jetzt in Harkshede bei Hamburg, Stonsdorfer Weg 1a, am St.-Georg-Gymnasium in Hamburg.

## Bestandene Prüfungen

Winfried Lipscher aus Wartenburg, jetzt in Bad Drubin Westf), Studienheim St. Klemens, hat seine Prüfung als staatlich anerkannter Übersetzer und Dolmetscher der polnischen Sprache mit „gut“ bestanden.

Manfred Zander, Sohn des Konrektors Otto Zander und seiner Ehefrau Mia, geb. Niederstraber, aus Lindental, Kreis Elchniederung, jetzt in Tornesch (Holst), Neue Straße 15, hat an der Technischen Hochschule in Braunschweig die Prüfung als Diplom-Ingenieur für Maschinenbau mit dem Prädikat „gut“ bestanden.

Ekkehard Bloege, Sohn des verstorbenen Bauern Ernst Bloege und seiner Frau Ursula, geb. Krause, aus Sielkeim, Kreis Labiau, jetzt in Bramsche, Ernstdstraße 7, hat im Alter von 23 Jahren die Fernstudien-Inspektorenprüfung bestanden.

Karl-Georg Gaidies, Sohn des Kaufmanns Karl Gaidies und seiner Ehefrau Charlotte, geb. Plickert, aus Königsberg, Hardenbergstraße 20, jetzt in Holzmin-den (Westf), Girmenstraße 56, hat im Dezember an der Universität Freiburg (Breisgau) das zahnmedizinische Staatsexamen bestanden. Am 22. Januar promovierte er an der Universität Göttingen zum Dr. med. dent.

Hans-Martin Gehlhar, Sohn des verstorbenen Lehrers Martin Gehlhar und seiner Ehefrau Charlotte, geb. Jordan, aus Molteinen, Kreis Gerdaun, jetzt in Meckelfeld, Kreis Harburg, Am Höpen 364, bestand vor dem Justizprüfungsamt beim Oberlandesgericht in Hamburg seine erste juristische Staatsprüfung mit Prädikat.

Heidrun Klimmek, Tochter des verstorbenen Landmanns Arnold Klimmek und seiner Ehefrau Eleonore, geb. Sablotny, aus Osterode, jetzt in Kiel, Jungfernstieg 4, hat an der Universität Kiel ihr I. Mittelschul-lehrerinnen-Examen bestanden.

## Ohne Kalender ...

... die Folgen wären nicht auszudenken! Man wüßte nicht, daß man ausschlafen kann, weil's Sonntag ist, und man könnte womöglich Pfingsten schon gleich nach der Fastnacht erwarten. Lob also dem Kalender. — Unseren praktischen Taschenkalender hat man für schnelle Informationen stets bei sich. Mit Drehbleistift und farbiger Schutzhülle, deren Prägung „Das Ostpreußenblatt“ ihn auszeichnet, empfiehlt er sich bestens. Er wird für die Vermittlung nur eines neuen Bezahlers des Ostpreußenblattes kostenlos zugesandt. Lesen Sie bitte unsere Prämienauswahl.

### Für die Werbung eines neuen Dauerbezieher:

Hauskalender „Der redliche Ostpreuße“, Bildpostkartenkalender „Ostpreußen im Bild“, Taschenkalender mit Prägung „Das Ostpreußenblatt“, Ostpreußenkarte 1:400 000 mit Städte-wappen, farbig; fünf Elchschaufelabzeichen Metall versilbert; Kugelschreiber mit Prägung „Das Ostpreußenblatt“; Autoschreiberanhänger oder braune Wandkachel oder Wandteller 12,5 cm Ø oder Brieföliner, alles mit der Elchschaufel; Bernsteinabzeichen mit der Elchschaufel, lange oder Broschenadel; Lesezeichen mit farbigem Band und Elchschaufel; Heimatfoto 18 x 24 cm (Auswahlliste wird auf Wunsch übersandt); Buch „Heitere Stremel von Weichsel und Memel“ von Fritz Kudwig; Buch „Die schönsten Liebes-geschichten“ von Rudolf G. Binding (List-Taschenbuch).

### Für zwei neue Dauerbezieher:

Feuerzeug mit der Elchschaufel; schwarze Wandkachel 15 x 15 cm mit Elchschaufel, Adler oder Wappen ostpreußischer Städte, Tanten-bergdenkmal oder Königsberger Schloß; helle Wandkachel 15 x 15 cm mit Skizze von Ostpreußen, glasiert; Heimatfoto 24 x 30 cm (Auswahlliste auf Wunsch); Buch „333 Ostpreußische Späßen“; Roman „Die drei Musketiere“ von Dumas (512 Seiten).

### Für drei neue Dauerabonnenten:

Elchschaufelplakette Bronze prägung auf Elchenplatte; Silberbrochette mit Naturbernslein; Wappenteller 20 cm mit Elchschaufel oder Adler; Bernsteinabzeichen aus Silber 800 mit der Elchschaufel. Wer mehr neue Abonnenten vermitteln kann, erhält auf Wunsch ein weitergehendes Angebot.

## Hier abtrennen

Hiermit bestelle ich bis auf Widerruf die Zeitung

## DAS OSTPREUSSENBLATT

Organ der Landmannschaft Ostpreußen e. V.

Die Zeitung erscheint wöchentlich.

Den Bezugspreis in Höhe von 1,50 DM bitte ich monatlich im voraus durch die Post zu erheben.

Vor- und Zuname	
Postleitzahl	Wohnort
Straße und Hausnummer oder Postort	
Datum	Unterschrift
Ich bitte, mich in der Kartei meines Heimatkreis zu führen. Meine letzte Heimatanschrift:	
Wohnort	Straße und Hausnummer
Kreis	
Geworben durch	
Vor- und Zuname	
vollständige Postanschrift	
Als Werbepremie wünsche ich	

Als offene Lipsache zu senden an

Das Ostpreußenblatt  
Vertriebsabteilung  
Hamburg 13, Postfach 80 47

## Rundfunk und Fernsehen

In der Woche vom 11. bis zum 17. Februar

NDR-WDR-Mittelwelle. Donnerstag, 9.00: Aus dem „Dritten Reich“ — Die Bündische Jugend wird verboten. — Sonnabend, 15.00: Alte und neue Heimat. — 19.10: Unteilbares Deutschland.

Norddeutscher Rundfunk-UKW. Mittwoch, 15.30: Litauische Volkslieder. — Sonnabend, 13.30: Deutsche Volkslieder und -länze.

Westdeutscher Rundfunk-UKW. Donnerstag, 9.30: Das neue Buch. Hans Graf von Lehndorff: Ostpreußisches Tagebuch

Hessischer Rundfunk. Montag bis Freitag, 15.20: Deutsche Fragen.

Süddeutscher Rundfunk. Mittwoch, 17.30: Heimatpost. Nachrichten aus Mittel- und Ostdeutschland.

Bayerischer Rundfunk. Dienstag, 18.00: Zwischen Elbe und Oder. — Mittwoch, 16.45: Das Wörterbuch der kommunistischen Umgangssprache. — Sonnabend, 2. Programm, 14.00: Zwischen Ostsee und Karpaten.

Deutsches Fernsehen

Sonntag, 12.00: Der Internationale Fröhlich-spen. — 15.25: Dresden, Erinnerungen an eine Stadt.

Helfried Weyer im Fernsehen

Am 20. Februar berichtet der junge Ostpreuße Helfried Weyer ab 17.10 Uhr im Hamburger Fernsehen über seine Reisen durch die Sahara und den Orient. Helfried Weyer, 22 Jahre alt und in Königsberg geboren, ist besonders den jüngeren Lesern des Ostpreußenblattes durch seinen Sahara-Bericht in der Jugendbeilage vom 11. November 1961 bekanntgeworden.

**Tiefschlaf im Nu**  
**Feine Federbetten**  
**Wie einst daheim**  
**enorm günstig**

Das Bett, von dem man spricht:  
**ORIGINAL-SCHLAFBÄR**  
 mit Goldstempel und Garantieschein  
 Garantiert: rot - blau - grün - gold  
 Direkt v. Hersteller - fix und fertig

**Ja feine Entenhalbdunen**  
**KLASSE LUXUS ELITE**  
 130/200 3 kg nur 92,- nur 92,- DM  
 140/200 3 1/2 kg nur 91,- nur 105,- DM  
 160/200 4 kg nur 105,- nur 119,- DM  
 80/80 1 kg nur 25,- nur 25,- DM

**Ja feine Entenhalbdunen**  
**KLASSE PRIMA EXTRA**  
 130/200 3 kg nur 42,- nur 74,- DM  
 140/200 3 1/2 kg nur 70,- nur 84,- DM  
 160/200 4 kg nur 79,- nur 95,- DM  
 80/80 1 kg nur 19,- nur 25,- DM

**Ja hochfeine Gänsehaldunen**  
**KLASSE FRAUENLOB FRAUENSTOLZ**  
 130/200 3 kg nur 98,- nur 110,- DM  
 140/200 3 1/2 kg nur 112,- nur 126,- DM  
 160/200 4 kg nur 127,- nur 145,- DM  
 80/80 1 kg nur 31,- nur 35,- DM

**Diese Betten halten 30 Jahre**  
 Unzählige Anerkennungen schreiben.  
 Nachnahme - Rückgaberecht. Geld  
 sofort zurück. Ab 30,- DM portofrei!  
 Ab 50,- DM 3% Rabatt. Inletfarbe  
 bitte stets angeben.

**Brandhofer Düsseldorf**  
 Abt. 11 Kurfürststr. 30  
 Ostdeutscher Betrieb

**Otto Stork**  
 macht alle Ostpreußengruppen  
 auf seinen außergewöhnlich  
 schönen

**Farblichtbild-Vortrag**  
**Ostpreußen Ostpreußen**  
 (eine Ferienreise durch das  
 Land zwischen Weichsel und  
 Memel)

mit eigenen - oft prämierten  
 Farbdiapositiven aufmerksam.  
 Anfragen jeder Art bitte mög-  
 lichst frühzeitig zu richten an  
 Otto Stork, (17b) Galenhofen/  
 Bodensee ü. Radolfzell (Schwel-  
 zer Halde).

Ein Kaffee für alle Tage  
 Landsleute trinkt  
**PETERS-KAFFEE!**  
 500 g 4,96 DM. Ab 25 DM portofreie  
 Nachnahme. abzüglich 2%  
 Skonto. Bei kleineren Mengen  
 Portoanteil

Ernst A. Peters, Abt. Ostpr.,  
 Bremen 5, Manteuffelstraße 54

Noch lieferbar! Bitte bestellen Sie bald!

Hans Graf von Lehndorff **Ostpreußisches Tagebuch**  
 Der erschütternde Erlebnisbericht eines ostpreußischen Arztes  
 aus den Jahren 1945-1947. Etwa 304 Seiten. Leinen 9,80 DM

Portofrei zu beziehen durch die  
**Rautenbergsche Buchhandlung, Leer (Ostfriesland), Postfach 121**

**Gütschein!**

Gegen diese Anzeige, aufgeklebt auf  
 eine Karte, erhalten Sie kostenlos zwei  
 Proben des köstlichen Reimuth-Honigs  
 sowie die 48seitige Schrift „HONIG,  
 DIE NATURKRAFT FÜR GESUNDE UND  
 KRANKE“ mit interessanter ärztlicher  
 Abhandlung und vielen wertvollen  
 Rezepten. Adressieren Sie bitte an  
**HONIG-REINMUTH, SATTELBACH**  
 über Mosbach (Baden), Bienenstraße 333

Direkt Privat. 10 Jahre Garantie.  
**Fahrräder ab 2,-**  
 wöchentlich. Riesenauswahl. Katalog frei.  
 Hans W. Müller, Abt. 23 Solinßen-Ohliss

**UHREN**  
 und  
**BERNSTEIN**  
 zur **EINSEGNUNG**  
 bereiten  
 dauernde  
 Freude

Katalog  
 kosten-  
 los

**Walter Bistritz**  
 Königsberg/Pr.  
 München-Vaterstetten

**Salzheringe**

mit Milch bzw. Roggen, auf See ge-  
 schlachtet u. eingesalzen, aus bester  
 Fangzeit, gute Lagerware, 10-Liter-  
 Eimer (inhalt ca. 100 Stück) DM 13,-  
 ab Bremen-Vegesack, Vers. per Nach-  
 nahme, bei Bahnversand Stations-  
 angebot. Bitte, bestellen Sie sofort  
 bei „H e r i n g s k ä n i g“, Bremen-  
 Vegesack, Abt. G, Postfach 141.

**VERLOBUNGS- und  
 HOCHZEITSANZEIGEN  
 DANKSAGUNGEN**  
 aller Art

mod. Farben, schnell u. billig.  
 Kostenl. Muster m. Probe anf.

**KORMORAN-VERLAG**  
 Menden (Sauerland)  
 Postfach 372

**ALBERTEN**

Echt Silber, vergoldet, 835 gestempelt  
 Normalausführung DM 2,50  
 mit glattem Boden DM 6,00  
 als Blusenadel mit Sicherung DM 11,00  
 echt 585 Gold:  
 mit glattem Boden DM 28,00  
 als Blusenadel mit Sicherung DM 76,00

München-Vaterstetten

**Aquarelle**

Ostpr. Motive (Stellküste, Haffe,  
 Masuren, Elche, Königsberg) Preise  
 24,-, 32,-, 35,- und 42,- DM. Un-  
 verbindl. Auswahlendung schickt  
 Kurt Neumann, Flensburg, Angel-  
 sunder Weg 40, fr. Königsberg Fr

**Bienenhonig**  
**REINE HEIDE-  
 UND SOMMERBLÜTE**

9 Pfd. netto Postleimer 27,- DM  
 5 Pfd. netto Postleimer 15,50 DM  
 Heide-Waben-Honig p. Pfd. 7,50 DM  
 Keine Nachnahme! 8 Tg. z. Probe!  
 Rückgaberecht bei Nichtgefallen!

Honigversand Georg Klindworth  
 (23) Langenfelde bei Sittensen

**BETTFEDERN**

(füllfertig)

1/4 kg handgeschliffen  
 DM 9,30, 11,20, 12,60,  
 15,50, und 17,-

1/2 kg ungeschliffen  
 DM 3,25, 5,25, 10,25,  
 13,85 und 16,25

**fertige Betten**  
 Stepp-, Daun-, Tagesdecken, Bett-  
 wäsche u. Inlett von der Fachfirma

**BLAHUT, Furth i. Wald** und  
**BLAHUT, Krumbach/Schwaben**

Verlangen Sie unbedingt Angebot  
 bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig decken

**Echter Wurmritter Schnupftabak**

Kownoer la grün oder braun und Er-  
 frischungstabak nach C. Grunenberg  
 liefert **LÖTZBECK & CIE.** - Ingolstadt

**Einmalig! Ab 10 Stück frei Haus**

Flott  
 legende **Leistungs-Hennen 7,50**

weiße Legh., Kreuz. u.  
 Hybriden, robust und  
 kerngesund. Nachn.-  
 Vers. in Winterverpackg.  
 Leb. Ank. und reelle  
 Bedienung garantiert.  
 3 Tage zur Ansicht. Für  
**Shaver Starcross**, die  
 Weltrekord-Henne (357 Eier), Prospekt  
 fordern. **Geflügelzucht Großvöll-  
 mer, Neuenkirchen 311** über Gütersloh  
 Ruf (05244) 962

Ostpreußische Landsleute!  
**Wo fehlt eine?**

Bei uns alle Schreibmaschinen.  
 Preise stark herabgesetzt für  
 Vorführmaschinen. - Kein  
 Risiko, da Umtauschrecht!  
 Kleine Raten. Fordern Sie  
 Gratiskatalog 85

**NÖTHEL** DM + Deutschland größtes  
 Schreibmaschinenhaus  
 Göttingen, Weender Straße 11

**Matjes-Salzfetheringe**

Dr. 4,5-kg-Ds. 5,65, 1/2 To. br 17 kg  
 19,75, 1/4 To. ca. 250 Stk. 36,80, br.  
 12-kg-Bahnelm 13,95 Vollheringe  
 m. Rog. u. Milch. 1/2 To. 24,30, 1/4 To.  
 43,50, echte Schotten-Matjes, 8-l-Ds.  
 15,20 ab Ernst Naab Abt. 58. Ham-  
 burg 19

Reusen-, Aal- und  
 Hechtsäcke, Stell-  
 Stak-Zugnetze  
 Kaninchen-Fang-  
 netze usw.

Kataloge frei  
 Schutznetze gegen Vogeltrah  
**MECHANISCHE NETZFABRIK**  
 W. Kremmin KG  
 Oldenburg (Oldb) 23

**Drahtgeflechte**

1/2 bis 2 m hoch, vier- und sechseckig **14,50 DM**

Idealflecht,  
 Knotengeflecht,  
 Stacheldraht,  
 Spannendraht,  
 eisernen Pfähle

Fordern Sie Preisliste von der  
**Drahtgeflechtfabrik**  
 Hermann Hüls - Abt. 64 Bielefeld

la goldgelber, gar. naturreiner  
 Bienen-BIÖTEN-Schleuder-  
 Marke „Sonnenschein“ Extra  
 Auslese wunderbares Aroma.

**Honig**

4 1/2 kg netto (10-Pfd.-Eimer) DM 17,80  
 2 1/4 kg netto (5-Pfd.-Eimer) DM 9,80  
 Keine Eimerberechnung. Seit 40 Jahren! Nachn. ab  
 Honighaus Seibold & Co., 11 Nortorf/Holst.

**Direkt ab Fabrik:**  
 Stahlrohr-Muldenkarre  
 70 Ltr. Inhalt nur **DM 60,-**

Lieferung franco  
 Ihrer Kasse

Zweirad-Transportwagen  
 Kasten 86 x 57 x 20  
 Tragkr. 150 kg nur **DM 60,-**  
 Anhängerkupplung dazu DM 7,-

**BEIDE** mit Kugellager u. Luftbereifung 320 x 60 mm  
 Garantie: Geld zurück bei Nichtgefallen  
 G. Klavertkamp 73, Hachen, Kreis Arnberg

**FAMILIEN-ANZEIGEN**

Beatrice

In dankbarer Freude

**Renate und  
 Christoph von Knobloch**

Hannover, Marlenburger Weg 4  
 20. Januar 1962

**80**

Durch Gottes Fügung feierte  
 am 7. Februar 1962 unser guter  
 Vater, Groß- und Urgroßvater  
 der Bauer

**Gottlieb Dresek**  
 früher Gehsen  
 Kreis Johannisburg  
 zuletzt Nikolaiken, Ostpr.  
 bis 1958  
 jetzt bei Tochter Anna Sobottka  
 Essen, Pfeifferstraße 3  
 seinen 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich  
 und wünschen weiterhin Gesundheit  
 und Gottes reichen Segen  
 seine Kinder  
 Enkel und Urenkel

Am 11. Februar 1962 begeht  
 mein lieber Mann, unser lieber  
 Vater, Schwiegervater und Opa

**Eduard Forchel**  
 früher Königsberg Pr.-Aweiden  
 Zintener Straße 36

jetzt Hamburg-Stellingen  
 Hagenbeckstraße 37, Parzelle 2  
 bei bester Gesundheit seinen  
 65. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und  
 wünschen weiterhin beste Ge-  
 sundheit

seine Frau Gertrud  
 geb. Szameit  
 Sohn Siegfried  
 und Frau Hella-Lore  
 geb. Seidel  
 sowie Enkelkind Wolfgang

**80**

Am 15. Februar 1962 vollendet  
 unsere liebe Mutter

Pfarrerwitwe  
**Friederike Wolff**  
 geb. Krause

Ihr 80. Lebensjahr.

Es gratulieren herzlich und  
 wünschen weiterhin Gesund-  
 heit und Gottes Segen

die dankbaren Kinder  
**Kurt und Ruth**

Tornesch (Holst)  
 Jürgen-Siemsen-Straße 2b

Zum 30jährigen Meisterjubi-  
 läum und 64. Geburtstag von

**Herrn Georg Kutz**  
 früher Lötzen, Ostpr.  
 Königsberger Straße 8  
 heute Windhoek (S.W.Afrika)  
 P. O. Box 579

die herzlichsten Glückwünsche  
 von **Anni und Theo**

**90**

Am 16. Februar 1962 feiert un-  
 sere liebe Mutter, Frau

**Auguste Lanert**  
 Berlin-Charlottenburg  
 Dahlmannstraße 5  
 früher Seckenburg, Ostpreußen  
 ihren 90. Geburtstag.

Es gratulieren recht herzlich  
 und wünschen noch viele Le-  
 bensjahre

ihre Kinder  
 und Großkinder

aus Niederschelden  
 Am Hubenfeld 1/3

Unser Martin hat ein Brüder-  
 chen bekommen

**Christoph Karl**  
 geb. am 25. 1. 1962

Gotthard Conrad und  
 Rosemarie Conrad  
 geb. Rockel

**Duisburg**  
 Klemensstraße 4  
 früher Königsberg Pr.  
 Hornstraße 5  
 früher Königsberg Pr.  
 Horst-Wessel-Straße 31

**90**

Am 9. Februar 1962 feiert un-  
 sere liebe Mutter, Oma und Ur-  
 oma, Frau

**Gertrud Eisermann**  
 geb. Springer  
 Witwe des Schauspielers  
 H. Eisermann  
 aus Königsberg Pr.  
 Flottwellstraße 12

jetzt Münster (Westf)  
 Altersheim Martin-Luther-Haus  
 Roxeler Straße  
 ihren 90. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst  
 ihre Kinder  
 und Schwiegertochter

Am 11. Februar 1962 feiern un-  
 sere lieben Eltern ihren Ge-  
 burtstag

**Wilhelm Dorra**  
 80 Jahre

**Auguste Dorra**  
 geb. Gajk  
 76 Jahre

fr. Kannwien, Kr. Ortelsburg  
 jetzt Norath über Koblenz

Wir gratulieren herzlich  
 und wünschen Gottes Segen  
 und beste Gesundheit.

Eure Kinder  
 Enkel und Urenkel

**75**

Am 15. Februar 1962 begeht un-  
 ser lieber Vater, Groß- und Ur-  
 großvater

**Albert Sedat**  
 Stellwerkmeister i. R.  
 früher Pögegen/Memelland  
 seinen 75. Geburtstag.

Es gratulieren aufs herzlichste  
 und wünschen alles Gute

seine Kinder  
 nebst Familien  
 Enkel und Urenkel

Quickborn (Holst)  
 Bahnhofstraße 31

Unsere liebe Mutter, Schwie-  
 germutter und Oma, Frau

**Elma Friedritz**  
 geb. Kuckuck  
 aus Erlenrode  
 Kreis Elchniederung  
 jetzt Berlin-Wilmersdorf  
 Nassausche Straße 34

feiert am 20. Februar 1962 ihren  
 75. Geburtstag.

Wir wünschen weiterhin Ge-  
 sundheit und Gottes Segen.  
 Deine dankbaren Kinder

Am 14. Februar 1962 feiert un-  
 sere liebe Mutter

**Minna Zeranski**  
 geb. Gajk  
 früher Gr.-Albrechtsdorf  
 jetzt Bargtheide (Holst)  
 Haselbusch 2

ihren 78. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und  
 wünschen Gottes Segen und  
 beste Gesundheit

Kinder  
 Enkel und Urenkel

Statt Karten

Unsere drei Jungen haben ein  
 Schwesterchen

**Marie-Luise**  
 bekommen.

In großer Freude

**Susanne und  
 Gerhard Turner**

Rekenbostel  
 über Rotenburg (Han)  
 25. Januar 1962

**75**

Am 11. Februar 1962 feiert un-  
 ser lieber Vater, Schwieger-  
 vater und Opa

**Gottfried Schöttke**  
 früher Zimmerbude  
 Kreis Samland  
 seinen 75. Geburtstag.

Wir gratulieren herzlichst  
 Ernst Schöttke und Frau  
 Lisbeth  
 Rita Meisner, geb. Schöttke  
 und Mann  
 und Fränzchen Schöttke  
 Meta Schöttke und Manfred

Den Glückwünschen schließt  
 sich an seine Frau  
 Lina Schöttke, geb. Eybe

Oberaden, Uferstraße 6  
 Stralsund  
 Mitteldeutschland

Am 12. Februar 1962 feiert mein  
 lieber Mann

**Emil Schwandt**  
 seinen 75. Geburtstag.

Es gratuliert seine Frau  
 Wetzlar-Büblingshausen  
 Astenweg 6  
 früh. Borowen, Kreis Sensburg

Am 15. Februar 1962 feiert un-  
 sere liebe Mutter, Frau

**Johanna Marohn**  
 ihren 75. Geburtstag.

Herzliche Geburtstagsgrüße,  
 alles Gute und Gesundheit für  
 den weiteren Lebensabend.

In Dankbarkeit  
 die Kinder  
 Enkel und Urenkel

Kleve, Großer Markt 16  
 früher Klein-Hanswalde  
 Kreis Mohrungen, Ostpreußen

Schmiedemeister

**Richard Görke**  
 früher Schippenbeil

feiert am 13. Februar 1962 sei-  
 nen 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst  
 seine Ehefrau  
 und Kinder  
 sowiedrei Enkelchen

Hamburg-Billwerder  
 Billedeich 41

Allen lieben Landsleuten, die  
 mich zu meinem 99. Geburtstag  
 mit Glückwünschen und Ge-  
 schenken geehrt und erfreut  
 haben, sage ich meinen herz-  
 lichsten Dank.

**Gustav Jahr**

Celle-Vorwerk  
 Mummenhofstraße 6  
 früher Lindenhof  
 Kreis Bartenstein

Ihre Vermählung am 10. Fe-  
 bruar 1962 geben bekannt

**Manfred Leo Perk**  
**Erika Rita Perk**  
 geb. Schneider

Toronto 12 Ont. Canada  
 15 Birdsall Avenue  
 früher Gallitten, Kr. Hellsberg  
 früher Schweiz

**75**

Am 11. Februar 1962 feiert un-  
 ser lieber Vater, Schwieger-  
 vater und Opa

**Gottfried Schöttke**  
 früher Zimmerbude  
 Kreis Samland  
 seinen 75. Geburtstag.

Wir gratulieren herzlichst  
 Ernst Schöttke und Frau  
 Lisbeth  
 Rita Meisner, geb. Schöttke  
 und Mann  
 und Fränzchen Schöttke  
 Meta Schöttke und Manfred

Den Glückwünschen schließt  
 sich an seine Frau  
 Lina Schöttke, geb. Eybe

Oberaden, Uferstraße 6  
 Stralsund  
 Mitteldeutschland

**75**

Am 13. Februar 1962 feiert unser  
 lieber Vater

**August Grabowski**  
 Blaufelden (Württ).  
 Taubenrain 118  
 früher Bahnhof Tüchlinnen  
 Kreis Johannisburg

seinen 75. Geburtstag.

Es gratulieren recht herzlich  
 und wünschen noch viele ge-  
 sunde Lebensjahre

Sohn Bernhard  
 und Frau Friedel

Am 15. Februar 1962 feiert un-  
 sere liebe Mutter, Frau

**Hermann Dehner**  
 bei geistiger Frische seinen 65.  
 Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst  
 seine Kinder  
 und Enkel

Hamburg-Lurup, Trebelstr. 51  
 früher Königsberg Pr.  
 Altroßgärter Predigerstr. 2d

Die Glückwünsche und Auf-  
 merksamkeiten zu meinem  
 90. Geburtstage am 26. Januar  
 1962 haben mich erfreut. Da es  
 mir unmöglich ist, allen per-  
 sönlich zu danken, spreche ich  
 hiermit allen Freunden und Be-  
 kannten, die meiner gedacht  
 haben, der Ostpreußischen  
 Landsmannschaft, Stadt und  
 Kreis Pinneberg, dem Bund der  
 verdrängten Beamten, Orts-  
 gruppe Pinneberg, den Kreis-  
 gemeinschaften Pr.-Holland und  
 Lötzen, der Patenstadt Neu-  
 münster sowie der Justizbe-  
 hörde für die Ehrenurkunden  
 meinen herzlichsten Dank aus.

**August Blumm**  
 Justizobersekretär i. R.

Pinneberg (Holst)  
 Richard-Köhn-Straße 24 I  
 früher Lötzen Ostpreußen  
 Bismarckstraße 16

**Anzeigenschluß ist am Sonnabend**

Gott der Herr hat am 18. Jan-  
 uar 1962 unsere liebe Mutter  
 nach langem, schwerem Leiden  
 zu sich genommen.

**Frau Emma Lohse**  
 geb. Lipski

im Alter von 83 1/2 Jahren.

Es trauern um sie die Kinder

**Frieda Komoss, geb. Lohse**  
 mit Mann  
**Heinrich Lohse mit Frau**  
 geb. Rosnowski  
**Fritz Lipski mit Frau**  
 geb. Rese  
**Johanna Lohse**  
 geb. Stolzenberg  
 deren Mann Willi im letz-  
 ten Weltkrieg gefallen ist  
 sowie 12 Enkelkinder  
 und neun Urenkel

Trossingen, Kreis Tuttlingen  
 (Württ)  
 früher Liebstadt  
 Kreis Mohrungen, Ostpreußen

**50**

Am 16. Februar 1962 feiern un-  
 sere lieben Eltern und Groß-  
 eltern

Lehrer i. R.  
**Paul Wallin**  
 und Frau **Martha**  
 geb. Purwien

das Fest der Goldenen Hoch-  
 zeit.

Es gratulieren herzlich und  
 wünschen weiterhin Gottes Se-  
 gen

Ihre dankbaren Kinder  
 und Enkelkinder

Reinfeld in Holstein  
 Stockmannstraße 3  
 früher Reichensee  
 Kreis Lötzen, Ostpreußen

Am 13. Februar 1962 feiert Frau

**Berta Oelrich**  
 geb. Bollin  
 früher Königsberg Pr.  
 Vorst. Langgasse 127

ihren 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich  
 ihre Nichte Eva  
 \* und Familie

Düsseldorf, Sonnenstraße 80

Für die erwiesenen Aufmerk-  
 samkeiten zu unserer Goldenen  
 Hochzeit sagen wir allen Ver-  
 wandten und Bekannten un-  
 sern herzlichsten Dank.

**Joh. Sadowski u. Frau**

Viärsen (Rheinland)  
 Am alten Nordkanal 22

Recht herzlichen Dank allen  
 Verwandten und Bekannten für  
 die Glückwünsche zu meinem  
 80. Geburtstag.

**Franz Mrotzek**

Ostbüren 10  
 über Fröndenberg (Ruhr)  
 früher Borken, Kreis Lyck

Anzeigentexte  
 bitte deutlich schreiben!



**+** Für uns noch so plötzlich und unerwartet entschlief am 26. Januar 1962 unser lieber Vater, Schwiegervater und Urgroßvater

**Emil Holzmann**  
geb. 1885  
im 77. Lebensjahre.

Tiefbetrauert von seinen Kindern  
**Erna Stephan**, geb. Holzmann  
 Kappeln/Schlei  
**Christel Panzer**, geb. Holzmann  
 Weidenau/Sieg  
**Fritz Panzer**  
**Charlotte Holzmann**, geb. Damrau  
 Hangelar/Bonn  
**6 Enkel und 1 Urenkel**

Wir haben ihn am 29. Januar 1962 zur letzten Ruhe begleitet.

Es starb fern seiner alten Heimat Ostpreußen mein lieber Mann, Vater, Bruder, Schwager und Onkel

**Ernst Frenzel**  
Klein-Schönau  
geb. 8. 6. 1905 gest. 25. 1. 1962

Ein stilles Gedenken für unsere Lieben, die durch Krieg und Flucht von uns gingen.

In tiefer Trauer  
 Familie Frenzel

Lübeck-Schönböken, Kleeanger 24

Die Liebe höret nimmer auf.

Am 26. Januar 1962 erlöste Gott der Herr von langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden meine innigste Tochter, unsere gute Schwester, Schwägerin, Tante, Nichte und Kusine

**Erna Skibbe**  
geb. Joppien  
im 51. Lebensjahre.

In stiller Trauer  
**Elise Joppien**, geb. Schulz  
**Eva Joppien**  
**Gerhard Joppien**  
**Waltraud Joppien**, geb. Kruschinski  
**Sieghard und Sieglinde**  
 und alle, die sie lieb hatten

Wedel (Holst), Rudolf-Breitscheid-Straße 5a  
 früher Königsberg Pr., Appelbaumstraße 33

**+** Plötzlich und unerwartet entschlief heute früh unsere herzengute Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Tante, Schwägerin und Großtante

**Maria Smolenga**  
geb. Kolipost  
früher Sensburg, Ostpreußen  
im Alter von 67 Jahren.

In tiefer Trauer  
**Kinder Heinz, Hans und Eva**  
**Schwestern, Schwiegertöchter**  
**Schwägerin, Nichten**  
**Enkelkinder**  
 sowie alle Verwandten und Bekannten

Bingen (Rhein), Obere Nikolausgasse 1, den 20. Dezember 1961

Heute morgen, 8.30 Uhr, wurde unsere liebe Schwägerin, Tante, Großtante und Kusine

**Meta Mey**  
geb. Frischkorn  
aus Fischhausen, Ostpreußen, Kayserlingstraße 15  
fern ihrer ostpreußischen Heimat im 76. Lebensjahre durch einen sanften Tod von langem Leiden erlöst.

In stiller Trauer  
**Geschwister Mey**  
**Familie Mey**

Burgsteinfurt (Westf), den 25. Januar 1962  
 Lindenstraße 72 und Moltkestraße 1

Nach langem, mit großer Geduld getragenen Leiden ist unsere liebe und gute Mutter, Schwester, Großmutter, Schwägerin und Tante

**Berta Lassen**  
geb. Hoyer  
im Alter von fast 71 Jahren am 24. Januar 1962 heimgegangen.

In stiller Trauer  
**Iver Lassen und Frau Hanna**  
 geb. Rosinowski  
**Martin Lassen und Frau Erika**  
 geb. Broeske  
**Andreas, Martina und Thomas**  
 als Enkel

Flensburg, Jürgensgaarder Straße 9  
 früher Stümswalde, Kreis Pr.-Holland

Nach einem erfüllten Leben starb unerwartet am 24. Januar 1962 meine liebe Frau, unsere herzengute Mutter, Schwiegermutter und Omi

**Marie Höfliger**  
geb. Lindemann  
im 72. Lebensjahre.

In tiefer Trauer  
**Robert Höfliger-Lindemann**  
**Anneliese Höfliger**  
**Robert und Gerda Höfliger-Nogger**  
**Walter und Berti Höfliger-Soppelsa**  
**Irene und Claudia**

Zürich (Schweiz), Gorwiden 17  
 früher Miswalde, Ostpreußen

Die Beisetzung fand am 27. Januar 1962 in Zürich statt.

**+** Heute morgen ging nach kurzer, schwerer Krankheit unsere liebe, gute Schwester, Schwägerin und Tante

**Edith Gangé**  
im Alter von 53 Jahren von uns.

In tiefer Trauer  
**Horst Gangé und Frau Gertrud**  
 geb. Bausch  
**Gerhard Gangé und Frau Lotte**  
 geb. Platte

Altenböge-Bönen, Bahnhofstraße 220, den 20. Januar 1962  
 Osterbönen und Frankfurt/Main

Die Beerdigung fand am Dienstag, dem 23. Januar 1962, um 14.30 Uhr von der Friedhofskapelle des Friedhofs in Bönen aus statt.

Gott hat es gefallen, meine getreue Freundin und gute Kameradin, die

**Helene Plaschke**  
Gewerbeoberlehrerin i. R.  
fern der Heimat und allen Verwandten am Mittwoch, dem 18. Oktober 1961, plötzlich in die Ewigkeit abgerufen.

In tiefem Schmerz  
**Lisbeth Fischer**

Potsdam, Küsselstraße 21  
 Sie ruht auf dem Neuen Friedhof in Potsdam.

Nach längerem Leiden entschlief am 13. Dezember 1961 mein lieber Mann, guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel

**August Mehlfeld**  
im Alter von 71 Jahren.

In stiller Trauer  
**Frieda Mehlfeld**, geb. Maglitz  
 und alle Angehörigen

Kiel-Wik, Holtener Str. 29f  
 früher Samland, Ostpreußen.

Nach langer Ungewißheit erhielten wir die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber Sohn und Bruder

**Gerhard Saß**  
geb. 31. 5. 1929  
am 27. Mai 1961 in der Sowjetunion verstorben ist.

In stiller Trauer  
**Friedrich Saß und Frau Ida**  
 geb. Kaselowski  
**Hans-Dieter** als Bruder

Weddingfeld, Flensburg-Weiche

Nun ruhen Deine nimmermüden Hände.

Am 26. Dezember 1961 hat es Gott gefallen, unser liebes Mutchen, Frau

**Johanna Rauschnig**  
geb. Bernhardt  
nach kurzer Krankheit im Alter von 73 Jahren in die Ewigkeit abzurufen.

In stiller Trauer  
 im Namen aller Angehörigen  
**Frieda Steinhage**  
 geb. Rauschnig

Veltheim 224  
 über Minden (Westf)  
 früher Königsberg Pr.  
 Gebauhrstraße 61 B

**+** Am 23. November 1961 verstarb nach kurzer, schwerer Krankheit unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante, Witwe

**Amalie Wedig**  
geb. Pawelzik  
kurz nach Vollendung des 86. Lebensjahres.  
In stiller Trauer  
 im Namen aller Anverwandten  
**Geschwister Pawelzik**

Gelsenkirchen-Horst  
 Devensstraße 99  
 früher Ortelsburg, Ostpreußen

Nach langen Jahren der Ungewißheit erhielt ich jetzt die traurige Nachricht, daß mein lieber unvergessener Sohn

**Ernst Cziezkus**  
geb. am 25. 5. 1920  
im August 1944 in Kischinew gefallen ist.

Er folgte seiner Schwester  
**Marianne Himmert**  
 verstorben 1942

seinem Stiefvater  
**Julius Himmert**  
 verstorben im Juni 1944

Ihm folgten sein Großvater  
**Gustav Cziezkus**  
 verstorben im Mai 1945  
 und seine Großmutter  
**Ida Cziezkus**  
 verstorben 1947

In tiefer Trauer  
**Frieda Langhans**  
 verw. Himmert  
 geb. Cziezkus

Fallersleben, Grenzweg 6  
 früh. Gr.-Heydekrug/Samland  
 Ostpreußen

**+** Haltet mich nicht auf, denn der Herr hat Gnade zu meiner Reise gegeben; lasset mich, daß ich zu meinem Herrn ziehe.  
 1. Mos. 24, 56

Nach schwerer und mit großer Geduld ertragener Krankheit nahm Gott der Herr am 8. Januar 1962 meinen innigstgeliebten Mann, unseren treusorgenden, lieben Vater, Großvater, Urgroßvater, Bruder und Onkel

**August Wettklo**  
im Alter von 82 Jahren zu sich in die ewige Heimat.

In stiller Trauer  
**Amalie Wettklo**  
 geb. Romotzki  
**Kinder, Enkel, Urenkel**  
 und alle Anverwandten

Singen am Hohentwiel  
 Anton-Brückner-Straße 35  
 früher Freißen  
 Kreis Ortelsburg, Ostpreußen

Die Beerdigung fand am 11. Januar 1962 auf dem Friedhof in Singen am Hohentwiel statt.

Nach längerem, schwerem Leiden entschlief am 22. Januar 1962 mein lieber Mann, unser guter Vater und Opa, Bruder, Schwager und Onkel

**Johann Mehlfeld**  
im Alter von 70 Jahren.

In stiller Trauer  
**Auguste Mehlfeld**, geb. Drunk  
**Erwin Knutzen und Frau Elisabeth**, geb. Mehlfeld  
 sowie 3 Enkelkinder  
 und alle Angehörigen

Flensburg  
 Schleswiger Straße 30-32  
 (Rentnerheim)  
 früher Bärwalde  
 Samland, Ostpreußen

Meine geliebte Mutter, unsere gute Großmutter und Urgroßmutter

**Emma Stassel**  
geb. Matthee  
ist am 26. Januar 1962 im Alter von fast 77 Jahren ganz unerwartet von uns gegangen.

In tiefem Schmerz  
**Liselotte Husemann**  
 geb. Stassel  
**Katharina Rehfeldt**  
 geb. Husemann  
**Dorothea Husemann**  
 Urenkel Hugang

Hannover, Sohnreistraße 14

Fern seiner geliebten Heimat entschlief plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Uropa, Schwager und Onkel

**Hermann Kirschning**  
im Alter von 78 Jahren.

In stiller Trauer  
**Lina Kirschning**  
 geb. Kanschelt  
**Kinder, Enkel, Urenkel**  
 und Anverwandte

Bad Sooden-Allendorf  
 Kirchstraße 21  
 den 21. Januar 1962  
 früher Groß-Baum, Kr. Labiau

Die Beerdigung fand am 24. Januar 1962 auf dem Friedhof in Allendorf statt.

Am 12. Dezember 1961 verstarb meine liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma

**Auguste Rohde**  
geb. Potschien  
im Alter von 79 Jahren.

In stiller Trauer  
**Anni Paeslack**, geb. Rohde  
**Franz Paeslack** nebst Kindern  
 und Angehörige

Daubach, Kreis Kreuznach  
 früher Stablack  
 Kreis Pr.-Eylau, Ostpreußen

Nach einem arbeitsreichen Leben entschlief sanft am 23. Januar 1962 im 74. Lebensjahre unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager, Onkel und Kusin

**Paul Petrick**  
aus Peterswalde  
Kreis Elchniederung, Ostpr.

Die trauernden Hinterbliebenen  
**Walter Petrick**  
**Liesbeth Petrick**, geb. Danigel  
 Enkelin Elke  
 Essen-Altenessen  
 Zur-Nieden-Straße 22  
**Hilda Grigoleit**, geb. Petrick  
 Niedervellmar/Kassel  
 Kasseler Straße 60  
**Helene Simonis**, geb. Petrick  
**Adolf-Friedrich Simonis**  
 Hamburg 33  
 Steilshooper Straße 129  
**Gertrud Petrick**  
 Niedervellmar/Kassel  
 Kasseler Straße 55  
**Rudolf Noetzel**  
 Tettmang (Württ)  
 Lorettostraße 73

Essen-Altenessen  
 28. Januar 1962

Am 27. Januar 1962 wurde er auf dem Friedhof in Rütenbrock, Kreis Meppen (Ems), zur letzten Ruhe gebettet.

Fern der Heimat entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit am 18. Januar 1962 meine liebe Frau, Schwester und Tante, Frau

**Johanna Neumann**  
geb. Schmiedtke  
im 67. Lebensjahre.

In tiefer Trauer  
 im Namen aller Angehörigen  
**Friedrich Neumann**

Schlangen i. L., Kreis Detmold  
 Obere Straße 32  
 früh. Bladlau, Kr. Heiligenbell  
 Ostpreußen

Am 26. Dezember 1961 verstarb nach schwerer Krankheit meine liebe Frau und unsere liebe Mutter

**Marie Potschien**  
geb. Jesussek  
im Alter von 65 Jahren.

In tiefer Trauer  
**Ernst Potschien**  
 nebst allen Angehörigen

Eckweiler, Kreis Kreuznach  
 den 28. Januar 1962  
 früher Bornehen  
 Kreis Pr.-Eylau, Ostpreußen

Schlicht und einfach war Dein Leben, treu und fleißig Deine Hand. Für die Deinen war Dein Streben, bis an Deines Grabes Rand.

Mein lieber Mann, unser guter Vater und Opa

**Herrmann Zimmerling**  
ist am 9. Januar 1962 plötzlich von uns gegangen.

In tiefem Schmerz  
**Minna Zimmerling**  
 geb. Obluda  
 nebst Angehörigen

Breinum 13, Post Bodenburg  
 bei Hildesheim

Nach einem Leben voller Arbeit, reich an Liebe und Güte, entschlief ganz plötzlich, fern seiner geliebten Heimat, unser herzenguter Vater und Opi

**Otto Skibba**  
im Alter von 75 Jahren.

In stiller Trauer  
**Bruno Skibba**  
**H.-J. Peters und Frau Else**  
 geb. Skibba

Rendsburg, Herrenstraße 20/33  
 früher Angerburg, Ostpreußen

Fern seiner geliebten Heimat entschlief heute plötzlich und unerwartet nach einem arbeitsreichen und durch Erfolg gekrönten Leben mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Rittergutsbesitzer

## Erich Waschau

früher Kleinheide, Kreis Königsberg, Ostpreußen

im Alter von 78 Jahren.

In tiefer Trauer

Marie Waschau, geb. Amthar  
Herta v. Damm, geb. Waschau  
Jürgen v. Damm  
Christian v. Damm  
Iris v. Damm

Kisslegg und Düsseldorf, 26. Januar 1962

Die Beisetzung fand am 29. Januar 1962 in Kisslegg statt.

Am 27. Januar 1962 entschlief ganz plötzlich und für uns alle unfassbar fern der lieben Heimat meine liebe Frau, unsere liebe Mutter und Oma

## Ida Uzatis

geb. Ragnitz

In stiller Trauer

Karl Uzatis  
die Kinder  
Hertha  
Herbert  
Helmut  
Hildegard  
Hans-Georg  
Margarete  
sowie Schwiegertöchter  
Schwiegersöhne  
und Enkelkinder

Buchholz bei Bedburg, Bezirk Köln  
früher Reimannswalde, Ostpreußen



Mein geliebter Mann und herzensguter treuer Lebenskamerad

## Otto Babions

wurde mir durch den bitteren Tod entrissen.

Im Namen aller Angehörigen  
in tiefer Trauer

Margarete Babions, geb. Ewert

Frankfurt a. M., den 24. Januar 1962  
Sophienstraße 118  
früher Schloßberg, Ostpreußen

Die Beisetzung fand auf dem Friedhof Frankfurt a. M.-West am 29. Januar 1962 statt.

Am 6. Januar 1962 verstarb plötzlich und unerwartet mein lieber Bruder

## Georg Kirlicks

im Alter von 71 Jahren.

Allen seinen Verwandten, ehemaligen Freunden und Bekannten diene dieses als Nachricht.

früher Kuwertshof  
Kreis Heydekrug, Ostpr.  
jetzt Bokel über Nortorf  
Kreis Rendsburg

In tiefer Trauer

Johann Kirlicks  
und Anverwandte

Gelsenkirchen, Hannover  
Münster i. W.

Die Beerdigung fand am 11. Januar 1962 in Nortorf statt.

Nach längerem Leiden wurde am 28. Januar 1962 unser lieber Vater, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel, der frühere

Landwirt

## Gustav Herrmann

früher Friedland, Ostpreußen

im gesegneten Alter von 86 Jahren erlöst.

Nur wenige Wochen nach dem Heimgange unserer geliebten Mutter, Frau

## Emilie Herrmann

geb. Abramowski

die am 27. Dezember 1961 im Alter von 84 Jahren entschlief.

In stiller Trauer

Friedrich Herrmann und Frau Frieda  
geb. Bressau  
Frieda Schneider, geb. Herrmann  
Gustav Plaumann und Frau Erna  
geb. Herrmann  
Friedrich Sasse und Frau Lotte  
geb. Herrmann  
dreizehn Enkelkinder  
und zwei Urenkel

Hamburg-Harburg, Januar 1962

Fern seiner geliebten Heimat entschlief am 6. Januar 1962 nach einem Leben voller Mühe und Arbeit für die Seinen nach längerer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel, der frühere

Melkerlehrmeister

## Albert Kosakowski

im Alter von 72 Jahren.

In tiefer Trauer

Ottillie Kosakowski, geb. Gajewski  
Kinder  
und Anverwandte

Dortmund-Lütgendortmund, Lütgendortmünder Heilweg 77  
früher Gr.-Gotteswalde, Kreis Mohrungen, Ostpreußen

Die Sorge um den Nächsten trugst Du schwerer, wie die um Dein täglich Brot! Groß und stark wurdest Du in der Erfüllung der Gebote Gottes!

Dem wahren Freunde

## Ernst Bartelt

ehem. Inhaber der Papiergroßhandlung  
Ernst Bartelt, Berlin C 2

verstorben am 17. 2. 1963 in Greifswald in Pommern  
22 Jahre richteten wir unsere Arbeit auf ein gemeinsames Ziel.

In treuem Gedenken

Eugen v. Gross

Berlin W 30  
früher Osterode, Ostpreußen

Plötzlich und unerwartet verstarb heute früh mein lieber herzensguter Mann, unser treusorgender Vater und Schwiegervater, unser Schwiegersohn, Schwager, Onkel, Vetter und Nefte, Herr

## Erich Schroeder

Finanzbuchhalter und Prokurist  
der Autohaus Schildberg KG., Hagen

im Alter von 53 Jahren.

In tiefer Trauer

Elsa Schroeder, geb. Buchholz  
Annemarie Löser, geb. Schroeder  
Karl-Heinz Löser  
und alle Anverwandten

Hagen, Grabenstraße 39, den 28. Januar 1962  
früher Königsberg Pr. und Gumbinnen, Ostpreußen

Die Trauerfeier fand am Donnerstag, dem 1. Februar 1962, um 14 Uhr in der Andachtshalle des Krematoriums Hagen-Deilstern statt.

Fern Ihrer geliebten Heimat entschlief am 22. Januar 1962 meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Schwägerin, Tante, Großmutter und Urgroßmutter, Frau

## Berta Schaedler

geb. Witt

früher Pillau, Ostpreußen

im 72. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Paul Schaedler  
Hildegard und Elfriede  
H. J. Kahlert und Margarete  
geb. Schaedler  
Kaiserslautern, Carl-Reichert-Straße 2  
Ursula Schaedler, geb. Friese  
neun Enkel und ein Urenkel  
Stuttgart-Zuffenhausen, Rotweg 175

Neustadt an der Weinstraße, v.-d.-Tann-Straße 10-12

Die Beerdigung fand am 25. Januar 1962 statt.



Acht Monate nach dem Tode unseres lieben Vaters nahm Gott der Allmächtige am 25. Januar 1962 auch unsere über alles geliebte, nur für uns sorgende Mutter, unsere herzensgute Omi, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

## Minna Johanna Kinder

geb. Rudowski

früher Friedland, Ostpreußen

im Alter von 68 Jahren nach kurzer Krankheit völlig unerwartet zu sich in seinen Frieden.

In tiefem Schmerz

Liselotte Masermann, geb. Kinder  
und Reinhard  
Erich Liedtke und Frau Traute  
geb. Kinder  
Hans-Joachim und Wolfgang  
Rudolf Kinder und Frau Hiltraud  
geb. Wessel, und Ulrike

Ründeroth, Bezirk Köln, Hauptstraße 10, den 25. Januar 1962  
Itzehoe, Westerhorn (Holst)

Nach einem arbeitsreichen, von steter Fürsorge für die Seinen erfüllten Leben entschlief am 21. Januar 1962 unser geliebter Vater, guter Schwiegervater und Opa, Bruder, Schwager und Onkel

## Hermann Grinda

im 88. Lebensjahre.

Seine Sehnsucht galt bis in den letzten Stunden seiner geliebten, ostpreußischen Heimat.

In stiller Trauer  
im Namen aller Angehörigen

Helene Neumann, geb. Grinda  
Franz Grinda

Mülheim (Ruhr)-Saarn, Endelerkamp 18, 21. Januar 1962

Wir haben den lieben Verstorbenen am 24. Januar 1962 auf dem Broicher Friedhof neben seiner lieben Frau zur letzten Ruhe gebettet, die ihm vor 3 1/2 Jahren vorangegangen ist.

Am 17. Januar 1962 verstarb nach kurzer, schwerer Krankheit in Rostock unsere liebe Freundin und Landsmännin, Frau

## Minna Köbbert

geb. Holz

aus Silginnen, Kreis Gerdauen, Ostpreußen

im Alter von 83 Jahren.

Familie Fritz Rohde

Witzhelden-Höhscheid 10  
Post Hilgen (Rheinland)

Heute ist unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Schwägerin, Tante, Oma und Uroma

## Wilhelmine Grzegorzewski

im gesegneten Alter von 90 Jahren nach kurzer Krankheit sanft entschlafen.

In stiller Trauer

im Namen der Hinterbliebenen

Luise Stanko

Reutlingen, Ernst-Reuter-Straße 14, den 12. Januar 1962  
früher Stradaunen, Kreis Lyck